



Statistisches Landesamt Bremen

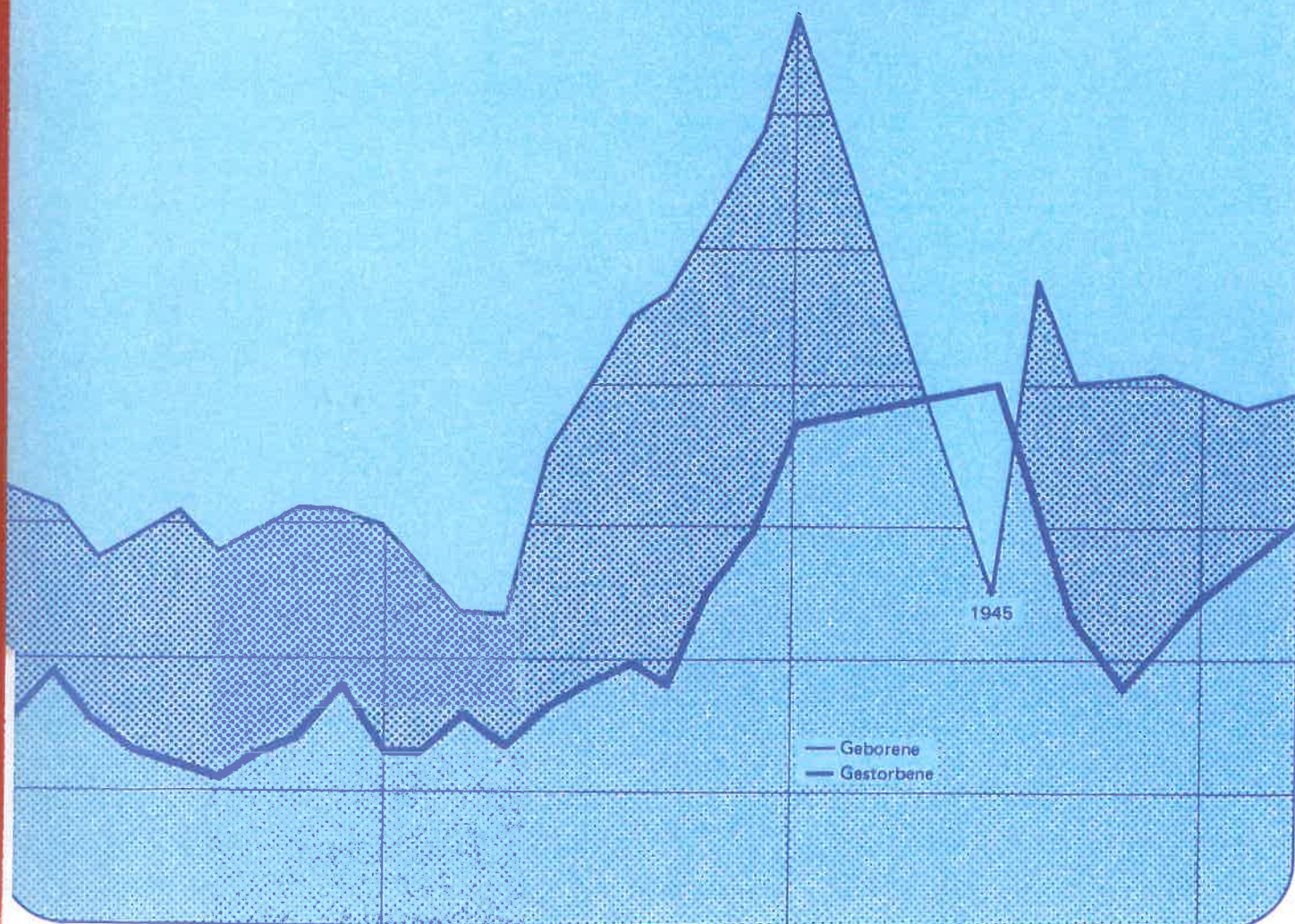
Statistische Mitteilungen

Heft 45

(Werner Hatti)

Die Bevölkerungsentwicklung Bremens seit 1700

Materialsammlung zur
historischen Demographie
einer Großstadt



Freie Hansestadt Bremen



Heft 45 / Oktober 1979

Statistische Mitteilungen

Die Bevölkerungsentwicklung Bremens seit 1700

Materialsammlung zur
historischen Demographie
einer Großstadt



Die Bevölkerungsentwicklung Bremens seit 1700
 – Materialsammlung zur historischen Demographie einer Großstadt –

Inhalt

	Seite
1. Einleitung	
1.1 Zur Aktualität und Zielsetzung empirischer Bevölkerungsforschung	4
1.2 Bremische Untersuchungen zur langfristigen Einwohnerentwicklung	5
2. Tendenzen und Trends der natürlichen Bevölkerungsbewegung im 18. Jahrhundert	6
2.1 Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825	6
2.2 Politische, wirtschaftliche und soziale Einflüsse auf das Bevölkerungsgeschehen	10
2.3 Erste Bevölkerungszählungen und Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert	13
3. Bevölkerungszahlen, Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Mobilität zwischen 1826 und 1925	14
3.1 Entwicklung Bremens zur Großstadt, zum Welthafen und Industriestandort	14
3.2 Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit zwischen 1826 und 1925	19
3.3 Konjunktur, Krisen und Geburtenhäufigkeit	23
3.4 Der Geburtenrückgang in den wirtschaftlichen und sozialen Schichten Bremens zwischen 1901 und 1925	24
3.5 Einfluß der Sterblichkeit auf die Bevölkerungsentwicklung	26
3.6 Großstädtische Unterschiede in der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit	27
3.7 Gesellschaftspolitische Aspekte zum Geburtenrückgang zwischen 1900 und dem 1. Weltkrieg	32
3.8 Zu- und Abwanderung als wirtschaftlich dominierende Faktoren der Bevölkerungsveränderung	32
4. Kennzeichen der Bevölkerungsentwicklung in den letzten fünfzig Jahren	35
4.1 Wechselhafte Tendenzen bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges	
– Wirtschaftskrisen und Bevölkerungspolitik der dreißiger Jahre –	36
4.2 Kriego- und Nachkriegsentwicklung bis 1956/57	38
4.3 Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung Bremens zwischen 1958 und 1966	41
4.4 Der Geburtenrückgang nach 1966 und die Bevölkerungsabnahme Bremens seit 1973	41
4.41 Zur Geburtenentwicklung in Bremen 1966 bis 1977	41
4.42 Geburtenhäufigkeit 1976 in deutschen Großstädten	
– Entwicklung seit 1900 –	43
4.43 Mobilität und ihre Auswirkungen auf den Bevölkerungsstand 1966 bis 1977	44
4.5 Die Beteiligung sozialer Gruppen am Geburtenrückgang 1966 bis 1977	
– Ergebnisse einer bremischen Sonderauswertung –	48
4.6 Konsequenzen der Veränderungen im Altersaufbau durch die beiden Kriege, Wirtschaftskrisen und unterschiedliche generative Verhaltensweisen	53
5. Anmerkungen und Literaturhinweise	59
6. Anhang	65
6.1 Verzeichnis der Schaubilder	66
6.2 Tabellen 1 bis 5	67
6.3 Entwicklung der Stadt Bremen seit 1812	
– Gebietsveränderungen –	81
6.4 Gebietsentwicklung der Stadt Bremen 1848 bis 1970	82

Die Bevölkerungsentwicklung Bremens seit 1700

— Materialsammlung zur historischen Demographie einer Großstadt —

1. Einleitung

1.1 Zur Aktualität und Zielsetzung empirischer Bevölkerungsforschung

Wesentliche Veränderungen der Bevölkerungsentwicklung, die im letzten Jahrzehnt in der Bundesrepublik — wie auch in anderen Industrienationen und insbesondere in deren Großstädten — eingetreten sind, haben in der Öffentlichkeit, im politischen Bereich und in allen an der Bevölkerungsforschung beteiligten Disziplinen starke Beachtung gefunden. In der Phase des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums der Bundesrepublik in den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre stand die Eingliederung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen im Vordergrund demographischen und sozialen Interesses. Auch Probleme des Städtewachstums und der Wohnraumversorgung sowie der Mobilität inländischer Arbeitskräfte und der Zustrom von Gastarbeitern waren zu bewältigen. Seit 1965/1966 haben der zu beobachtende Geburtenrückgang, sinkende Heiratsziffern, abnehmende Bevölkerungszahlen der Metropolen, in den letzten Jahren auch die mit der Arbeitslosigkeit und sozialen Sicherheit im Zusammenhang stehenden Probleme, Aktualität und Publizität erhalten. Schon diese globalen Tendenzen deuten an, in welchem Grad ein sozialer und wirtschaftlicher Wandel in diesem relativ kurzen Zeitraum eingetreten ist.

Die amtliche Statistik hat diese Entwicklungen weitgehend quantifiziert und auf die demographischen Konsequenzen sowie die wahrscheinlich zu erwartenden weiteren Strukturveränderungen aufmerksam gemacht. Seit 1966 wurden bereits fünf Bevölkerungsvorausschätzungen durchgeführt und veröffentlicht, die Annahmen und Verfahren sind jeweils zwischen dem Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern koordiniert worden ¹⁾. Im Auftrag des Bundesministers des Innern hat das Statistische Bundesamt im letzten Jahr eine weitere Modellrechnung über die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahre 2030 gefertigt. Das Bundeskabinett hat sich am 15.11.1978 mit diesen Ergebnissen auseinandergesetzt und dazu folgenden Beschluß gefaßt:

1. Die Bundesregierung geht davon aus, daß demographische Entwicklungen und Verschiebungen in der Altersschichtung der Gesellschaft bei politischen Entscheidungen von Bund, Ländern und Gemeinden zunehmend berücksichtigt werden müssen.
2. Mit Rücksicht auf die Komplexität der Probleme und vieler Unsicherheiten hinsichtlich der Entwicklung wesentlicher Faktoren können Ergebnisse und Wertungen des Berichts noch nicht als abschließend angesehen werden. Die Erörterung wird demnächst fortgesetzt werden.

3. Die Bundesregierung hält es für notwendig,
 - a) die Erforschung der Ursachen der Bevölkerungsentwicklung verstärkt fortzusetzen und Analysen der Auswirkungen auf Staat, Wirtschaft und Gesellschaft auszulösen und zu vertiefen; Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf wichtige Bereiche von Staat und Gesellschaft in den Fachplanungen der Bundesressorts und durch Anpassungsmaßnahmen zu berücksichtigen;
 - b) die Voraussetzungen für eine kinderfreundliche Umwelt und die Lebensbedingungen für Familien zu verbessern. Die Bundesregierung ist bei diesen Bemühungen in besonderem Maße auf die Mitwirkung von Ländern und Gemeinden angewiesen.
4. Die Bundesregierung hat daher die Einrichtung von zwei interministeriellen Arbeitsgruppen beschlossen, und zwar eine interministerielle „Arbeitsgruppe für Bevölkerungsfragen“ unter dem Vorsitz des Bundesministers des Innern und eine interministerielle „Arbeitsgruppe für Familie und kinderfreundliche Umwelt“ unter dem Vorsitz des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit.

Mit der Erforschung von Ursachen der Bevölkerungsentwicklung beschäftigten sich auch zahlreiche Autoren des 1973 gegründeten Bundesinstituts für Bevölkerung; Ergebnisse werden in der Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft veröffentlicht ²⁾. Außerdem informiert die Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft e.V. in ihren „Mitteilungen“ laufend über einschlägige Untersuchungen; die Ergebnisse ihrer Jahrestagung 1978 sind im Band 63 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit unter dem Titel „Ursachen des Geburtenrückgangs — Aussagen, Theorien und Forschungsansätze zum generativen Verhalten“ erschienen ³⁾. Vom Deutschen Institut für Urbanistik wurden Anfang 1978 in einem Tagungsbericht „Bevölkerungsabnahme und kommunaler Handlungsspielraum“ Referate und Diskussionsbeiträge, die anlässlich einer Sitzung des kommunalwissenschaftlichen Arbeitskreises im November 1977 in Köln gehalten wurden, veröffentlicht ⁴⁾. In einem zusammenfassenden Kurzreferat (abstract) wird folgendes ausgeführt:

„Der Rückgang der deutschen Bevölkerung insgesamt verstärkte zugleich den seit längerem zu beobachtenden Einwohnerschwund in den Städten der Bundesrepublik. Beide Prozesse haben mittlerweile solche Ausmaße angenommen, daß sie zu vordringlichen Problemen nicht nur der Kommunalpolitiker geworden sind. Wenn es nicht gelingt, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, wird sie zu verhängnisvollen Konsequenzen führen: Entleerung der Innenstädte, Anwachsen der randstädtischen Siedlungsgebiete, damit verbunden Anstieg des Pendlerverkehrs, überproportionaler Anteil der ausländischen Kinder in innerstädtischen Schulen, Absinken der kommunalen Steuereinnahmen bei gleichzeitigem An-

Anmerkungen s. Abschn. 5 S. 59 ff.

wachsen der kommunalen Aufgaben etwa im Sozialbereich, weitere Konzentrationsbewegungen im Einzelhandel, Schwierigkeiten bei der Rentenfinanzierung, prozentualer Anstieg des Ausländeranteils an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik mit all seinen Folgewirkungen u.a.m.

Stadtentwicklungspolitische Maßnahmen allein können diesen Trend nicht ändern, entscheidend sind insbesondere wirtschafts- und gesellschaftspolitische Maßnahmen, die eine Mehrkinderfamilie wieder erstrebenswert erscheinen lassen.

Deskriptoren:

Generatives Verhalten; Bevölkerungsrückgang; Bevölkerungsexplosion; Geburtendefizit; Kindergeld; Familienpolitik; Prognosen; Wanderungsbewegungen; Wohnumfeld; Stadtentwicklung; Stadterneuerung; Zentrale Orte; Raumordnungspolitik; Strukturgefälle; Infrastruktur; Zersiedlung; Pendlerverkehr; Arbeitsmarktsituation."

Die Komplexität der Zusammenhänge und die Schwierigkeiten einer wertfreien Verknüpfung der „Deskriptoren“ werden aus diesen Fragestellungen ohne weiteres erkennbar.

Schließlich sei noch auf Ergebnisse einer vom IFO-Institut für Wirtschaftsforschung zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft im Oktober 1978 in München unter dem Thema „Wechselwirkungen zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung“ durchgeführten Tagung verwiesen. In einer Zusammenfassung ⁵⁾ wird auf die deutliche Polarität der Meinungen hingewiesen, und daß eine spürbare Annäherung der unterschiedlichen Standpunkte selbstverständlich nicht hätte erwartet werden können. Das Hauptergebnis der Tagung bestehe in einer Präzisierung der verschiedenartigen Gesichtspunkte zum Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung. Die markantesten Standpunkte, Thesen und Gegenthesen, sind im Tagungsbericht zusammengestellt. In einem Punkt wenigstens soll es unter den Teilnehmern völlige Einmütigkeit gegeben haben: „Auch diejenigen, die den Bevölkerungsrückgang für unbedenklich halten und pronatalistische Maßnahmen völlig ablehnen, befürworteten eine Verbesserung der Familienpolitik, dies jedoch ausschließlich aus sozialpolitischen Erwägungen. Gegen etwaige Auswirkungen eines verbesserten Familienlastenausgleichs auf höhere Geburtenzahlen gab es keinerlei Einwände.“

Die vorstehend erwähnten Aktivitäten der Bevölkerungsforschung ergeben selbstverständlich kein vollständiges Bild, da sich auch Institutionen an Hochschulen mit spezifisch demographischen Studien befassen; als Beispiel sei hier die Arbeitsgruppe Bevölkerungswissenschaftliche Motivforschung des Psychologischen Instituts der Universität München erwähnt. Lehrstühle der Wirtschaftswissenschaften, Statistik, Soziologie, der Medizin, Bevölkerungs- und Sozialgeographie, der Ökologie und Landwirtschaft und nicht zuletzt Historiker sind ebenfalls in diesem Bereich tätig. Daß Stadtforschung und alle mit Planungsaufgaben betrauten Stellen insbesondere an Bevölkerungsvorausschätzungen interessiert sind und eigene Berechnungen durchführen, ist bekannt. Von diesen Institutionen wird häufig beklagt, daß

für demographische Untersuchungen unter fachspezifischen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen das erforderliche Datenmaterial von der amtlichen Statistik nicht zur Verfügung gestellt werden könne und daß ein Mangel an empirischen Arbeiten bestehe. Dies ist ein wesentlicher Grund für die hier dargebotene Materialsammlung langer Zeitreihen zur Bevölkerungsentwicklung Bremens. Es gibt nur wenige Großstädte, die über derart ergiebige Quellen und Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet verfügen. Daß eine Analyse der Bevölkerungsstrukturen und demographischen Prozesse über 275 Jahre im Zusammenhang der historisch-politischen Ereignisse und der jeweiligen wirtschaftlichen sowie sozialen Verhältnisse im Rahmen dieser statistischen Untersuchung nicht detailliert möglich ist, bedarf keiner weiteren Begründung. Es wird jedoch versucht, langfristige Tendenzen aufzuzeigen sowie auf zusätzliches Quellenmaterial und die Fachliteratur zu verweisen, so daß der Benutzer die Möglichkeit hat, das Datenmaterial für eigene Zwecke weiterzuverarbeiten und zu nutzen.

1.2 Bremische Untersuchungen zur langfristigen Einwohnerentwicklung

Das Statistische Landesamt Bremen veröffentlicht laufende Einwohnerzahlen seit 1812; auf frühere Ermittlungen von Bevölkerungszahlen in den Jahren 1744 und 1807 wird im folgenden Abschnitt kurz eingegangen.

Zwei umfangreiche, mehr oder weniger in Vergessenheit geratene Untersuchungen über die langfristige Entwicklung der Geburten und Sterbefälle stammen von Karl Reineke bzw. Wilhelm Böhmert: In dem Beitrag „Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 — 1825“ hat Reineke in sorgfältigen archivalischen Studien die Tauf- und Beerdigungsregister der Kirchengemeinden ausgewertet und die Ergebnisse mit Hilfe zusätzlich herangezogener Quellen (insbesondere der Wittheitsprotokolle) auf ihre Zuverlässigkeit überprüft ⁶⁾. Die von den kirchlichen Organen im 18. Jhdt. registrierten Geburten (Lebendgeborene) dürften ziemlich vollständig erfaßt sein, ebenso die Sterbefälle, da für Beerdigungen nur die Friedhöfe der Kirchengemeinden in Betracht kamen. Einen etwas höheren Genauigkeitsgrad, da auf den seit 1811 geführten Zivilstandsregistern beruhend, weisen die von W. Böhmert in seiner Untersuchung: „100 Jahre Geburtenstatistik in Bremen — nebst Angaben über die Säuglingssterblichkeit“ veröffentlichten Daten der Geburten und Sterbefälle auf ⁷⁾. Er schließt unmittelbar an die Studie von Reineke an, behandelt also den Zeitraum von 1826 bis 1925; die Zahlen können allerdings nicht unmittelbar verglichen werden. Böhmert hat in seiner Analyse — um statistisch besser gesicherte Ergebnisse zu erreichen — Daten für das gesamte bremische Staatsgebiet (also für Bremen, Vegesack, Bremerhaven und das Landgebiet), Reineke dagegen diejenigen lediglich für die Stadt Bremen ausgewertet. Für die vorliegende Untersuchung konnten aus anderen Quellen Ergebnisse über die natürliche Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen ab 1826 und dadurch fortlaufende Vergleichsreihen bis zur Gegenwart bereitgestellt werden (vgl. hierzu die Anmerkungen der Anhangstabelle 1).

Besonders wichtig ist Böhmerts Feststellung in der Vorbemerkung, daß sich seiner Arbeit „allgemeine, für die Beurteilung der augenblicklich so brennenden Frage des Geburtenrückgangs wichtige Gesichtspunkte abgewinnen ließen“. Also auch 1926 erregte ein spektakulärer Trend in der Geburtenentwicklung Aufsehen und Besorgnis. Böhmerts Interesse galt dabei vor allem der Frage, wie die einzelnen wirtschaftlichen und sozialen Schichten der Bevölkerung an dem Geburtenrückgang beteiligt waren. Auf die Ergebnisse seiner unter soziologischen Aspekten angelegten Sonderuntersuchungen, die auch heute noch Modellcharakter beanspruchen können, wird im Abschnitt 3 näher eingegangen.

Unter den zahlreichen und vielseitigen Schriften, die Dr. Böhmert in der Zeit als Leiter des Bremischen Statistischen Amtes von 1900 bis 1933 verfaßt hat, ist im Zusammenhang dieses Beitrags die Abhandlung „Die Elemente des Wachstums einer deutschen Großstadt (Bremen 1900 bis 1930)“ zu erwähnen, die er in Madrid als Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts herausgab (vgl. auch die in den Literaturhinweisen unter Ziff. 7 zitierten Quellen). Die Persönlichkeit Böhmerts, seine wissenschaftlichen Leistungen und führende Rolle im politischen Leben Bremens sind mehrfach gewürdigt worden 8).

2. Tendenzen und Trends der natürlichen Bevölkerungsbewegung im 18. Jahrhundert

2.1 Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825

Die Einwohnerzahl Bremens wird zu Beginn des 18. Jhdts. auf knapp 24 000, am Ende des Jhdts. auf 36 000 Einwohner geschätzt (vgl. hierzu auch die Ausführungen unter 2.3). Hinter dem relativ bescheidenen Wachstum um rd. 12 000 Personen im Verlauf von 100 Jahren verbergen sich jedoch beachtliche Prozesse des Zu- und Abgangs von Bewohnern, einerseits durch Geburten und Zuwanderer, andererseits durch Sterbefälle und Fortziehende. Faßt man die in der Anhangtabelle 1 für die einzelnen Jahre ausgewiesenen Geburten (Taufen) und Sterbefälle (Beerdigungen) für jeweils 25 Jahre zusammen, so ergibt sich folgende Situation:

Zeitraum	Geburten	Sterbefälle	Saldo
1700–1724	23 299	23 462	- 163
1725–1749	25 588	28 134	- 2 546
1750–1774	22 013	25 991	- 3 978
1775–1799	23 127	24 770	- 1 643
Insgesamt	94 027	102 357	- 8 330

Wenn in diesem Zeitraum auch in 45 einzelnen Jahren ein mehr oder weniger großer Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen verzeichnet wird, so schließt die Gesamtbilanz für das 18. Jhd. bei rd. 94 000 Geburten und 102 400 Sterbefällen negativ ab. Das Wachstum Bremens in diesem Zeitraum war also primär durch Zuwanderung bedingt; es müssen etwa 21 000 Personen mehr zu- als fortgezogen sein,

überwiegend aus Dörfern des heutigen Niedersachsens. Der Arbeitsmarkt bot verhältnismäßig wenig Beschäftigungsmöglichkeiten, die berufliche Struktur der Bevölkerung war noch weitgehend mittelalterlich geprägt. Schwarzwälder charakterisiert das Leben der Bremer in der ersten Hälfte des 18. Jhdts. wie folgt 9):

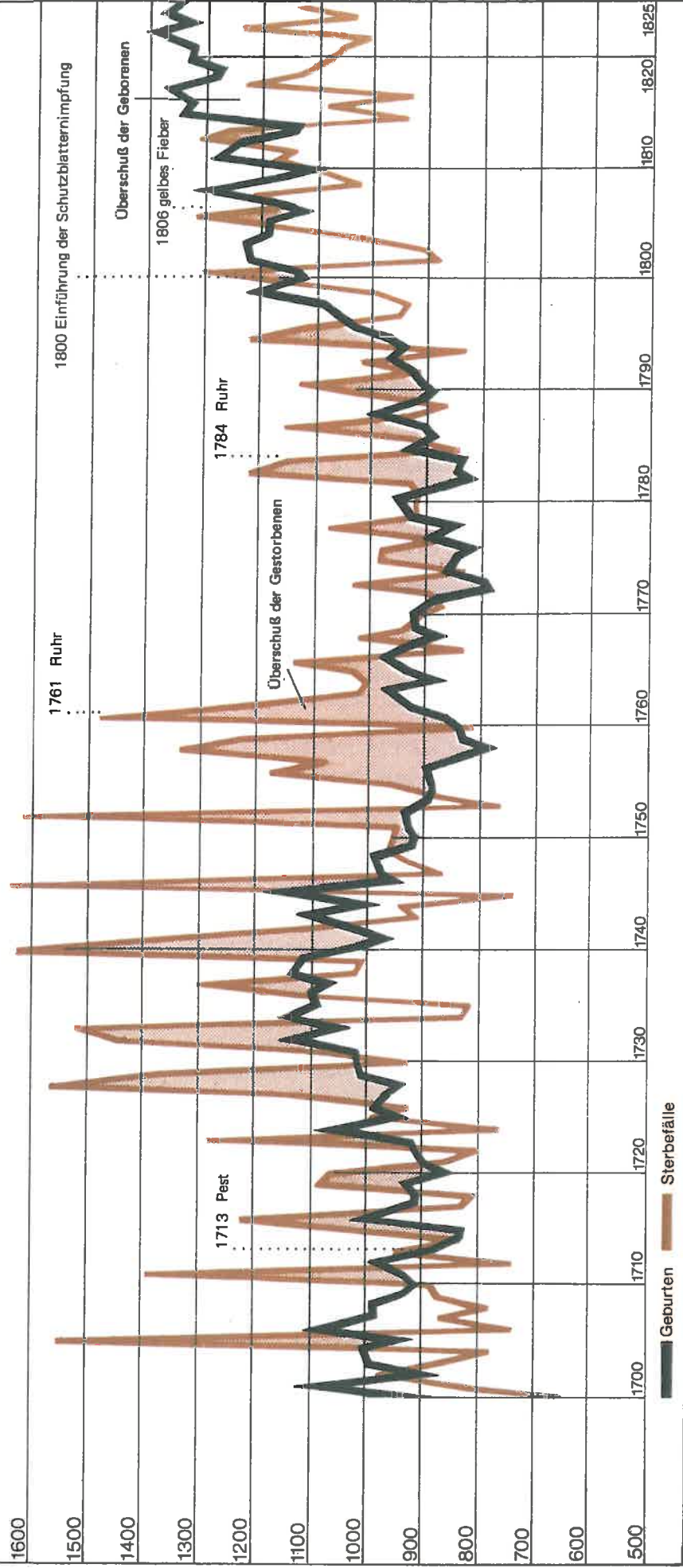
„In der Wirtschaftsstruktur brachten die großen Kriege der beiden ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts keine wesentlichen Veränderungen. Das Handwerk erstarrte in seinen alten Formen und unterlag einer strengen Kontrolle der Obrigkeit. Zwar gab es überall Gesellenverbände, doch waren diese nur in Ausnahmefällen in der Lage, politisch aktiv zu werden. Wenn es hier und da Gesellenaufstände gab, so hatten diese eher eine Bewahrung des Rechts als einen Erwerb neuer Rechte zum Ziel. Es gab Bereiche, in denen sich unzünftige Manufakturen entwickelten; ihre Chancen waren in Flächenstaaten durch fürstliche Förderung größer als in „freien“ Städten. Doch gerade diese frühindustriellen Ansätze wiesen in die Zukunft. Der Handel konzentrierte sich immer stärker auf bestimmte Zentren wie Antwerpen und Amsterdam, London und Hamburg. Große Unternehmer traten in den Vordergrund; dabei spielte oft fürstliche Wirtschaftspolitik eine entscheidende Rolle. Doch hatte auch der Kommissionshandel, wie er vor allem von Bremer Kaufleuten betrieben wurde, gute Aussichten, erforderte aber eine erhebliche Wendigkeit.

Die Lebensform war noch ständisch bestimmt und hatte sich in den Städten seit Jahrhunderten kaum verändert. Die Repräsentation der Oberschicht wurde stärker als bisher durch das Vorbild des Adels bestimmt — eine Tatsache, die nicht ganz neu war. Schlösser konnten im beengten Siedlungsraum einer Stadt nicht entstehen, doch in Landhäusern außerhalb der Mauern wurde die Lebenshaltung des Adels durch die Bürger besonders erfolgreich nachgeahmt. Dadurch aber unterschied sich das Leben der Oberschicht stärker als früher von dem der Unterschicht.“

Betrachtet man zunächst die absoluten Zahlen der Geburten und Sterbefälle im Zeitraum von 1700 bis 1825, wie sie im Schaubild 1 dargestellt sind, so treten — trotz starker Schwankungen von Jahr zu Jahr — gewisse Gesetzmäßigkeiten auf.

Auffällig ist in der Sterblichkeitsstruktur die außergewöhnlich hohe Mortalität bis zum Jahr 1762. Vermutlich im Zusammenhang mit den Kriegsverhältnissen, schlechter Wohnversorgung und primitiven hygienischen Verhältnissen (Straßenreinigung, Kanalisation) traten im Anfang des 18. Jahrhunderts häufig epidemische Krankheiten auf. Unter den Seuchen am meisten gefürchtet war die Pest, welche in den größeren Städten wegen der hohen Bevölkerungsdichte und damit verbundenen Ansteckungsgefahr — speziell in Krisenzeiten — hohe Opfer erforderte. Nachgewiesen ist die Pest in Bremen 1713; nach dem sogenannten Pestbuch starben 162 Personen an dieser Seuche, die sich auf 54 Häuser verteilten. Bekannt ist aber auch, daß von amtlicher Seite aus versucht worden ist, das Auftreten epidemischer Krankheiten zu verheimlichen, um der Stadt Aussperrungen zu ersparen, die den lebenswichtigen Handel lahmgelegt hätten. Die hohen Sterbefallzahlen der Jahre 1705 und 1711 könnten ebenfalls mit dieser Seuche zusammenhängen. In den Jahren 1728, 1740, 1746, 1752 und 1761 werden je-

Geburten - und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825



weils über 600 mehr Gestorbene als Geborene gezählt, im Schaubild heben sich diese Extremwerte deutlich ab. Nachweislich trat 1761 in der Stadt Ruhr auf; die Verbreitung dieser infektiösen Darmerkrankung könnte — da 1758, 1759 und 1762 ebenfalls hohe Sterbefallzahlen zu beobachten sind — durch die zahlreichen militärischen Besetzungen während des Siebenjährigen Krieges — begünstigt worden sein. Pocken, auch Blattern genannt, waren eine weitere Seuche, die nach einem Bericht des Rates vom Jahre 1797 alle vier bis fünf Jahre epidemisch auftrat (10). Sie ist ebenfalls eine akute, sehr stark ansteckende Infektionskrankheit mit einer geschätzten Sterblichkeitsrate zwischen 15 und 30 Prozent. Gegen diese Krankheit wurde 1800 (durch Jenner) die Schutzimpfung eingeführt, die zuerst von der französischen Besatzung, dann ab 1818 vom Rat gesetzlich angeordnet wurde. Das periodische Auftreten dieser Epidemie erklärt zumindest teilweise die Spitzen der Sterblichkeitskurve im Schaubild 1. Als weitere epidemisch auftretende Krankheit wäre das Gelbfieber zu erwähnen, eine tropische Infektionskrankheit, die durch Schiffe in die Seehäfen eingeschleppt wurde. In der Literatur wird ihr die hohe Sterblichkeit des Jahres 1806 zugeschrieben.

Außerdem führt Heineken für die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts noch folgende Krankheiten mit hohen Häufigkeiten an (11):

Masern:	1808, 1809, 1823, 1826, 1831
Scharlach:	1803 bis 1808, 1823, 1826, 1831
Keuchhusten:	1817, 1821, 1824, 1825, 1829, epidemisch 1831 bis 1834
Wechselfieber:	allgemein verbreitet 1808, 1809, 1816, 1824, 1826, 1827, 1829 und 1832
Ruhr und Typhus:	1813, 1814 (von Soldaten eingeschleppt).

Hier ließen medizinhistorische Untersuchungen zweifellos noch weitere Erkenntnisse über die Morbidität und Mortalität erwarten.

Die Anfälligkeit der Kinder und Jugendlichen in den Jahren hoher Sterblichkeit — bis zu einem Anteil von 55 % aller Gestorbenen — hat Reineke in der folgenden Übersicht belegt (12):

Jahr	Gesamtsumme der Verstorbenen	Anzahl der verstorbenen Kinder *)	Auf je 100 Gestorbene kamen Kinder
1761	1 474	794	53,9
1762	1 236	538	43,6
1763	1 014	473	46,6
1767	834	351	42,1
1770	918	451	49,1
1771	878	360	41,0
1773	1 033	554	53,6
1783	1 212	672	55,4
1785	841	318	37,8

*) In den ab 1760 beginnenden Sterberegistern ist hinter dem Namen vermerkt: Kind resp. Sohn oder Tochter. Es handelt sich dabei um unmündige Kinder, also Personen bis höchstens zum 20. Lebensjahr.

Betrachtet man die Sterblichkeitskurve im Schaubild 1 in ihrer längerfristigen Tendenz, so ist eine deutliche Zäsur 1762 festzustellen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verursachen die nahezu periodisch auftretenden Epidemien hohe Sterberaten, weitere Seuchenjahren durch Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges schließen sich an. Danach verbesserte sich die gesundheitliche Situation ganz offensichtlich; gegen Ende des Jahrhunderts und bis 1825 werden — von wenigen Jahren abgesehen (darunter 1806 mit der erwähnten Gelbfieber-Epidemie) — ,erheblich mehr Geborene als Gestorbene festgestellt.

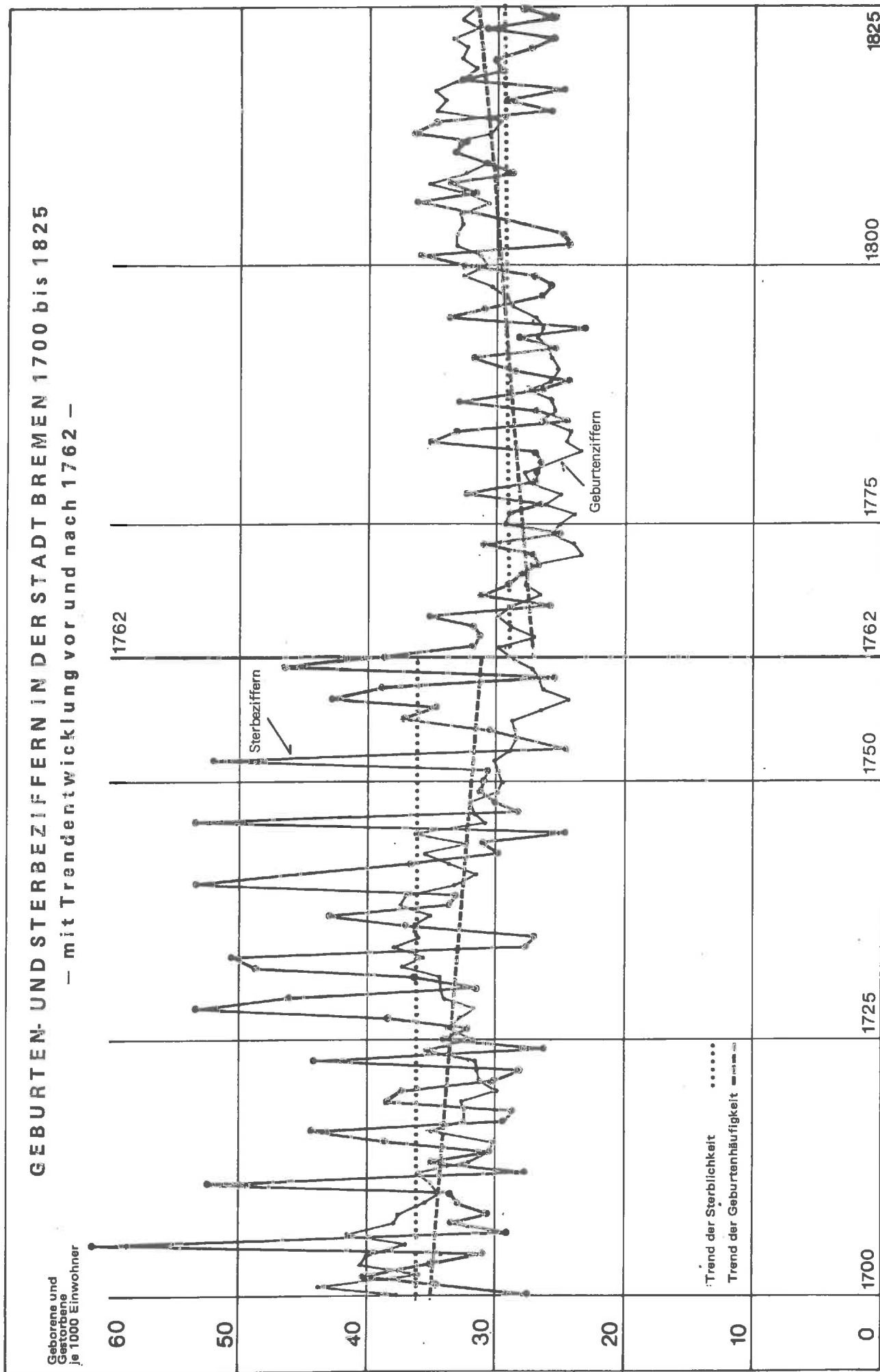
Bei der Interpretation der graphischen Darstellung der absoluten Zahlen von Geborenen und Gestorbenen über einen längeren Zeitraum hinweg ist zu beachten, daß darin auch Steigerungen infolge des Bevölkerungswachstums enthalten sind. Um die langfristigen Veränderungen im generativen Verhalten sichtbar zu machen, berechnet man daher Geburten- bzw. Sterbeziffern, die anzeigen, wieviele Lebendgeborene bzw. Gestorbene auf 1 000 Einwohner pro Jahr entfallen. In diesen Entwicklungsreihen, deren Glieder von der Höhe der Einwohnerzahl unabhängig sind, werden die unterschiedlichen Geburtenquoten oder Sterberaten sichtbar; es handelt sich dabei aber dennoch um einen relativ groben Maßstab, welcher lediglich Tendenzen aufzeigen kann (man spricht deshalb auch von allgemeinen oder rohen Ziffern). Erheblich verbesserte Informationen über die Fruchtbarkeit oder Fortpflanzungsintensität der Bevölkerung liefert die Berechnung einer allgemeinen weiblichen Fruchtbarkeitsziffer, bei der die Zahl der Geborenen auf 1 000 Frauen im gebärfähigen Alter (zwischen 15 und 45 Jahren) nachgewiesen wird. Material zur Berechnung alters- und auch ehedauerspezifischer Fruchtbarkeitswerte für Zeitreihen des 18. und 19. Jahrhunderts steht nur in begrenztem Umfang zur Verfügung; ebenso können altersspezifische Sterbeziffern im langfristig historisch-statistischen Vergleich für Bremen nicht bereitgestellt werden. Imhof hat für die Stadt Gießen und acht Umlandgemeinden für den Zeitraum 1701 bis 1800 entsprechende Untersuchungen zur Sterblichkeitsstruktur durchgeführt (13).

Um extrem starke Schwankungen in den Geburtenhäufigkeiten und Sterbevorgängen einzelner Jahre — besonders ausgeprägt bei den Verlusten im 18. Jahrhundert durch Epidemien — etwas auszugleichen und damit die Grundtendenzen der Entwicklung transparenter zu gestalten, wurden zusätzlich sogenannte gleitende 5-Jahres-Durchschnitte berechnet (vgl. Anhangtabelle 2). Mit diesem statistischen Verfahren werden zufällige Extremwerte eines Berichtjahres unter Einbeziehung von Ergebnissen der zwei vergangenen und der zwei folgenden Jahre „geglättet“. So wurden z.B. die gleitenden Geburten- bzw. Sterbeziffern der Jahre ab 1702 wie folgt berechnet:

1702 repräsentiert durch den Durchschnitt der Jahre 1700 bis 1704
 1703 " " " " " " 1701 bis 1705
 usw.

Im Schaubild 2 sind zunächst die auf 1 000 Einwohner bezogenen Geburten- und Sterbeziffern in der Stadt Bremen

Schaubild 2



von 1700 bis 1825 dargestellt und es wurden jeweils die Trends der Häufigkeiten zwischen 1700 und 1762 sowie von 1763 bis 1825 berechnet, weil die beiden Phasen — wie bereits erwähnt — deutlich erkennbare Unterschiede der biologischen Entwicklung aufweisen. Tabelle 2 enthält dann das entsprechende Datenmaterial einschließlich gleitender 5-Jahres-Durchschnitte. Auf die Methode der Bevölkerungsschätzung für die einzelnen Jahre zwischen 1700 und 1812, dem Bevölkerungsstand der ersten Volkszählung, wird im Abschnitt 2.3 eingegangen.

Der Trend der Sterblichkeit weist im Schaubild 2 für den Zeitraum 1700 bis 1762 den gleichbleibenden Wert von 36,1 auf, d.h. die Mortalität hat sich in dieser Phase nicht verändert, wogegen die Fruchtbarkeit deutlich eine abnehmende Tendenz aufweist. Kamen im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts noch in vier Jahren (1701, 1703, 1704 und 1706) auf 1 000 Einwohner mehr als 40 Geburten — mit dem Höchstwert von 44 im Jahre 1701 —, so wurde diese Schwelle erst wieder in den Jahren 1874 bis 1878 erreicht. Ein deutliches Absinken der Geburtenrate auf 32,1-30,5-30,2 ist für die Jahre 1713 bis 1715 zu beobachten. Es liegt nahe, dies im Zusammenhang mit der Pest zu werten. Im Jahre 1720 unterschritt die Geburtenziffer vorübergehend die Häufigkeit von 30. Für die Jahre 1734 bis 1739 werden wiederum zahlreiche Geburten (Höchstwert 1738 mit 38,1) festgestellt. Ab 1749 bis zum Ende dieser Phase 1762 bleiben dann die Werte unter 30 (lediglich 1752 erreicht sie 30,0), der Niedrigstwert errechnet sich 1758 mit 24,4. Auch hier zeichnen sich die politische Situation und hohe Sterberaten im Siebenjährigen Krieg ab.

Ein wesentlich anderes Bild vermittelt dagegen die Trendentwicklung von 1763 bis 1825. Die Sterblichkeitsziffern liegen auf einem gegenüber der vorhergehenden Phase erheblich niedrigeren Niveau; die Epidemien beeinflussen in einer gewissen Regelmäßigkeit immer noch die Jahresergebnisse. Der langfristige Trend deutet auf eine leichte Verschlechterung der gesundheitlichen Verhältnisse hin (von 29,2 im Jahre 1763 steigt der Trendwert auf 29,5 im Jahre 1825). Als Jahre mit relativ hoher Sterblichkeit treten hervor 1783/1784, 1787, 1795/1796, 1800/1801, 1806 sowie die Jahre 1811 bis 1814 (Ruhr- und Typhusepidemie).

Der allgemeine Trend der Geburtenentwicklung zwischen 1763 und 1825 verläuft ansteigend, insbesondere verursacht durch höhere Geburtenhäufigkeiten ab 1796. Mehr als 30 Geburten je 1 000 Einwohner — nach 50 Jahren erstmals wieder erreicht — werden ab 1798 errechnet. Lediglich am Schluß dieser Phase werden sie in einem Jahr leicht unterschritten (1814 mit 29,7). Überdurchschnittliche Geburtenraten — 34 oder 35 — ergeben sich für die Jahre 1808 und 1815 bis 1817. In der Anhangtabelle 1 sind ab 1813 neben dem Überschuß der Geborenen bzw. Gestorbenen auch der Wanderungsgewinn bzw. -verlust (in diesem Zeitraum rechnerisch durch Saldenbildung festgestellt) sowie die Veränderung der jährlichen Einwohnerzahl angegeben. Danach ist das gegenüber der vorangegangenen Periode zunehmende Wachstum der Stadt unverkennbar.

2.2 Politische, wirtschaftliche und soziale Einflüsse auf das Bevölkerungsgeschehen

Böhmert weist in den Vorbemerkungen zum Beitrag „Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825“ von K. Reineke auf die verheerende Wirkung der Seuchen hin, welche in den starken Schwankungen der Sterbeziffern im 18. Jahrhundert zum Ausdruck kommt.

„Die ungeheure Sterblichkeit, die in den Städten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts geherrscht hat, ist nichts Neues. Anders ist ja auch der Stillstand oder jedenfalls das langsame Wachstum der Volkszahl seit dem Mittelalter trotz des für unsere Begriffe erstaunlichen Kinderreichtums der Ehen kaum zu erklären. Der Wert der vorliegenden Untersuchung liegt darin, daß sie in dieser Beziehung die außerordentliche Bedeutung der Seuchen scharf hervorhebt. Das starke Schwanken der Sterbeziffer von Jahr zu Jahr läßt sich nur durch die Wirksamkeit der Seuchen erklären, während unter den ständig wirkenden Todesursachen wahrscheinlich die Tuberkulose schon damals eine sehr wichtige Rolle spielte. Mit Recht macht der Verfasser u.E. für diese verheerende Wirkung der Seuchen den unglaublichen Schmutz verantwortlich, der in Folge des Zusammenpferchens der Bevölkerung mit Vieh allerart und bei dem Fehlen eines regelmäßigen Abfuhrwesens in den Wohnungen und auf Straßen und Plätzen angehäuft war.“

Es sollte dabei nicht übersehen werden, daß die biologische Entwicklung der Bevölkerung in diesem Zeitraum auch wesentlich von politischen und wirtschaftlichen Ereignissen beeinflusst worden ist. Ein detailliertes Bild über die in den einzelnen Handwerkszweigen beschäftigten Meister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfskräfte gibt Klaus Schwarz in seiner umfassenden Untersuchung zur Lage der Handwerksge-
sellens in Bremen während des 18. Jahrhunderts 14). Entsprechende Daten für den Zeitabschnitt 1731 bis 1745 enthält die Übersicht 1 a.

Übersicht 1 a: Beschäftigte im Handwerk
in Bremen 1731 bis 1745
— Quelle: Schwarz a.a.O. —

Handwerkszweig	Meister	unverheiratete Gesellen	verheiratete Gesellen	Lehr- jungen u. Hilfs- kräfte	Insgesamt
Textilherstellung 1)	330	—	840	7 300	8 470
Bekleidungs- herstellung	390	180	250	3 000	3 820
Lederverarbeitung	180	180	—	120	480
Holzverarbeitung	135	80	—	120	335
Metallverarbeitung	125	65	5	75	270
Hausbau	60	10	425	275	770
Schiffbau	20	—	80	140	240
Lebensmittel-, Genußmittel- u. Haushaltswaren- versorgung	195	80	40	385	680
Sonstige 2)	75	25	35	30	165
Insgesamt	1 510	600	1 675	11 445	15 230

Anmerkungen 1 u. 2 vgl. Übersicht 1 b.

Bei einer geschätzten Einwohnerzahl von 31 000 in der Periode 1731 bis 1745 war demnach fast die Hälfte im Handwerk tätig, wobei Textil- und Bekleidungsherstellung mit zusammen rund 81 % aller Beschäftigten stark dominierten.

Übersicht 1 b: Kennziffern des Beschäftigtenstandes
(insgesamt) in den Handwerkszweigen
im 18. Jahrhundert
– 1700 bis 1730 = 100 –

Handwerkszweig	1731 bis 1745	1746 bis 1763	1764 bis 1789	um 1800
Textilherstellung 1)	93	58	32	16
Bekleidungs- herstellung	149	203	205	192
Lederverarbeitung	96	98	94	94
Holzverarbeitung	102	94	85	112
Metallverarbeitung	104	100	115	146
Hausbau	108	111	101	140
Schiffbau	114	114	114	181
Lebensmittel-, Genußmittel- u. Haushaltswaren- versorgung	121	138	196	323
Sonstige 2)	127	154	177	185
Insgesamt	106	95	80	77

1) einschl. der Tuchbereiter, Färber, Kattundrucker und Klanderer. –

2) Barbieri, Perückenmacher, Schornsteinfeger, Buchdrucker und Buchbinder.

Berücksichtigt man noch Ehefrauen und Kinder der Verheirateten (der Anteil der Kinder unter 10 Jahren betrug 20 bis 25% der Einwohnerschaft), wird die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Handwerks für die Bevölkerung und den ein weites Hinterland mit dessen Produkten versorgenden Handel ersichtlich. In der Übersicht 1 b wurden – um den Strukturwandel des Handwerks anzudeuten – Kennziffern des Beschäftigtenstandes auf der Basis 1700 bis 1730 berechnet. Dieser von Schwarz als Zeitabschnitt politischer Beruhigung und sozialer Ausgeglichenheit bezeichneten Phase folgte zwischen 1731 und 1745 ein beschleunigter wirtschaftlicher Strukturwandel und eine Zunftreform (1731 Ratifizierung des Regensburger Reichsgutachtens gegen Mißbräuche der Zünfte). Die dritte Periode, 1746 bis 1763, wird überschattet von Münzverschlechterungen, starkem Anstieg der Lebenshaltungskosten und – zwischen 1757 und 1763 – von den Folgen des Siebenjährigen Krieges. Bremen wurden Kontributionen auferlegt, Durchmärsche und Einquartierungen von Franzosen, Engländern, Hannoveranern und Hessen verschlechterten die materielle Situation der Bürger; 1761 und 1762 gelten als besonders schwere Jahre.

Schwarz sieht durch das Ereignis der Französischen Revolution einen weiteren Einschnitt in der Geschichte des Handwerks. Bremens Eintritt in den Welthandel 1764 bis 1789 verursacht wirtschaftliche Strukturveränderungen. Der kaufmännische Sektor weitet sich erheblich aus, das Gewerbe verliert an Bedeutung, die sozialen Unterschiede innerhalb der Stadt werden größer. 1771 und 1772 traten erhebliche Preissteigerungen auf – Mißernten führten zu hohen Preisen auf dem Getreidemarkt –, diese beiden Jahre gelten als ausgesprochene „Hungerjahre“. Die entscheidendste Entwicklung in diesem Zeitraum brachte das Jahr 1783: die Vereinigten Staaten von Amerika öffneten mit der Unabhängigkeit ihre Häfen den Schiffen aller Nationen. Der nordamerikanische Markt stand damit für Bremen offen, beim Handel mit Tabak und Baumwolle wurde Bremen zum führenden Platz.

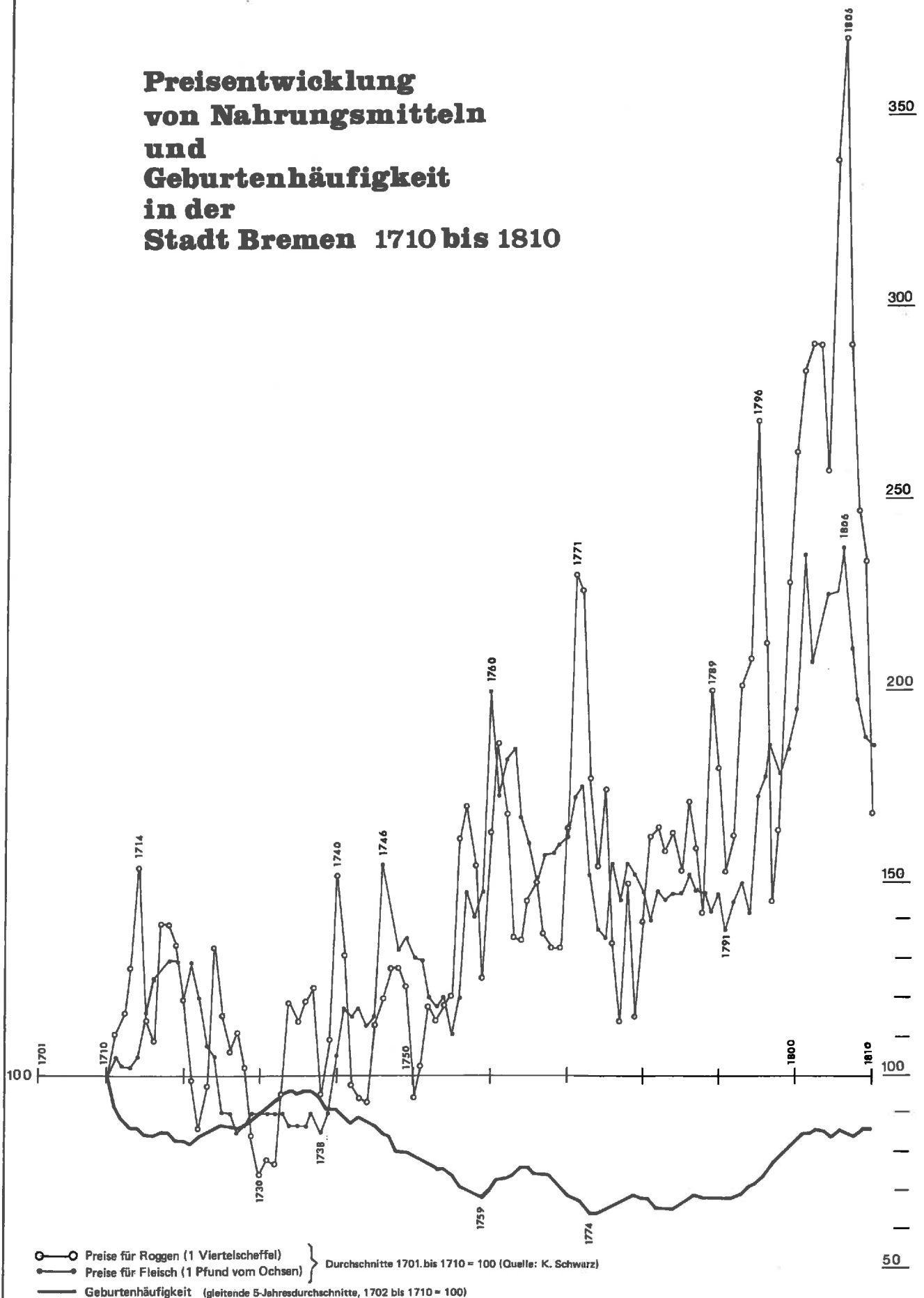
Die militärischen Auseinandersetzungen nach der Französischen Revolution verursachten in den Jahren ab 1790 bis zur Einverleibung Bremens in das Kaiserreich Napoleons im Jahr 1810 wiederum Ereignisse, die das Wirtschaftsleben der Stadt nachhaltig beeinflussten. Brachten die Jahre 1795 bis 1806 den deutschen Seehäfen durch die Neutralität der Hansestädte eine ausgeprägte Handelshochkonjunktur mit Vollbeschäftigung, so begann 1807 ein durch die Kontinentalsperre ausgelöster wirtschaftlicher Rückschlag infolge Rohstoffmangels, der zu zahlreichen Firmenzusammenbrüchen führte.

Diese stark vereinfachte Darstellung politischer und wirtschaftlicher Ereignisse, die die Bevölkerungsentwicklung der Stadt im 18. Jahrhundert – neben den erwähnten Epidemien – beeinflussten, ist bei Schwarz und Schwarzwälder eingehend behandelt, so daß auf diese Spezialliteratur verwiesen werden kann. Hier sei lediglich nochmals auf das ausführliche Material verwiesen, welches Schwarz über die Beschäftigtenstruktur in den fünf Perioden zusammengestellt hat. Das Ausmaß des Strukturwandels im Handwerk wird aus den nach diesen Unterlagen berechneten Kennziffern der Übersicht 1 b besonders deutlich: In dem zu Beginn des Jahrhunderts bedeutendsten Handwerkszweig, der Textilherstellung, vollzog sich ein kontinuierlicher Rückgang, während in der Metallverarbeitung, im Baugewerbe und Schiffbau erhebliche Zunahmen verzeichnet werden. Der größte Zuwachs entfiel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf die Lebens- und Genußmittelversorgung, hauptsächlich verursacht durch die Ausweitung der Tabakverarbeitung. Um 1800 waren im Handwerk insgesamt fast ein Viertel weniger Personen beschäftigt als zu Beginn des Jahrhunderts.

Weitere Auswertungsmöglichkeiten für spezielle Untersuchungen des Zusammenhanges zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung bieten die umfangreichen Preisreihen, welche Schwarz für Roggen, Butter und Fleisch für die einzelnen Jahre des Zeitraums 1711 bis 1810 erarbeitet und mit dem jeweiligen Preisdurchschnitt 1701 bis 1710 verglichen hat, um mit diesen Nahrungsmitteln repräsentativ die jeweiligen Lebenshaltungskosten der Handwerksgesellen zu erfassen. Diese hochinteressanten Reihen über Lebensmittelpreise, deren Entwicklung von Schwarz in Verbindung mit Löhnen und Mieten interpretiert werden, können bei entsprechender Auswertung wichtige Aufschlüsse zur konjunkturellen Situation vermitteln. Als Anregung zu Untersuchungen in dieser Richtung unter Einbeziehung bevölkerungswissenschaftlicher Aspekte wurden im Schaubild 3 die Preisreihen von Schwarz für Roggen und Fleisch ab 1711 graphisch dargestellt, ebenso die Geburtenhäufigkeit in diesem Zeitraum, wobei die in der Anhangstabelle 2 berechneten 5-Jahres-Durchschnitte verwendet wurden.

Das Kurvendiagramm der Geburtenhäufigkeiten läßt zunächst deutlich längerfristige Änderungen im generativen Verhalten der Bevölkerung erkennen, die im wesentlichen in vier Phasen verlaufen:

Preisentwicklung von Nahrungsmitteln und Geburtenhäufigkeit in der Stadt Bremen 1710 bis 1810



- a) eine etwa zehn Jahre dauernde rückläufige Entwicklung zwischen 1711 und 1720/1721, gefolgt von einem 14 Jahre andauernden kräftigen Anstieg der Geburtenhäufigkeit bis zum Höchststand 1736;
- b) ab 1737 setzte ein langfristiger, mehr als 20 Jahre umfassender Geburtenrückgang ein. Im Tiefstwert 1759 betrug die Geburtenquote nur noch gut zwei Drittel des Basis-Durchschnittes (1701 bis 1710 = 100);
- c) die Geburtenziffern stiegen sechs Jahre — 1760 bis 1765 — relativ gering an, fallen aber anschließend bis 1774 noch unter den vorangegangenen Tiefstand des Jahres 1759;
- d) 1785 beginnt eine langfristige Aufstiegsphase, zunächst mit niedrigen Zuwachsraten, ab 1793 bis 1801 mit kräftigen Zunahmen, dann etwa gleichbleibend bis 1810.

Betrachtet man nun die Zeitreihen der Roggen- und Fleischpreise im Schaubild 3, kann bis zur Jahrhundertmitte ein zur Geburtenentwicklung etwa gegenläufiger Zyklus beobachtet werden. Daraus könnte der Schluß abgeleitet werden, daß längerfristige Preiserhöhungen bei den Grundnahrungsmitteln mit rückläufigen Geburtenhäufigkeiten korrespondieren und umgekehrt Preisrückgänge das generative Verhalten mit dem Effekt höherer Geburtenzahlen beeinflussen. Auf Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Geburtenhäufigkeit wird noch an späterer Stelle eingegangen; es ließen sich aber für das 18. Jahrhundert mit dem vorliegenden Material nach Glättung der Preisreihen, d.h. der Ausschaltung von kurzfristigen Extremwerten z.B. bei Getreidepreisen infolge Mißernten, bei Fleischpreisen wegen Rinderpest usw. Korrelationsrechnungen mit den Geburtenziffern durchführen, die zu besseren Erkenntnissen führen könnten. Zeiten kriegesischer Auseinandersetzungen wären dabei besonders zu untersuchen — die Auswirkungen z.B. des Siebenjährigen Krieges auf die Geburtenentwicklung sind evident — Phasen der Hochkonjunktur müßten gleichfalls beachtet werden.

Bemerkenswert sind die Preissteigerungen der Nahrungsmittel in der letzten Phase, nach 1789, in welcher auch die beachtliche Zunahme der Geburtenquoten festgestellt wird. Auf dem Höhepunkt der Teuerungswelle 1806 betrug der Roggenpreis rund das 3,5fache vom Stand zu Beginn des Jahrhunderts, fiel aber mit dem Niedergang des Handels 1807 beträchtlich. Es liegt dennoch nahe, die höheren Geburtenzahlen ab 1785 mit dem konjunkturellen Aufschwung in Zusammenhang zu bringen. Schwarzwälder führt zur wirtschaftlichen Situation folgendes aus 15):

„Trotz der Bedrohung von außen brachte die Zeit der Französischen Revolution und der Koalitionskriege eine Blüte bremischer Wirtschaft. Vor allem der Kornhandel warf hohe Gewinne ab. Die Schifffahrt auf der Oberweser spielte in dieser Zeit als Verbindung zum oberländischen Wirtschaftsgebiet wieder eine große Rolle, weil die Zufahrt über den Rhein durch die kriegesischen Ereignisse erschwert wurde. Große Mengen Kolonialwaren wie Reis, Tabak, Kaffee und Sirup gingen flußaufwärts, während vor allem Korn, Holz, Salz und Leinwand abwärts ver-

schifft wurden. Auch die Handelsverbindungen mit Amerika wurden weiter ausgebaut..... Der Schiffsverkehr auf der Weser nahm stark zu: 1794 liefen 612 Schiffe in den Fluß ein; 1796 bis 1799 waren es jährlich über 1 000, darunter etwa 100 aus Frankreich, 80 aus Nordamerika und 10 aus Westindien (1799). Die Flotte bremischer Reeder betrug in dieser Zeit etwa 180 Schiffe, von denen acht auf Walfang nach Grönland fuhren.“

Zusammenfassung

Die für das 18. Jahrhundert vorstehend aufgezeigte Bevölkerungsentwicklung Bremens läßt erkennen, daß die hohen Sterbeziffern mit starken Schwankungen primär durch Seuchen (mit einem hohen Anteil der Kindersterblichkeit) verursacht wurden. Etwa ab 1763 sind niedrigere Sterberaten festzustellen, die Epidemien wirken sich anscheinend nicht mehr so verheerend aus wie früher. Die Geburtenhäufigkeit zeigt vier unterschiedliche Phasen, politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen beeinflussen das generative Verhalten. Der allgemeine Trend in der ersten Hälfte des Jahrhunderts verlief rückläufig, danach ansteigend.

Relativ hohe Geburtenzahlen konnten dennoch die Sterbefälle in vielen Jahren nicht ausgleichen, so daß die Einwohnerzahlen aufgrund der natürlichen Bevölkerungsbe-
wegung abgenommen haben. Um den Unterschied zwischen den Zahlen der Gestorbenen und Geborenen — rund 8 000 in hundert Jahren — auszugleichen, müssen bei einer Zunahme der Einwohnerzahl Bremens von 23 500 zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf 36 200 des Jahres 1800 etwa 21 000 Personen mehr zu- als fortgezogen sein. Über die Art dieser Mobilitätsvorgänge können keine statistisch gesicherten Aussagen gemacht werden.

2.3 Erste Bevölkerungszählungen und Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert

Laufende Informationen über Einwohnerzahlen der Stadt Bremen gibt es seit der ersten, unter französischer Herrschaft durchgeführten Volkszählung 1812. Es fanden aber bereits 1744 und 1759 von der kirchlichen Behörde veranlasste Zählungen statt, welche Aufschluß über die Zahl der Häuser, der Ehepaare und der sonstigen „seßhaften“ Personen gaben; es fehlten also dabei Angaben über die nicht Erwachsenen und Dienstboten. Da die vorhandenen Daten unzureichend waren, ordnete der Senat 1807 erstmals eine Bevölkerungszählung an. Bürgermeister Heineken stellte dazu folgendes fest (zitiert nach Schwarz a.a.Ö. S. 92):

„Niemals war man wegen der wahren Anzahl der Einwohner Bremens in Gewißheit gewesen, stets hatte man sich mit ungefähren Schätzungen begnügt, so oft auch diese Ungewißheit in politischer Hinsicht fühlbar wurde. Im August des Jahres verordnete der Senat eine genaue Zählung durch dazu besonders ausgesuchte Personen.“

Die Einwohner — nach dem Ergebnis dieser Zählung 36 052 — wurden nicht nach dem Alter und Berufen, sondern lediglich nach männlichen und weiblichen Personen gegliedert; das Ergebnis wurde zunächst geheimgehalten.

Über die ersten Zählungen liegen folgende Daten vor:

Art der Angabe	In der Altstadt			In der Neustadt			In der Vorstadt
	1744	1759	1807	1744	1759	1807	1807
Wohnhäuser *)	3 622	3 642	3 410	1 164	1 238	1 390	1 891
Ehepaare	3 041	3 068	2 972	1 068	987	1 281	1 617
andere „soßhafte“ Personen	1 648
Bevölkerung	etwa 22 000			etwa 6 000			7 993

*) Heineken weist für 1744 in der Altstadt 373, in der Neustadt 14 Wohnkeller getrennt aus.

Im Rahmen seiner Untersuchung „Die Lage der Handwerks-
gesellen in Bremen während des 18. Jahrhunderts“ hat Klaus
Schwarz aufgrund des von ihm bearbeiteten Archivmaterials
und der einschlägigen Literatur fundierte Schätzungen der
Einwohnerzahlen Bremens vorgenommen, und zwar unter-
gliedert nach Alt-, Neu- und Vorstadt für fünf Perioden des
18. Jahrhunderts:

Zeitraum	Altstadt	Neustadt	Vorstadt	Insgesamt
1700-1730	19 000	4 500	4 500	28 000
1731-1745	20 000	5 500	5 500	31 000
1746-1763	20 000	6 000	6 000	32 000
1764-1789	20 500	6 500	7 000	34 000
1790-1810	21 000	7 000	8 000	36 000

Zur strukturellen Zusammensetzung der Bevölkerung und
zum Erwerbspotential führt Schwarz folgendes aus (a.a.O. S.
112):

„Unter den Erwachsenen überwogen stets die Frauen, so
1744 im Verhältnis 55,6:44,4, 1759 55,4:44,6 und 1807
53,4:46,4. Der Anteil der Kinder unter 10 Jahren, die
selbst bei der üblichen geringen Rücksichtnahme auf die
Leistungsfähigkeit der Heranwachsenden nicht als an-
nähernd vollwertige Arbeitskräfte betrachtet werden
konnten, machte 20 bis 25 % der Einwohnerschaft aus.
Da auch die etwas älteren Jungen noch nicht für eine
Lehre in Betracht kamen, muß man davon ausgehen, daß
die voll arbeitsfähige männliche Bevölkerung Bremens
etwa 30 % der Einwohner umfaßte.“

Wie die vorstehende Übersicht zeigt, verlief der Be-
völkerungsanstieg im 18. Jahrhundert langsam. Um das jähr-
lich vorhandene Material der Geburten und Sterbefälle in
Relation zu den Einwohnerzahlen mit Hilfe von Beziehungs-
zahlen auswerten und längerfristige Tendenzen ermitteln zu
können, wurde eine Modellrechnung zur Bevölkerungsent-
wicklung 1700 bis 1811 durchgeführt.

Das hierbei angewandte mathematische Verfahren, mit Hilfe
von sechs Randbedingungen (den durchschnittlichen Ein-
wohnerzahlen der fünf Zeiträume von Schwarz und dem
ersten Volkszählungsergebnis von 1812) eine durchlaufende
Zeitreihe zu gewinnen, ist in Anmerkung 1 der Anhang-
tabelle 2 näher erläutert. Diese Tabelle enthält die bei dieser
Berechnung gewonnenen, auf 100 gerundeten jährlichen Ein-
wohnerzahlen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß
diese aufgrund einer Modellrechnung geschätzten Er-
gebnisse keinen Anspruch darauf erheben können, den
exakten Bevölkerungsstand einzelner Jahre zu
repräsentieren. Für den vorliegenden Verwendungszweck der
Errechnung von Verhältniszahlen und der Erstellung
statistischer Zeitreihen dürfte der Zuverlässigkeitsgrad aus-
reichend sein. Die Ergebnisse liegen den in der Anhang-

tabelle 2 ausgewiesenen Häufigkeitsziffern für Geburten und
Sterbefälle (auf 1 000 Einwohner), den Trendberechnungen
und dem Nachweis von gleitenden 5-Jahres-Durchschnitten
der Geburten und Sterbefälle bis einschließlich 1811 zu-
grunde.

3. Bevölkerungszahlen, Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Mobilität zwischen 1826 und 1925

3.1 Entwicklung Bremens zur Großstadt, zum Welthafen und Industriestandort

Die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens im 19. Jahr-
hundert übte einen entscheidenden Einfluß auf die Be-
völkerungszahlen aus. Der Zug der Landbevölkerung in die
Stadt mit ihrem Angebot an Arbeitsplätzen, beruflichen Auf-
stiegsmöglichkeiten, Annehmlichkeiten des kulturellen und
gesellschaftlichen Lebens sowie ihren guten Verkehrs-
bedingungen begünstigten den Prozeß der zunehmenden Ver-
städterung. Durch das Wachstum der Stadt entstand zu-
sätzliche Kaufkraft und Nachfrage nach Konsumgütern, die
wiederum eine Errichtung neuer oder Vergrößerung be-
stehender Betriebe förderte. Das höhere Steueraufkommen
ermöglichte Maßnahmen auf dem Gebiet der städtischen
Infrastruktur, besonders den für Bremen entscheidenden
Ausbau des Hafens, der Wasserstraßen und sonstiger Ver-
kehrseinrichtungen.

Diese funktionale Wechselwirkung zwischen wirtschaftlicher
Entwicklung und Bevölkerungsbewegung läßt sich ab der um
die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Phase der Ver-
städterung laufend beobachten. Bezeichnend dafür ist, daß in
Deutschland die Bevölkerung der Städte mit über 50 000
Einwohnern im Jahre 1871 nur 9 % betrug, im Jahre 1925
dagegen bereits 32 %.

Im Schaubild 4 ist die langfristige Bevölkerungsentwicklung
der Stadt Bremen (1700 bis 1976) dargestellt, und es werden
einige wichtige, für das Wirtschaftsleben entscheidende
Daten über die Eröffnung gewerblicher Unternehmen bzw.
Gründungen von Aktiengesellschaften sowie der größeren
Verkehrsanlagen (Eisenbahnen, Schiffahrtsgesellschaften,
Hafenanlagen) aufgeführt. Selbstverständlich kann die Auf-
zählung dieser Ereignisse keinerlei Anspruch auf Vollständig-
keit erheben; sie zeigt aber die zunehmende In-
dustrialisierung nach Ausbau des Eisenbahnnetzes, die Be-
deutung des Schiffbaues (1872 Gründung der AG-Weser) und
den forcierten Ausbau der Hafenanlagen. Bremens Ein-
wohnerzahl, zu Beginn des 19. Jahrhunderts rd. 36 000,
überschritt 50 000 im Jahre 1842 und verdoppelte sich im
Verlauf der nächsten 34 Jahre. Ab 1876, also wenige Jahre
nach der Reichsgründung, rechnete Bremen mit über
100 000 Einwohnern zu den „echten“ Großstädten, 28
Jahre später, im Jahre 1904, kann wiederum eine Ver-
doppelung festgestellt werden. Am Ende der Berichts-
periode – im Jahre 1925 – betrug der Bevölkerungsstand
292 000. Dieses rasante Wachstum, speziell in den Jahren
1896 bis 1913, war durch eine weitere stürmische Ent-
wicklung des Hafen- und Schiffahrtbetriebes und die Er-
öffnung industrieller Großbetriebe verursacht. Im

Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Bremen seit 1700 — jeweiliger Gebietsstand —

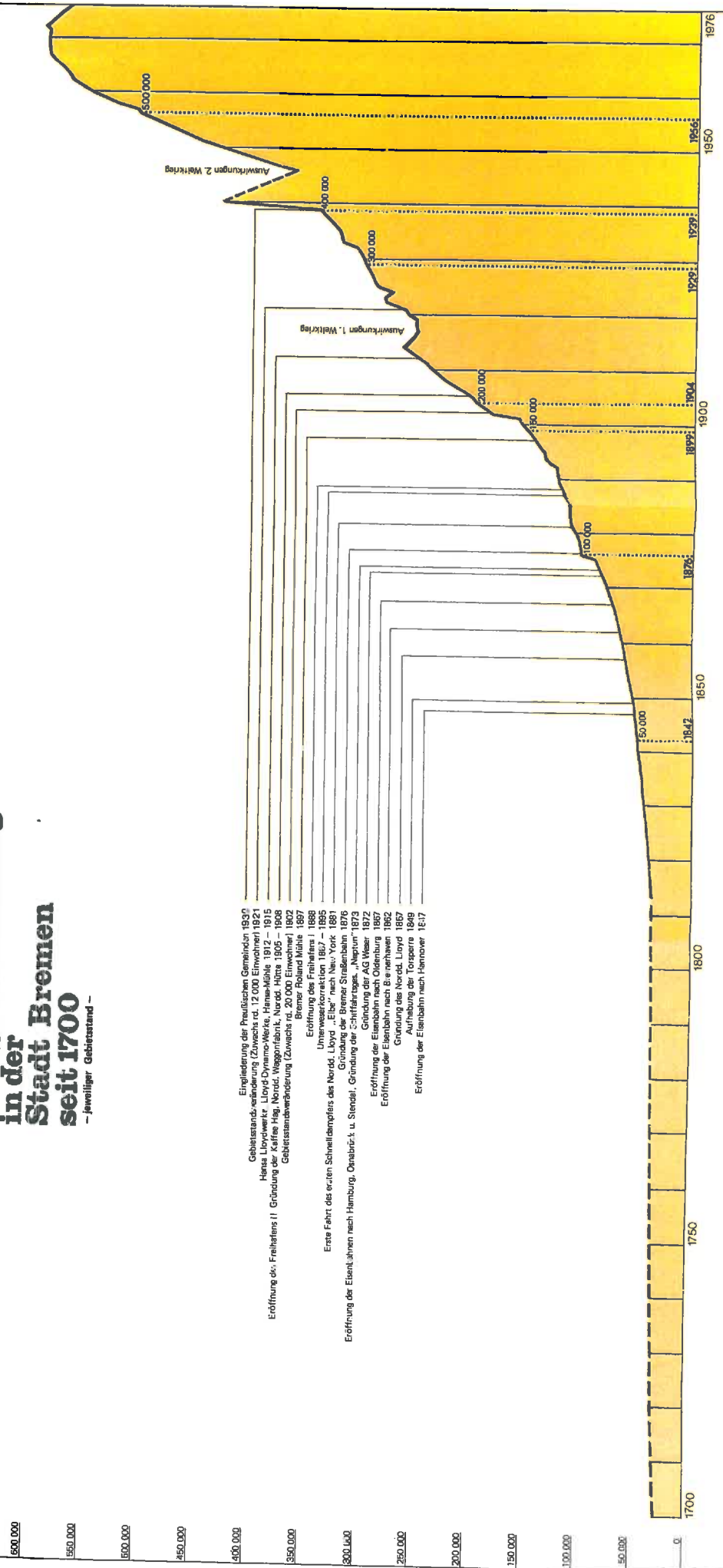


Schaubild 4 sind anschließend die Auswirkungen des ersten Weltkrieges auf die Bevölkerungsentwicklung deutlich erkennbar. Der Verlauf der Kurve im Schaubild darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen 1876 und 1890 das Wachstum zum Teil stark verlangsamt war; bei der Untersuchung der Geburtenentwicklung im Abschnitt 3.2 wird auf die konjunkturellen Einflüsse in dieser Phase eingegangen.

Für die Beurteilung der Verstädterung Bremens ist die Verflechtung mit dem Umland, mit seinem Landgebiet rechts und links der Weser, mit Vegesack und Bremerhaven, die zum Staatsgebiet zählten, zu beachten. Im Schaubild 5 ist daher die Bevölkerungsentwicklung ab 1813 nicht nur für die Stadt Bremen, sondern auch für den Landkreis, Vegesack und Bremerhaven und damit für das Land insgesamt dargestellt. Das bremische Staatsgebiet hatte seine Grenzen im wesentlichen 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß erhalten. Im Jahre 1827 kam sodann durch den Vertrag mit Hannover der ältere Teil des heutigen Gebiets der Stadt Bremerhaven hinzu, dem in den nächsten Jahren noch kleinere Teile folgten (Bremen trat dafür einen Streifen von etwa 200 Morgen am linken Wörpeufer ab). Das Bremerhavener Gebiet mit damals 177,8 ha wurde 1892 zur Anlage des Kaiserhafens um 114,7 ha vergrößert und nochmals 1904/5 um 587,17 ha zur Erweiterung der Hafen- und Verkehrsanlagen. Bremen trat im Austausch dafür etwa dieselbe Fläche (590,35 ha), ehemals zum Gebiet der Gemeinden Borgfeld und Oberneuland gehörend, an Preußen ab.

Das starke Bevölkerungswachstum mußte auch zu erheblichen Veränderungen im Gebietsstand der Stadt Bremen führen. Böhmert führt in einem Beitrag „Bevölkerungstatistik“ 1907 dazu folgendes aus 16):

„Im Jahre 1848 umfaßte das Stadtgebiet die Altstadt und Neustadt (210 ha), und die an die Altstadt anstoßenden

älteren Vorstädte (117 ha). Im Jahre 1848 kamen 1 215 ha des Gebiets am rechten Weserufer hinzu (Pauliner Marsch, Pagentorn, Bürgerviehweide, Utbremen und Stephanikirchenweide), im Jahre 1872 der Stadtwerder (205 ha), im Jahre 1875 Teile von Woltmershausen und Neuenland (342 ha), im Jahre 1885 die am meisten bevölkerten bei der Jutespinnerei gelegenen Teile von Walle (28 ha), im Jahre 1891 weitere Teile von Walle und Gröpelingen (256 ha), endlich im Jahre 1902 die fünf Landgemeinden Hastedt, Schwachhausen, Walle, Gröpelingen und Woltmershausen (2 770 ha).

Der jetzige Umfang der einzelnen Gebietsteile beträgt 1905:

Stadt Bremen	5 333	ha
Vegesack	70	ha
Bremerhaven	879	ha
Landgebiet am rechten Weserufer	12 734	ha
Landgebiet am linken Weserufer	6 286	ha
Weserbett	337	ha
Zusammen	25 639	ha

Das eigentliche Stadtgebiet umfaßt also mehr als ein Fünftel des gesamten Staatsgebiets. Es erscheint im Vergleich zu dem vieler anderer Großstädte als vergleichsweise hoch (Berlin 6 335, Hamburg 7 700, Leipzig 5 704, Dresden 4 997, München 8 697, Breslau 3 593 ha). Die weitläufige Bauart, die durch das Vorwiegen des Kleinhauses verursacht ist, nimmt eben ein erheblich größeres Areal in Anspruch. Doch gibt es auch, besonders in dem tiefgelegenen nordwestlichen Stadtgebiet, ausgedehntes Gelände, das in absehbarer Zeit für den Häuserbau noch nicht in Betracht kommt.“

Die Einwohnerzahlen der wichtigeren Gebietsteile zwischen 1812 und 1905 enthält Übersicht 2, und zwar nach dem Gebietsstand von 1905. Diese regionalisierten Informationen geben wichtige Hinweise zur Stadtentwicklung. Bemerkenswert ist der bereits in der Mitte des

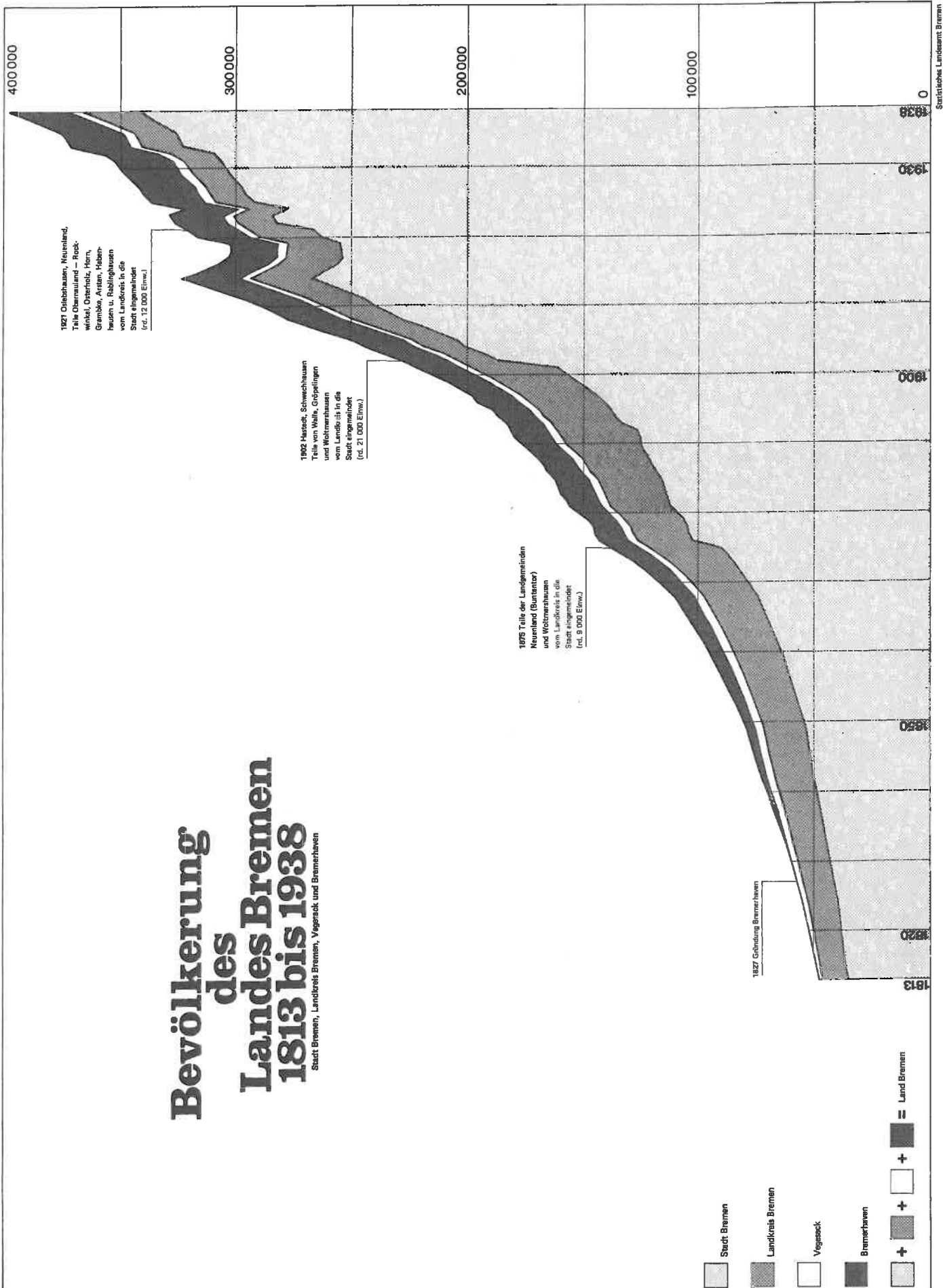
Übersicht 2: Einwohnerzahl der wichtigeren Gebietsteile seit 1812
(Wohnbevölkerung)

Jahr	Stadt Bremen (Gebietsstand 1905)						Stadt Bremen	Vegesack	Bremerhaven	Landgebiet rechts links der Weser		Staatsgebiet
	Altstadt	Neustadt	östl.u. nördl.	westliche	südliche	am 1.4. 1902 eingemeindete						
1812	19 856	7 521	8 429		894	2 136	38 836	1 379	—	4 751	2 831	47 797
1823	21 738	8 516	9 593		924	2 781	43 552	1 816	—	5 798	3 168	54 334
1842	26 372	11 074	12 929		1 702	4 085	56 162	3 436	2 380	6 991	3 851	72 820
1849	25 358	11 670	16 450		2 152	4 793	60 423	3 538	3 618	7 553	3 970	79 102
1855	24 886	12 206	22 995		2 358	5 295	67 740	3 793	5 496	7 609	4 239	88 877
1862	24 822	12 728	20 654	8 734	2 988	5 815	75 741	3 935	6 485	7 925	4 381	98 467
1864	23 846	11 956	23 543	11 258	3 037	6 439	80 079	3 978	7 448	7 961	4 540	104 006
1867	23 025	12 219	26 536	12 794	3 361	7 092	85 027	3 943	8 572	7 919	4 417	109 878
1871	23 081	12 319	31 754	15 815	4 761	8 216	95 946	3 838	10 768	8 056	4 482	123 090
1875	22 176	12 356	36 803	22 075	9 089	10 323	112 822	3 789	12 468	8 639	4 835	142 553
1880	21 666	12 762	40 023	26 349	11 140	12 212	124 152	3 724	13 743	9 080	5 132	155 831
1885	22 554	13 345	41 262	28 257	12 625	13 768	131 811	3 807	14 722	9 432	5 483	165 255
1890	23 072	14 343s	42 749	29 935	14 856	19 189	144 144	3 918	16 335	9 603	5 714	179 714
1895	22 550	15 070	44 062	42 064	17 387	16 072	157 205	3 791	18 144	10 150	6 220	195 510
1900	20 241	14 023	47 159	57 084	22 677	19 687	180 871	3 920	19 533	10 896	6 851	222 071
1905	18 088s	13 708	55 048	69 705	28 461	26 921	211 931	4 133	22 920	13 187	7 262	259 433

Quelle: Böhmert (Anmerkung 16).

Bevölkerung des Landes Bremen 1813 bis 1938

Stadt Bremen, Landkreis Bremen, Vegesack und Bremerhaven



19. Jahrhunderts einsetzende Einwohnerrückgang der Altstadt als Folge der Citybildung. Im Jahre 1905 war dort die Einwohnerzahl mit rd. 18 100 um 10 Prozent niedriger als 1812. In der Neustadt nimmt die Bevölkerung zwar bis 1862 von 7 500 auf 12 700 zu, stagniert dann aber bis etwa 1880. Nach vorübergehender Zunahme betrug der höchste Stand rd. 15 000 Einwohner im Jahre 1895, dann setzt ebenfalls ein Rückgang ein. Weiter zeigt die Übersicht deutlich, daß sich der Einwohnerzustrom in der Gründerzeit fast ausschließlich auf die Vorstädte konzentrierte, wobei die westliche, in der Nähe des Freihafens gelegene Vorstadt vor allem durch den Zuzug der im Hafen Beschäftigten die mit Abstand höchste Zunahme verzeichnete. Auch das Landgebiet hatte beachtliche Zunahmen; Böhmert stellt hierzu fest: „Einzelne der Landgemeinden sind schon jetzt förmliche Arbeiterkolonien geworden, bei denen die Zahl der in den Betrieben der Stadt Bremen beschäftigten Bewohner die der eingessenen Landwirte übertrifft.“

3.2 Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit zwischen 1826 und 1925

Nach dem vorstehend beschriebenen Trend des Bevölkerungswachstums wäre zu erwarten gewesen, daß auch bei den Geburten in diesem Zeitraum sich eine entsprechende Tendenz abzeichnet. Dies ist, wie aus dem Schaubild 6 und der Anhangtabelle 1 ersichtlich, nicht der Fall. Zwar steigen die absoluten Zahlen der Geburten von 1 135 im Jahre 1826 in den folgenden 50 Jahren bis auf 4 302 im Jahre 1876 an; es folgt dann aber ein deutlicher Rückgang zwischen 1877 und 1890. Nach dieser Phase erhöhen sich wieder die Zahlen der Lebendgeborenen bis zum Höchststand im Jahre 1908 auf 6 817; sie betragen bis 1914 noch jeweils über 6 000 pro Jahr und reduzieren sich im Kriege etwa auf die Hälfte.

In diesen absoluten Zahlen kommen die beachtlichen Veränderungen im generativen Verhalten der Bevölkerung nicht zum Vorschein; darüber geben die Geburtenziffern im unteren Teil des Schaubildes 6 Aufschluß.

Zunächst fällt der auch im 18. Jahrhundert in Bremen nie erreichte Höchstwert der Geburtenziffer 1875 mit fast 47 Geburten pro 1 000 Einwohner auf. Wenn diese Häufigkeit auch durch die Eingemeindung ländlicher Bereiche in diesem Jahr beeinflusst ist (vgl. Schaubild 5), so nimmt doch das Jahr fünfzig 1874 bis 1878 mit Geburtenziffern um 40 für großstädtische Verhältnisse eine besondere Position ein. Bemerkenswert ist dabei, daß München in diesem Zeitabschnitt ebenfalls Höchstwerte aufweist — darauf wird im folgenden noch eingegangen (vgl. Schaubild 10 a).

Um typische Phasen der Geburtenentwicklung im 19. Jahrhundert zu bilden, kann langfristig in Bremen eine Norm von etwa 30 Geburten je 1 000 Einwohner zugrundegelegt werden. Im Schaubild 6 zeichnen sich dann ab:

1826 bis	1847 Geburtenziffer	unter 30
1848 bis	1853 Geburtenziffer	über 30
1854 bis	1862 Geburtenziffer	unter 30

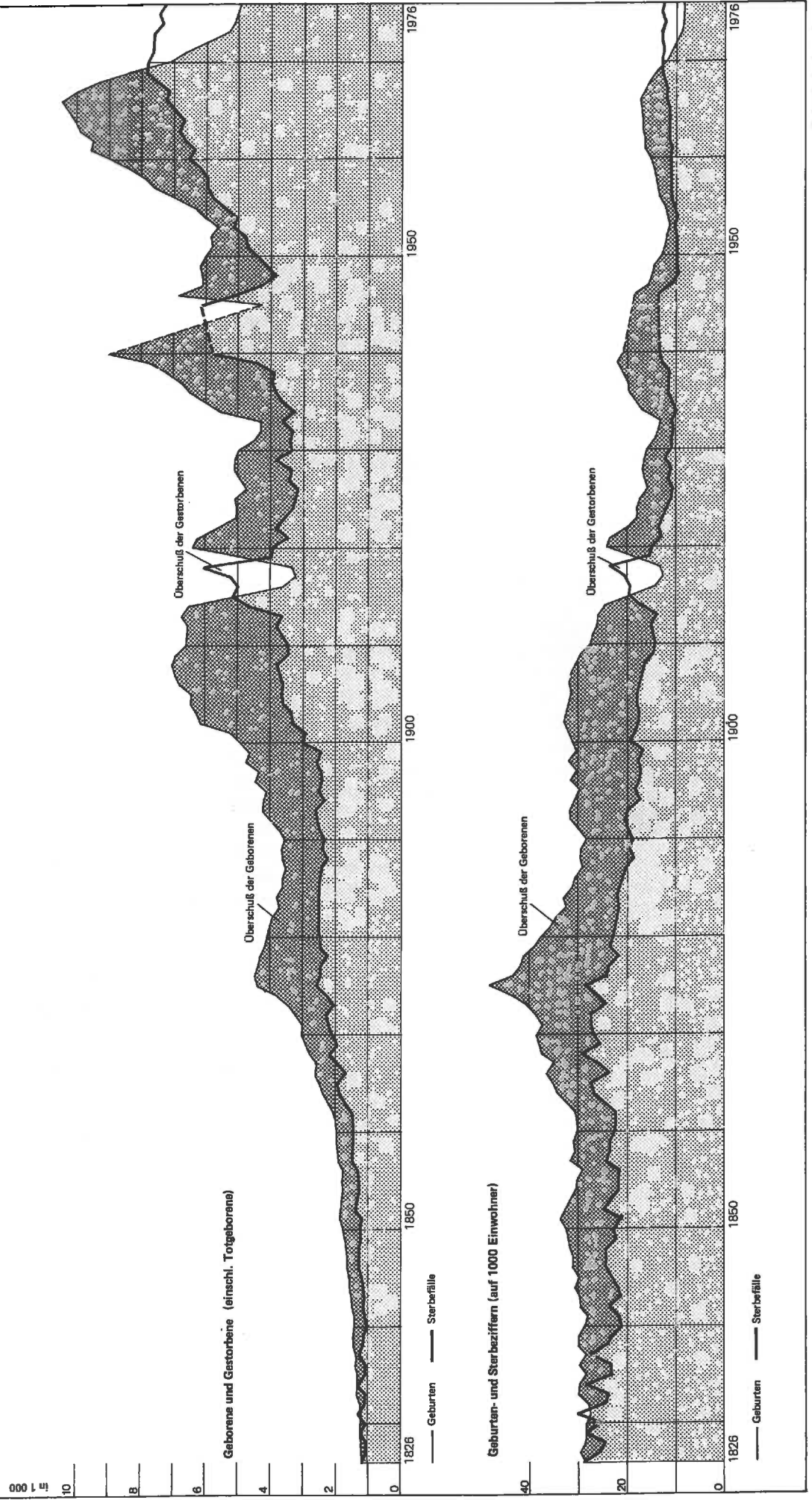
1863 bis	1878 Geburtenziffer	steigt stark bis über 40
1879 bis	1885 Geburtenziffer	fällt bis auf 30 zurück
1886 bis	1899 Geburtenziffer	stagniert bei rd. 30
1900 bis	1907 Geburtenziffer	leicht über 30
1908 bis	1914 Geburtenziffer	unter 30.

Die wirtschaftliche Situation Bremens zu Beginn der Berichtsperiode (1826) war nicht günstig, da wachsende Schiffsgrößen die Konkurrenzsituation im Welthandel verschärften; auch wurden die Häfen Brake und Nordenham von Oldenburg stark gefördert. Mit der Eröffnung des Hafens von Bremerhaven im Herbst 1830 verbesserte sich die Situation im Handel und Verkehr deutlich. Die Hungerkrise 1846 bis 1848, durch exogene Faktoren bedingt, hatte wirtschaftliche und soziale Auswirkungen. Wichtige Impulse gingen mit der Eröffnung der Bahnlinie 1847 nach Hannover aus, welche die Wirtschaftslage Bremens günstig beeinflussten. Allerdings brachte der Beitritt Hannovers Anfang 1854 in den Zollverein für Bremen wiederum nachteilige Folgen; da der Importhandel englischer Waren ausfiel, mußten neue Handelsverbindungen geschaffen werden. In den fünfziger Jahren erfolgte auch die Umstellung der für Bremen besonders wichtigen Weser-Segelschiffahrt auf Dampfschiffe, ein Umstrukturierungsprozeß mit zunächst nachteiligen Folgen für das Geschäftsleben. Die erste große Wirtschaftskrise von internationalem Ausmaß 1857 machte sich in Bremen ebenfalls bemerkbar.

Diese wechselhaften Zeiten waren für die Bevölkerung zweifellos nicht geeignet, große Erwartungen in die Zukunft zu setzen. Es ist daher plausibel, daß in den drei ersten Phasen bis 1862 gravierende Änderungen im generativen Verhalten der Bevölkerung nicht feststellbar sind. Der beobachtete leichte Anstieg der Geburtenziffern zwischen 1848 und 1853 ist allerdings signifikant; es liegt nahe, ihn in den Zusammenhang mit der vorstehend erwähnten wirtschaftlichen Entwicklung Bremens zu bringen.

Die Gründung von Großbetrieben und die Eröffnung der Bahnlinien führten zu dem bereits erwähnten Verstärkungsprozeß. Der enorme Geburtenanstieg in der Hochindustrialisierungsperiode, in welche die Phase 1863 bis 1878 fällt, ist nicht nur durch die hohe Zuzugsmobilität verursacht, sondern vor allem dadurch, daß die vom Lande zuziehenden Arbeitskräfte — wie in ihrem bisherigen Lebensbereich üblich — größere Familien gründeten und sich nur allmählich dem generativen Verhalten der städtischen Stammbevölkerung anpassten. Die Geburtenziffer sank nach dem Höchststand 1875 mit 46,7 je 1 000 der Bevölkerung im Anschluß an eine 1873 weltweit ausgelöste Rezession, auf die noch im folgenden Abschnitt eingegangen wird, zunächst langsam, dann stärker, bis 1885 die frühere Norm von etwa 30 wieder erreicht war. Dieses Jahr ist auch insofern bemerkenswert, als es den Höchststand an Auswanderern aufwies (vgl. Abschnitt 3.7). Die Geburtenziffer verblieb auf dieser Höhe ohne wesentliche Schwankungen bis zum Jahre 1908. Von da ab fiel sie weiter bis zum Beginn des 1. Weltkrieges auf rund 25.

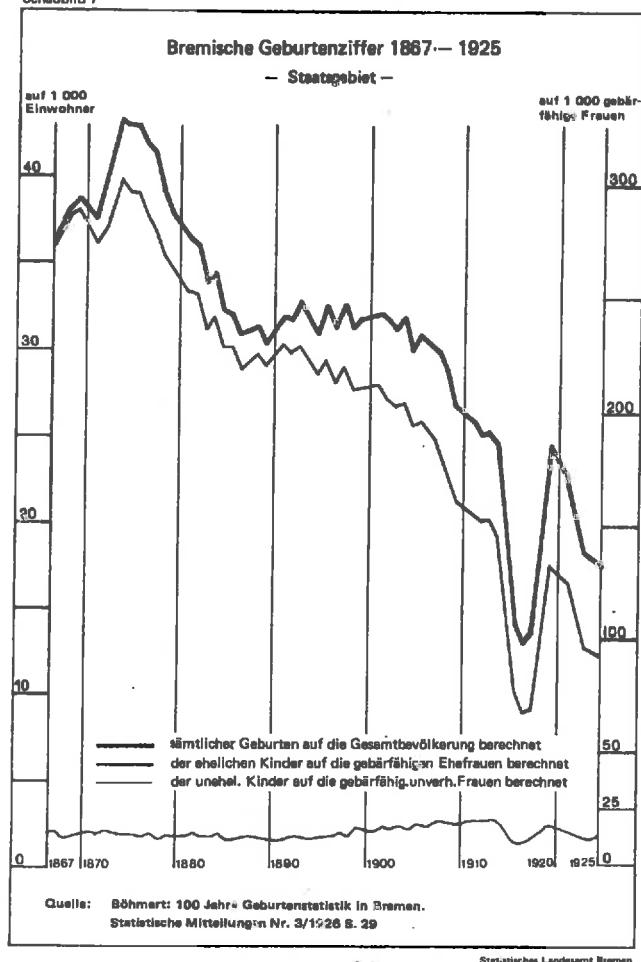
Geburten- und Sterbefälle sowie Geburten- und Sterbeziffern in der Stadt Bremen 1826-1976



Als wichtiges Teilergebnis dieser Untersuchung kann festgehalten werden, daß von 1909 bis 1913, bei im allgemeinen günstiger wirtschaftlicher Entwicklung, in Bremen eine deutliche Beschränkung der Geburtenzahl begonnen hat. Dieses soziologisch bedeutsame Phänomen der bewußten Geburteinschränkung ist lange nicht beachtet worden, weil die Bevölkerung bei immer noch hohen Geburtenzahlen der Lebendgeborenen infolge stark rückläufiger Sterbeziffern und fortdauerndem Zuzug vom Lande weiter zunahm.

In den Kriegsjahren ging die Ziffer weiter — bis auf die Hälfte — zurück, erreichte aber auch nach dem zu erwartenden Ansteigen in den ersten Nachkriegsjahren 1919 bis 1921 nicht mehr den Vorkriegsstand. In der Inflationszeit sank sie auf 16,8 (1925) und verblieb auf diesem Stand bis zur Weltwirtschaftskrise 1931.

Schaubild 7



Böhmert hat in der mehrfach zitierten Veröffentlichung „100 Jahre Geburtenstatistik“ in einem besonderen Abschnitt den Geburtenrückgang im Zeitraum von 1901 bis 1925 analysiert, weil ihm dafür das Material der beiden Volkszählungen (1900 und 1925) zur Verfügung stand. Außerdem lagen seit 1901 standesamtliche Meldekarten vor, in welchen auch das Alter der Mutter, die Berufstätigkeit der Eltern, der Geburtsort der Mutter und die Geburtenfolge enthalten waren. Aus der eingehenden Untersuchung, die

sich allerdings auf das gesamte Staatsgebiet erstreckt, sei auf einige für den Geburtenrückgang in diesem Zeitraum typische Ergebnisse verwiesen.

Zunächst hat Böhmert, wie aus Schaubild 7 ersichtlich, die bremische Geburtenziffer ab 1867 nicht nur je 1 000 Einwohner berechnet, sondern auch die ehelich geborenen Kinder auf je 1 000 der gebärfähigen Ehefrauen (im Alter von 16 bis 50 Jahren nach den damaligen Regeln der internationalen vergleichenden Statistik) bezogen. Im unteren Teil des Schaubildes sind auch die Ziffern der unehelich geborenen Kinder, auf die unverheirateten Frauen im Alter von 16 bis 50 Jahren bezogen, dargestellt. Der Verlauf der beiden Kurven ist weitgehend parallel, ein Anhaltspunkt dafür, daß auch die grobe, lediglich auf die Einwohnerzahl berechnete Geburtenziffer die langfristige Entwicklung ausreichend genau erkennen läßt.

Als eines der auffallendsten Ergebnisse seiner Untersuchung für den Zeitraum 1901 bis 1925 bezeichnet Böhmert die große Regelmäßigkeit in der Verteilung der Geburten auf die einzelnen Altersjahre der Mütter. Für die gesamte Periode 1901 bis 1925 ergibt sich die in Übersicht 3 enthaltene Streuung der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern. Die Auswirkungen des 1. Weltkrieges sind bei den Extremwerten leicht zu erkennen.

Übersicht 3: Geburten nach dem Alter der Mutter
1901 bis 1925
im Bremischen Staatsgebiet

Alter der Ehefrauen	Von je 1 000 ehelichen Geburten entfielen auf Ehefrauen des betreffenden Alters				
	Höchstzahl		niedrigste Zahl		Durchschnittszahl
	Anzahl	Jahr	Anzahl	Jahr	
bis 21 Jahre	58,3	1914	31,1	1919	47,8
22 und 23 Jahre	98,8	1923	71,8	1917	88,2
24 und 25 Jahre	139,2	1912	110,7	1917	126,7
26 und 27 Jahre	153,4	1904	126,8	1925	142,3
28 bis 30 Jahre	211,7	1906	179,9	1911	197,0
31 bis 35 Jahre	260,8	1919	214,2	1913	229,9
36 bis 40 Jahre	147,4	1917	110,6	1907	123,4
über 40 Jahre	62,2	1917	35,0	1908	44,7

Er schreibt darüber: „Der ungeheure Rückgang der Geburten machte sich also in allen Altersklassen in annähernd der gleichen verhältnismäßigen Stärke geltend oder anders ausgedrückt, die Stärke des Gebärwillens in den einzelnen Jahren blieb verhältnismäßig dieselbe, aber sie wurde überall geringer. Wohl der stärkste Beweis dafür, daß es sich um eine allgemeine, auf klare Überlegung begründete Bewegung im Volksleben handelt“

Mit den Ergebnissen der Übersicht 4 läßt sich die Geburtenhäufigkeit der Ehefrauen nach dem Alter für die Jahre 1901 und 1925 unmittelbar vergleichen. Es ist dort die Zahl der im Jahre 1901 von 1 000 Ehefrauen geborenen Kinder = 100 gesetzt, so daß der Rückgang der Geburten des Jahres 1925 bei den fruchtbarsten Jahrgängen in den sinkenden Prozentsätzen zum Ausdruck kommt.

Übersicht 4: Geburtenhäufigkeit der Ehefrauen
im Bremischen Staatsgebiet 1925
nach dem Alter
— im Vergleich zu 1901 = 100 —

Alter der Ehefrau	1925	Alter der Ehefrau	1925
	Von 1000 Ehefrauen geborene Kinder 1901=100		Von 1000 Ehefrauen geborene Kinder 1901=100
22	70,0	30	48,7
23	58,3	31	43,8
24	64,7	32	41,9
25	54,0	33	46,6
26	47,8	34	50,4
27	42,2	35	34,8
28	53,5	36	34,5
29	45,8	37	41,6

Danach bekamen 1925 die 22jährigen Frauen 30 % weniger Kinder als 1901, die 23jährigen 42 % und die 24jährigen 35 %. In den folgenden Altersjahren steigern sich die Abnahmen bis zu zwei Drittel unter den 35- und 36jährigen Frauen.

Am deutlichsten wird die Auswirkung des Geburtenrückgangs bei Gegenüberstellung der Geburtenfolge 1901 und 1925.

Übersicht 5: Geburtenfolge 1901 und 1925
im Bremischen Staatsgebiet

Geburtenfolge	Auf 1000 Frauen im Alter von 16—50 Jahren kamen ...		Rückgang 1925 gegenüber 1901 in %
	1901	1925	
Erstgeburten	31,3	23,8	24,0
2. Geburten	25,3	15,6	38,3
3. Geburten	17,3	7,4	57,2
4. Geburten	13,1	3,3	74,8
5. Geburten	9,4	1,9	79,8
6. Geburten	7,0	1,1	84,3
7. Geburten	3,9	0,6	84,6
8. Geburten	3,1	0,5	83,9
9. Geburten	1,8	0,3	83,3
10. Geburten	1,2	0,2	83,3
11. und mehr	2,1	0,3	85,7

Nur die Erstgeburten und die zweiten Geburten konnten danach ihren Rang einigermaßen halten, wenn sie auch um rd. ein Viertel bzw. 38 % gegenüber 1901 abgenommen haben. Die größeren Familien verlieren zunehmend an Bedeutung; so verzeichneten die Mütter mit 6 Kindern oder mehr einen Rückgang zwischen 1901 und 1925 um mehr als 80 %. Böhmert führt dazu aus: „Diese Entwicklung ist von dem folgenschwersten Einfluß auf die Zusammensetzung der Bevölkerung. Die kinderreichen Familien, früher der Kern der Bevölkerung, nehmen immer mehr zugunsten der Familie aus drei und vier Köpfen ab. Das ist sicherlich vom Standpunkte der Wohnungsfrage zu begrüßen. Bedenklich ist allerdings, daß dadurch bei gut veranlagten Eltern wertvoller Nachwuchs verschwindet“.

Um den starken Rückgang der Geburten zwischen 1903 bis 1913 und ab 1922 unter dem Aspekt der Geburtenfolge zu beobachten, wird nachstehend gezeigt, wie sich der Anteil für die vierten und folgenden Kinder an allen Geborenen verändert hat. Er betrug:

1903 : 34,1 %	1911 : 30,0 %
1904 : 34,9 %	1912 : 28,7 %
1905 : 33,4 %	1913 : 28,5 %
1906 : 33,1 %	
1907 : 32,6 %	1922 : 15,7 %
1908 : 31,7 %	1923 : 13,8 %
1909 : 30,5 %	1924 : 13,8 %
1910 : 29,8 %	1925 : 14,9 %

Die außergewöhnliche Abnahme der vierten und folgenden Kinder nach dem Kriege wird hier besonders deutlich. Ihr Anteil an allen Kindern ging von 28,5 % vor dem Kriege um rd. die Hälfte in den Inflationsjahren zurück. Aber auch der Rückgang zwischen 1903 und 1913 (von 34,1 % auf 28,5 %) läßt die zwischenzeitlichen Änderungen im generativen Verhalten erkennen.

Die vorstehend beschriebene Geburtenentwicklung hatte auch deutliche Rückwirkungen auf die Zusammensetzung der Haushalte, also auf die Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften. Der Strukturwandel der Haushalte zwischen 1900 und 1925 geht aus den Daten der Übersicht 6 hervor. In diesen 25 Jahren hat sich die Zahl der Haushalte verdoppelt (von 40 000 auf 80 000). Besonders stark zugenommen haben dabei die Haushalte mit zwei und drei Personen (annähernd verdreifacht) und auch die Vier-Personen-Haushalte verzeichneten überdurchschnittliche Zunahmen. Der Anteil der Fünf-Personen-Haushalte ging von rd. 15 % im Jahre 1900 auf gut 12 % zurück, derjenige von Sechs-Personen-Haushalten von 11 % auf 6 %. Die größeren verzeichneten sogar Abnahmen der absoluten Zahlen, die von 22 % bei den Sieben-Personen-Haushalten laufend anstiegen und bei den größten Haushalten — mit elf oder mehr Personen — fast 80 % betrugen.

Übersicht 6: Die Haushaltungen
in der Stadt Bremen
nach der Größe 1900 und 1925

Haushaltungen mit Personen	1900		1925				Veränderung 1925 gegenüber 1900 in % (Sp.3/Sp.1)
	insgesamt	in %	insgesamt	in %	der nur aus Familiengliedern bestehend		
					Anzahl	Sp.5 in % Sp. 3	
1	2 440	6,1	4 903	6,1	4 903	100	+ 100,9
2	5 703	14,3	16 676	20,8	15 261	91,5	+ 192,4
3	7 326	18,4	21 854	27,3	18 423	84,3	+ 198,3
4	7 294	18,3	17 598	22,0	13 687	77,8	+ 141,3
5	6 025	15,1	9 984	12,4	6 606	66,3	+ 85,4
6	4 514	11,3	5 009	6,3	2 954	59,0	+ 11,0
7	2 868	7,2	2 237	2,8	1 196	53,5	- 22,0
8	1 707	4,3	1 105	1,4	497	45,0	- 35,3
9	928	2,3	453	0,6	255	56,3	- 51,2
10	521	1,3	174	0,2	101	58,0	- 66,6
11 u.mehr	543	1,4	110	0,1	66	60,0	- 79,7
Zusammen	39 889	100	80 083	100	63 949	79,9	+ 100,9

Quelle: Die Entwicklung der Freien Hansestadt Bremen 1900 bis 1927. Herausgegeben vom Bremischen Statistischen Landesamt. Bremen 1929 S. 32.

Die Konsequenzen des Geburtenrückgangs, speziell in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg, werden durch die gravierende Verkleinerung der Haushalte bzw. Familien veranschaulicht, und es lassen sich Schlüsse über die daraus resultierenden soziologischen Veränderungen ziehen.

3.3 Konjunktur, Krisen und Geburtenhäufigkeit

Die Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrfach zu erheblichen Krisen, welche die langfristig ansteigende konjunkturelle Entwicklung unterbrachen. Preisstürze an Waren- und Effektenbörsen hatten Absatzstörungen, Konkurse, Einkommensminderungen und Arbeitslosigkeit im Gefolge. Die Preise der Welthandelsgüter für Kolonialwaren, Textilien, ferner Zink, Zinn, Häute und Felle erreichten 1857 einen Höchststand; Preissteigerungen auf das Anderthalbfache oder das Doppelte kamen vor. Der Zusammenbruch der Preise im Jahre 1857 gilt deshalb als Zeichen der ersten Wirtschaftskrise internationalen Ausmaßes. Eine weitere internationale Krise wurde durch den Schwarzen Freitag 1873 in New York ausgelöst; der amerikanische Bürgerkrieg unterbrach u.a. die Ausfuhr von Baumwolle wegen der Zerstörung der Plantagen. Dies führte zu einem empfindlichen Rückschlag und führte zu vielen Unternehmenszusammenbrüchen. Der Optimismus der Gründerjahre mit großen Erwartungen in die Zukunft hatte sich vorerst nicht bestätigt. Der intensive technische Fortschritt und weitere Rationalisierungsbestrebungen wurden dadurch allerdings nicht aufgehalten, der Welthandel stieg unter verstärktem Wettbewerb bald wieder an, die rasch wachsende Bevölkerung war auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen.

Die Störungseinwirkungen der einzelnen Krisen auf den langfristigen Konjunkturverlauf im Zeitraum 1793 bis 1934 sind

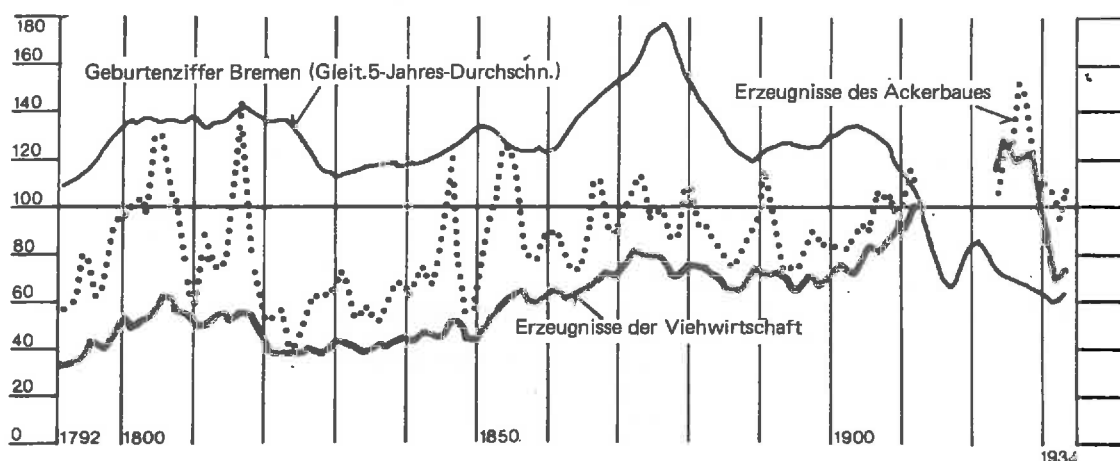
1935 vom Institut für Konjunkturforschung in Berlin eingehend dargestellt worden 17). Im Schaubild 8 sind aus den zahlreichen Preisindizes dieser Veröffentlichung diejenigen für pflanzliche und tierische Erzeugnisse ausgewählt worden, da sie als repräsentativ für die Entwicklung der Lebensmittelpreise angesehen und so auch mit den für das 18. Jahrhundert im Abschnitt 2.2 dargestellten Roggen- und Fleischpreisen verglichen werden können.

Die Geburtenentwicklung in der Stadt Bremen wurde mit gleitenden 5-Jahres-Durchschnitten, und zwar wie die Preisindizes auf der Basis 1913 = 100, in das Schaubild 8 projiziert. Wenn bei der Interpretation dieser Reihen auch Vorsicht geboten ist, da hier die Geburtenentwicklung einer Großstadt mit Preisreihen großer Gebietseinheiten verglichen werden, so ist die Wechselwirkung zwischen konjunktureller Entwicklung, Krisen und Bevölkerungsveränderungen unter den in diesem Zeitraum gegebenen politischen Voraussetzungen unverkennbar. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1857, die Gründerjahre und der darauf folgende Zusammenbruch sowie weitere Preiszyklen zwischen 1886 und 1913 zeichnen sich im Verlauf der Geburtenhäufigkeit deutlich ab. Ebenso wurde bereits auf den Rückgang der Geburtenziffern im Zusammenhang mit der Krise von 1931 hingewiesen. Die Auswertung bremischer Veröffentlichungen, insbesondere von Schwarzwälder (Bd. II), Schwarz, Schaefer (Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts) und Schuster (Entwicklung der Bremischen Vorstädte im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts) könnte zu dieser Thematik noch eine Fülle von Material liefern 18).

Es wäre zweifellos von Interesse, das spezielle Thema Konjunktur und Bevölkerungsentwicklung auch unter Einbeziehung der wirtschaftlichen Wechsellagen nach dem 2. Weltkrieg intensiver zu untersuchen, um den Grad ihrer Reaktion messen zu können.

Schaubild 8

Indexziffern der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Deutschland von 1792 bis 1934 * und Entwicklung der Geburtenziffern in Bremen 1913 = 100



* Quelle: Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung Nr. 37
„Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934“ Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, Berlin 1935

Statistisches Landesamt Bremen

3.4 Der Geburtenrückgang in den wirtschaftlichen und sozialen Schichten Bremens zwischen 1901 und 1925

Über die den Geburtenrückgang bestimmenden Beweggründe wurden schon frühzeitig soziologische Untersuchungen durchgeführt. Wenn auch die Meinungen über die Motive der bewußten Geburteinschränkung auseinandergingen, konnte nicht übersehen werden, daß ökonomische Faktoren dabei eine wesentliche Rolle spielten. Daß der zunehmende Wohlstand im Industriezeitalter die Geburtenzahlen stark beeinflusste, wurde vom Internationalen Statistischen Institut bereits 1899 nachgewiesen 19).

Übersicht 7: Geburtenhäufigkeit in europäischen Großstädten

Stadtteile nach dem Wohlstandscharakter	Auf 1000 Frauen im Alter von 15 bis 50 Jahren kamen jährlich ... Geburten			
	Paris	Berlin	Wien	London
in sehr armen Stadtteilen	108	157	200	147
in armen Stadtteilen	95	129	164	140
in wohlhabenden Stadtteilen	72	114	155	107
in sehr wohlhabenden Stadtteilen	65	96	153	107
in reichen Stadtteilen	53	63	107	87
in sehr reichen Stadtteilen	34	47	71	63
Im Durchschnitt	80	102	153	109

Der enge Zusammenhang zwischen sozialer Schichtung und Geburtenhäufigkeit zeichnet sich überraschend einheitlich in den vier Großstädten ab. In den „sehr armen Stadtteilen“ war die Geburtenziffer etwa dreimal höher als in den Quartieren mit der reichsten Bevölkerung. Dem jeweiligen städtischen Durchschnitt am nächsten kamen die Fruchtbarkeitsziffern in den als „wohlhabende Stadtteile“ charakterisierten Wohngebieten.

Für Hamburg liegen ebenfalls Daten vor, welche Aufschluß über das Gefälle der innerstädtischen Geburtenziffern geben, wobei die ausgewählten Stadt- und Gebietsteile nach dem Einkommen je Einwohner im Durchschnitt der Jahre 1892 bis 1897 gegliedert wurden 20).

Übersicht 8: Geburtenhäufigkeit in Hamburger Stadtteilen

Gebietsteil	Einkommen pro Kopf 1892 bis 1897	Geburtenziffer einschl. der Totgeburten 1893 bis 1900
Harvestehude	2 855	22,5
Rotherbaum	2 196	19,3
Hohenfelde	1 220	25,7
Uhlenhorst	865	43,4
St. Georg-Nord	822	25,1
St. Pauli-Süd	393	30,5
Neustadt-Süd	354	35,0
Barmbeck	331	39,5
Horn	301	37,6
Billwärder Ausschlag	278	46,4

In Harvestehude, wo das höchste Einkommensniveau festgestellt wurde, betrug die Geburtenziffer 22,5, Billwärder Ausschlag dagegen hatte eine mehr als doppelt so hohe Geburtenhäufigkeit, wobei das Durchschnittseinkommen nur 10 % des Wertes von Harvestehude erreichte. Die starken Unterschiede der Sozialstruktur und die Beschränkung der Kinderzahlen in den wohlhabenden Schichten lassen sich mit diesem Hamburger Beispiel belegen.

Böhmert hat im Beitrag „100 Jahre Geburtenstatistik“ ebenfalls die Geburtenhäufigkeit in wohlhabenderen, mittleren und ärmeren Stadtteilen sowie Straßen Bremens für die Jahre 1901, 1910 und 1925 untersucht. Mit Hilfe von Ergebnissen der drei Volks- und Berufszählungen nach der sozialen Gliederung der Bevölkerung und einer entsprechenden Auszählung der Geburtenzählkarten konnte er Geburtenziffern für die Selbständigen, Angestellten und Arbeiter nachweisen.

Schließlich wurden die Geburtenzählkarten der Standesämter für das Jahr 1925 zusätzlich nach Berufen des Ernährers ausgewertet; mit den Berufszählungsergebnissen dieses Jahres konnten sodann Geburtenhäufigkeiten für verschiedene Berufsschichten ermittelt werden.

Übersicht 9: Geburtenziffern in wohlhabenderen, mittleren und ärmeren Stadtteilen und Straßen Bremens 1901, 1910 und 1925

Bezirke	Auf je 1000 Bewohner kommen Geburten (einschl. Totgeburten)		
	1901	1910	1925
Wohlhabendere Bezirke	12,7	12,6	14,7
Schwachhauser Heerstraße, Parkallee usw.	12,3	13,7	13,1
Bahnhofsvorstadt (Remberti-straße bis Kleine Helle)	12,9	11,0	17,8
Mittelstandsbezirke	28,9	21,7	14,2
Steintor—Osterdeich	21,7	12,9	13,4
Findorffstraße—Hemmstraße	39,1	26,7	14,4
Vegesack	23,7	20,2	14,6
Arbeiterbezirke	43,7	33,3	19,5
Hastedt	44,9	34,7	20,0
Woltmershausen	42,5	31,5	18,9
Einzelne Straßen mit vorwiegend Arbeiterbevölkerung	46,2	31,1	18,9
Südliche Vorstadt	36,0	31,4	19,8
Westliche Vorstadt	56,1	28,7	15,4
Fabrikstraße-Syndikushof	58,4	37,2	24,3
Summe dieser Bezirke	33,1	24,1	16,2
Staat Bremen insgesamt	32,8	26,8	17,3

Die Gliederung der Straßen und Stadtteile nach solchen mit vorwiegend wohlhabender Bevölkerung, des Mittelstandes und der vorwiegend minderbemittelten (Arbeiter) Bevölkerung war damals noch durch die typische bremische

Wohnweise möglich. „Es liegt in der Natur des kleinen Reihenhauses, daß ganze Straßen und Bezirke von einer annähernd demselben Stande des Einkommens und Vermögens angehörigen Bevölkerung bewohnt werden“ (Böhmert, a.a.O. S. 35). Eine Untersuchung über die Sterblichkeit in den von diesen drei sozialen Schichten bewohnten Straßen wurde bereits für den Zeitraum 1901 bis 1910 durchgeführt 21).

Wie aus Übersicht 9 hervorgeht, hatten die Bewohner in den wohlhabenden Bezirken schon zu Beginn des Jahrhunderts niedrige Kinderzahlen, zwischen 1910 und 1925 ist die Geburtenhäufigkeit etwas angestiegen. Böhmert vermutete, daß in viele früher von wohlhabenden Familien bewohnte Häuser dieser Bezirke neuerdings jüngere Ehepaare der mittleren oder unteren Schichten eingezogen waren.

Beim Mittelstand ist ein kontinuierlicher, beträchtlicher Rückgang der Geburten in den 25 Jahren festzustellen. Die Geburtenziffer in den Mittelstandsbezirken ging von 28,9 im Jahre 1901 auf 14,2 zurück und lag damit auf dem Niveau der wohlhabenden Bezirke. Als Grund für diesen Rückgang wird vor allem der begreifliche Wunsch der Eltern angesehen, ihren Kindern einen gleichen oder besseren Lebensstandard zu gewährleisten. Gleichzeitig muß aber auch die ungünstige wirtschaftliche Situation 1925 beachtet werden, von der die mittelständischen Bereiche, insbesondere die kaufmännischen Angestellten, betroffen waren.

Besonders kraß war der Geburtenrückgang in den Arbeiterbezirken. Die Geburtenziffer fiel zwischen 1901 und 1910 von 43,7 auf 33,3 und näherte sich 1925 mit 19,5 stark an diejenige der wohlhabenden Wohngebiete. Mit Sicherheit war auch bei der Arbeiterbevölkerung der Wunsch vorhanden, den Kindern eine bessere Ausbildung zukommen zu lassen und die Überlastung der Ehefrauen im Haushalt und ggf. Beruf zu mindern, ein Ziel, das nur durch die Einschränkung der Geburtenzahl erreichbar war. Der starke Geburtenrückgang bei der Gesamtbevölkerung Bremens ist also im wesentlichen auf die Veränderung des generativen Verhaltens der Arbeiterbevölkerung zurückzuführen, da diese Schicht die Masse der Erwerbstätigen bildete.

Übersicht 10: Die Geburtenhäufigkeit nach der sozialen Stellung des Ernährers 1901, 1910, 1925

Soziale Stellung des Ernährers	Auf 1000 Erwerbstätige kommen ... Geburten		
	1901	1910	1925
Selbständige Kaufleute, Handwerker u. Unternehmer, Leitende Beamte, Ärzte usw.	25,9	22,6	15,8
Angestellte	24,7	26,1	14,9
Arbeiter	46,4	33,4	21,3

Die Ergebnisse der Übersicht 10 mit der Geburtenhäufigkeit der drei sozialen Schichten bestätigen im wesentlichen die bei den typisierten Wohnvierteln gewonnenen Informationen. Die Selbständigen, zum großen Teil aus kleineren und mittleren Kaufleuten und Handwerkern bestehend, rechnen zum Mittelstand und hatten wie die Angestellten zwischen 1901 und 1925 einen verhältnismäßig geringen Rückgang der Geburten. Die Angestellten hatten von 1901 bis 1910 eine Zunahme der Geburtenhäufigkeit, die Böhmert mit den günstigen beruflichen Aussichten des Nachwuchses in jener Zeit in Zusammenhang bringt, ebenso wie bei dieser Schicht der Tiefstand 1925 durch die

Übersicht 11: Geburtenhäufigkeit nach dem Berufszweig des Ernährers 1925

Beruf des Ernährers	Geburten	Berufszugehörige	Auf 1000 Berufszugehörige kommen ... Geburten
A. Selbständige Kaufleute, Handwerker u. Unternehmer, leitende Beamte, Ärzte usw.	1 052	66 500	15,8
darunter:			
Landwirte, Gärtner	122	4 106	29,7
Schlosser, Schmiede, Klempner	22	1 325	16,6
Tischler	25	1 705	14,6
Schuhmacher, Sattler	21	1 777	11,8
Bäcker, Schlachter	48	2 735	17,5
Baugewerbe	63	3 598	17,5
Handel u. Verkehr	511	29 844	17,1
Gastwirtschaft	25	4 215	5,9
Leitende Beamte in der Verwaltung, Richter, Rechtsanwälte, Geistliche, Schuldirektoren, Apotheker, Ärzte	88	2 605	33,8
B. Angestellte	1 354	91 000	14,9
Ingenieure, Lehrer, Postbeamte, Eisenbahnbeamte, Steuerleute u. and. Fachpersonal	434	23 956	18,1
Werkmeister u. Aufsichtspersonal	87	7 536	11,5
Kaufmännische Angestellte u. Büropersonal	654	48 818	13,5
Verwaltungsbeamte in Reichs-, Landes- u. Gemeindeverwaltung, Rechtspflege, Polizeiverwaltung	179	11 387	15,8
C. Arbeiter	3 048	143 000	21,3
darunter:			
Maurer	85	4 058	20,9
Maler	61	2 566	23,7
Zimmerleute und Tischler	247	10 724	23,0
Bauhilfsarbeiter	177	6 343	27,9
Schiffbauarbeiter	270	12 592	21,4
Hafenarbeiter u. a. Arbeiter in Handel u. Verkehr	416	33 461	12,5

schlechte Wirtschaftslage verursacht sein kann. Auf die entscheidenden Veränderungen bei den Arbeitern wurde bereits hingewiesen. Böhmert stellt dazu fest, der unaufhaltsame und gleichmäßige Rückgang bei dieser Schicht lasse auf eine tiefgreifende Umwandlung der gesellschaftlichen Anschauungen dieses Teils der Bevölkerung schließen.

Aufschlußreiche Erkenntnisse vermittelt schließlich die detaillierte Auszählung der Geburtenzählkarten nach den Einzelberufen der Väter und die Berechnung von Geburtenziffern auf je 1 000 Berufszugehörige — also nicht auf Einwohner bezogen — nach Ergebnissen der Berufs- und Betriebszählung des Jahres 1925. Wenn dieser Berufsstatistik wegen Schwierigkeiten der systematischen Zuordnung verschiedener Berufe und Berufsschichten auch gewisse Mängel anhaften, so vermitteln die Daten der Übersicht 11 dennoch die wichtigsten Tendenzen.

Das wohl interessanteste Ergebnis der berufsspezifischen Untersuchung dürfte sein, daß 1925 die Gruppe der leitenden Beamten, Rechtsanwälte, Ärzte usw. mit 33,8 die höchste Geburtenziffer der Bevölkerung aufwies; Böhmert verweist darauf, daß dieses bemerkenswerte Ergebnis auch einer wiederholten und eingehenden Prüfung standhielt. Es ist zu vermuten, daß gerade bei jüngeren Akademikern die durch den Krieg aufgeschobene oder unterbrochene Berufsausbildung und die damalige Wohnungsnot eine Eheschließung erst nach Gründung einer Existenz und nach der Inflation ermöglichten; die relativ hohe Geburtenhäufigkeit des Jahres 1925 könnte insofern als „Nachholbedarf“ erklärt werden.

Die zweithöchste Ziffer mit 29,7 hatten die Landwirte und Gärtner; hier sei nochmals daran erinnert, daß sich die Erhebung auf das ganze damalige Staatsgebiet bezog.

Unter den Arbeitern mit im allgemeinen hohen Geburtenziffern verzeichneten die Bauhilfsarbeiter mit 27,9 den höchsten Stand. Die besonders niedrige Ziffer bei den Hafen- und Verkehrsarbeitern hängt nach Böhmert wohl damit zusammen, daß es sich hier vielfach um Unverheiratete und solche Personen handelte, deren Familien auswärts leben. Schuhmacher, Sattler und Gastwirte unter den Selbständigen, die Werkmeister und das Aufsichtspersonal bei den Angestellten hatten 1925 beim Standesamt relativ wenige Neugeborene angemeldet. Eine Begründung dafür bei den Selbständigen kann die damalige schlechte Wirtschaftslage sein; außerdem ist der unterschiedliche Altersaufbau bei den einzelnen Berufen zu berücksichtigen. In den genannten Gruppen dürften häufig ältere Berufszugehörige enthalten sein.

3.5 Einfluß der Sterblichkeit auf die Bevölkerungsentwicklung

Die Entwicklung der Sterblichkeit, wie sie im Schaubild 6 in absoluten Zahlen der Todesfälle, und diese auf die Einwohnerzahl bezogen, dargestellt ist, kann nur globale Tendenzen andeuten. Im Rahmen dieser Untersuchung können keine Angaben z.B. zur Struktur der Säuglings-, Jugendlichen-, Erwachsenen- und Alterssterblichkeit gemacht

werden. Auch lassen sich wichtige Entwicklungsfaktoren wie der Stand der Hygiene, der Medizin, der Ernährungsweise, Wohnverhältnisse usw. statistisch im Zeitablauf nicht erfassen, obwohl sie die Sterbeintensität beeinflussen. Diese Aufzählung deutet bereits an, wieviele Elemente bei diesem Bevölkerungsprozeß einwirken und näher untersucht werden müßten. Kriege und gravierende Änderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse finden allerdings in den Zahlen der Anhangtabelle 1 und im Schaubild 6 ihren unmittelbaren Niederschlag.

Zu Beginn der Berichtsperiode, im Jahre 1825, lagen die Sterbeziffern zwar bereits unter 30, sie waren aber bis 1837 noch mehrfach starken Schwankungen unterworfen. Innerhalb dieser ersten Phase wurden mehr Gestorbene als Geborene nur noch 1826 und 1831 festgestellt, bis zum 1. Weltkrieg überwogen dann stets die Geborenen. Die hohen Sterbefallzahlen der Jahre 1829 und 1831 waren durch besonders stark auftretende Kinderepidemien verursacht; es wurde bereits früher darauf hingewiesen, daß die häufig auftretenden schwarzen Pocken (Blattern) hohe Opfer forderten.

In der zweiten Phase, von 1838 bis 1876, zeigt die Sterblichkeitskurve bei unterschiedlichem Verlauf eine leicht ansteigende Tendenz, die Parallelen zur Geburtenhäufigkeit aufweist. Hier ist insofern eine Übereinstimmung gegeben, als bei einem Ansteigen der Geburtenziffern auch die Sterbeziffern folgten. Dies steht zweifellos im Zusammenhang mit der immer noch hohen Säuglingssterblichkeit in diesem Zeitraum. Böhmert errechnete für den gesamten Zeitraum 1826 bis 1925 folgende Sterbeziffern über die Säuglingssterblichkeit:

Auf je 100 Geborene im Bremischen Staatsgebiet kamen Sterbefälle der Kinder unter 1 Jahr

1826 — 1835	17,5	
1836 — 1845	16,9	
1846 — 1855	17,7	
1856 — 1865	20,3	(geschätzt bzw. errechnet)
1866 — 1875	20,2	
1876 — 1885	19,8	
1886 — 1895	19,9	
1896 — 1905	18,7	
1906 — 1915	15,6	
1916 — 1925	12,9	
Zusammen	17,9	

In der dritten Phase, von 1877 bis zum Beginn des 1. Weltkrieges, ist ein deutlicher Rückgang der allgemeinen Sterbeziffer festzustellen; erstmals im Jahre 1887 lag sie unter 20. Bei nur wenig Unterbrechungen war sie weiterhin rückläufig und hatte im Jahre 1913 mit 13,2 ihren bisher niedrigsten Stand. Seit 1826 war die Sterblichkeit damit um gut die Hälfte zurückgegangen. Dieser erfreuliche Rückgang ist im Zusammenhang mit der veränderten Sozialstruktur durch den Industrialisierungsprozeß und der Steigerung des Lebensstandards zu sehen. Auch waren die früheren Epidemien durch die Verbesserung der hygienischen Ver-

hältnisse (Abwässer- und Trinkwasserversorgung) und der ärztlichen Versorgung inzwischen unter Kontrolle gebracht.

Das Schaubild zeigt sodann eindrucksvoll die Auswirkungen des 1. Weltkrieges auf die natürliche Bevölkerungsbewegung mit dem hohen Überschuß der Gestorbenen über die Geborenen. Die wesentlich stärkere Zäsur in den Geburten- und Sterbeziffern gegenüber dem 2. Weltkrieg, auf die später eingegangen wird, ist durch eine unterschiedliche Erfassung der Einwohnerzahlen während der beiden Kriege bedingt (vgl. 4.2).

Nach dem 1. Weltkrieg nahm die Sterbeziffer wiederum ab, mit 10,6 im Jahre 1925 hatte sie einen Stand erreicht, der nur noch ein Drittel der Sterblichkeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts betrug.

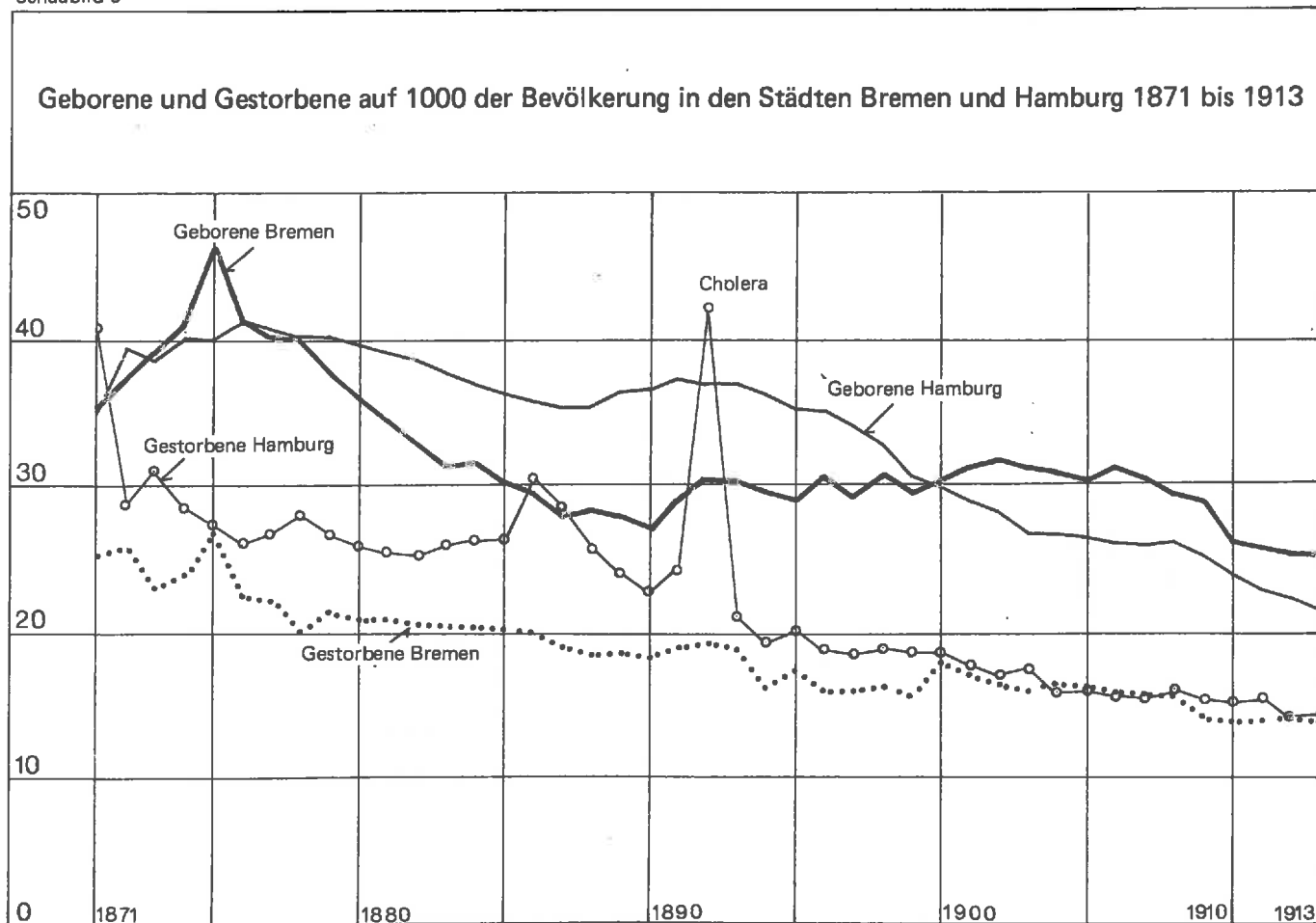
Abschließend sei nochmals auf die eingehenden Untersuchungen Böhmerts speziell über die Säuglingssterblichkeit 1826 bis 1925 im Beitrag „100 Jahre Geburtenstatistik in Bremen“ verwiesen, in welchem er die Todesfälle der Säuglinge männlichen und weiblichen Geschlechts auch nach Lebens- und Sterbemonaten, nach Todesursachen, für eheliche und uneheliche Kinder usw. untersucht hat. Auch an den bereits erwähnten Beitrag von Funk über die Sterblichkeit nach sozialen Klassen in der Stadt Bremen wird erinnert, in welchem Sterbeziffern ab 1876 für die ärmere Be-

völkerung in den Gängen und Höfen der Alt- und Neustadt mit denen der übrigen Bevölkerung verglichen sind. Für die wohlhabende-, Mittelstands- und minderbemittelte Bevölkerung hat er außerdem Todesursachen in den einzelnen Straßen der Stadt 1901 bis 1910 nachgewiesen. In dieser Untersuchung kommt insbesondere die große Bedeutung der Tuberkulose unter den Todesursachen einiger Altersgruppen zum Vorschein. Der Beitrag ist auch insofern bemerkenswert, als er ausführliche methodische Hinweise zur innerstädtischen Abgrenzung der Wohngebiete für die sozialen Schichten gibt 21).

3.6 Großstädtische Unterschiede in der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit

An langfristigen demographischen Zeitreihen interessierte Benutzer finden für das Reichsgebiet und Bundesgebiet sowie über die Bevölkerungsentwicklung in den Ländern des Bundesgebietes ausführliches Material in der Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes „Bevölkerung und Wirtschaft 1872 bis 1972“ 22). Mehrere Großstädte haben auch anlässlich des 100jährigen Bestehens ihres Statistischen Amtes bevölkerungsstatistische Untersuchungen veröffentlicht, u.a. Hamburg und München 23). Für Breslau liegt ebenfalls ausführliches

Schaubild 9



Quelle: Bericht des Statistischen Amtes über den Einfluß des Krieges auf den natürlichen Bevölkerungswechsel im hamburgischen Staate in den Jahren 1914 bis 1917 (Tab. I S. 51).

Schaubild 10a

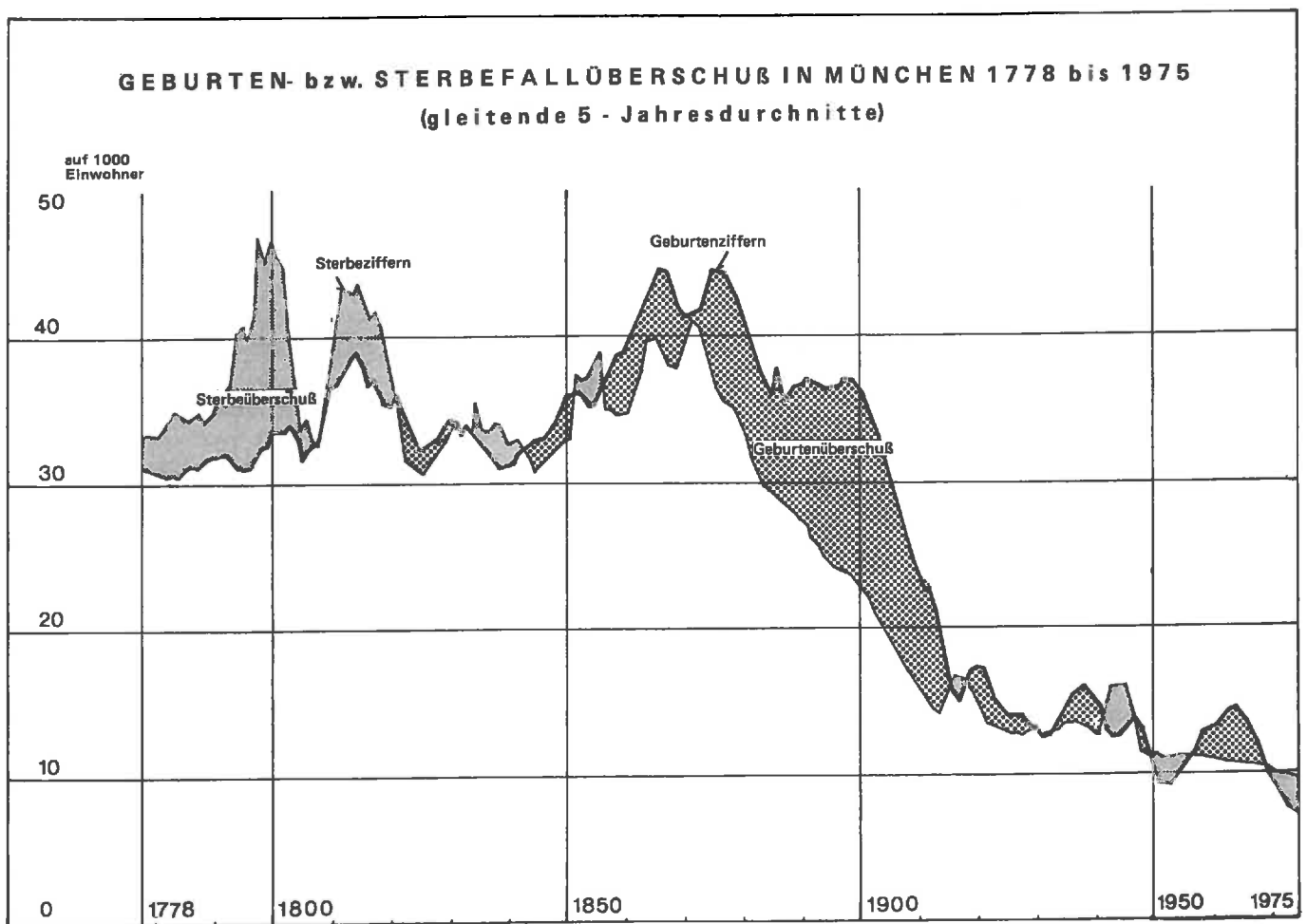
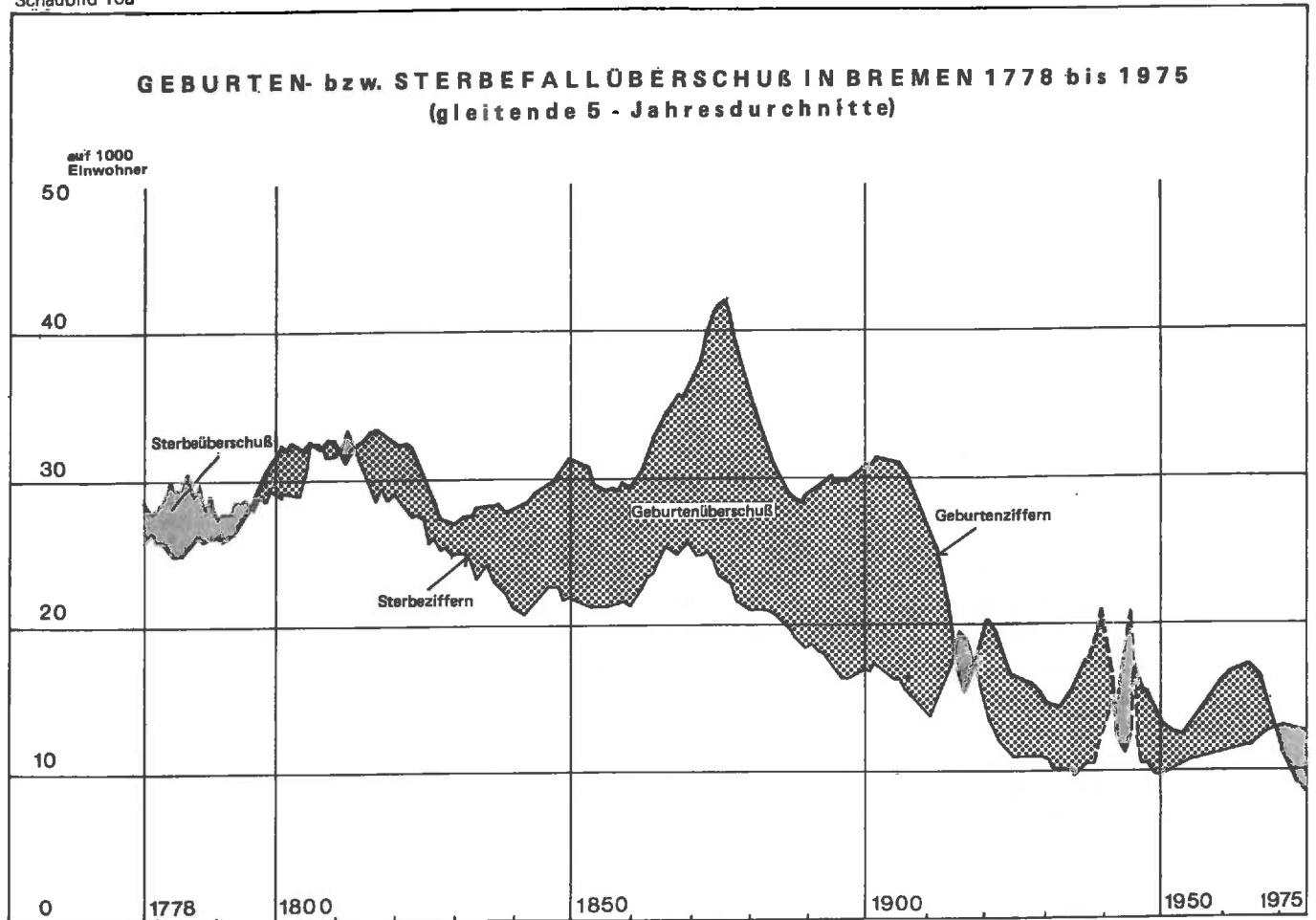
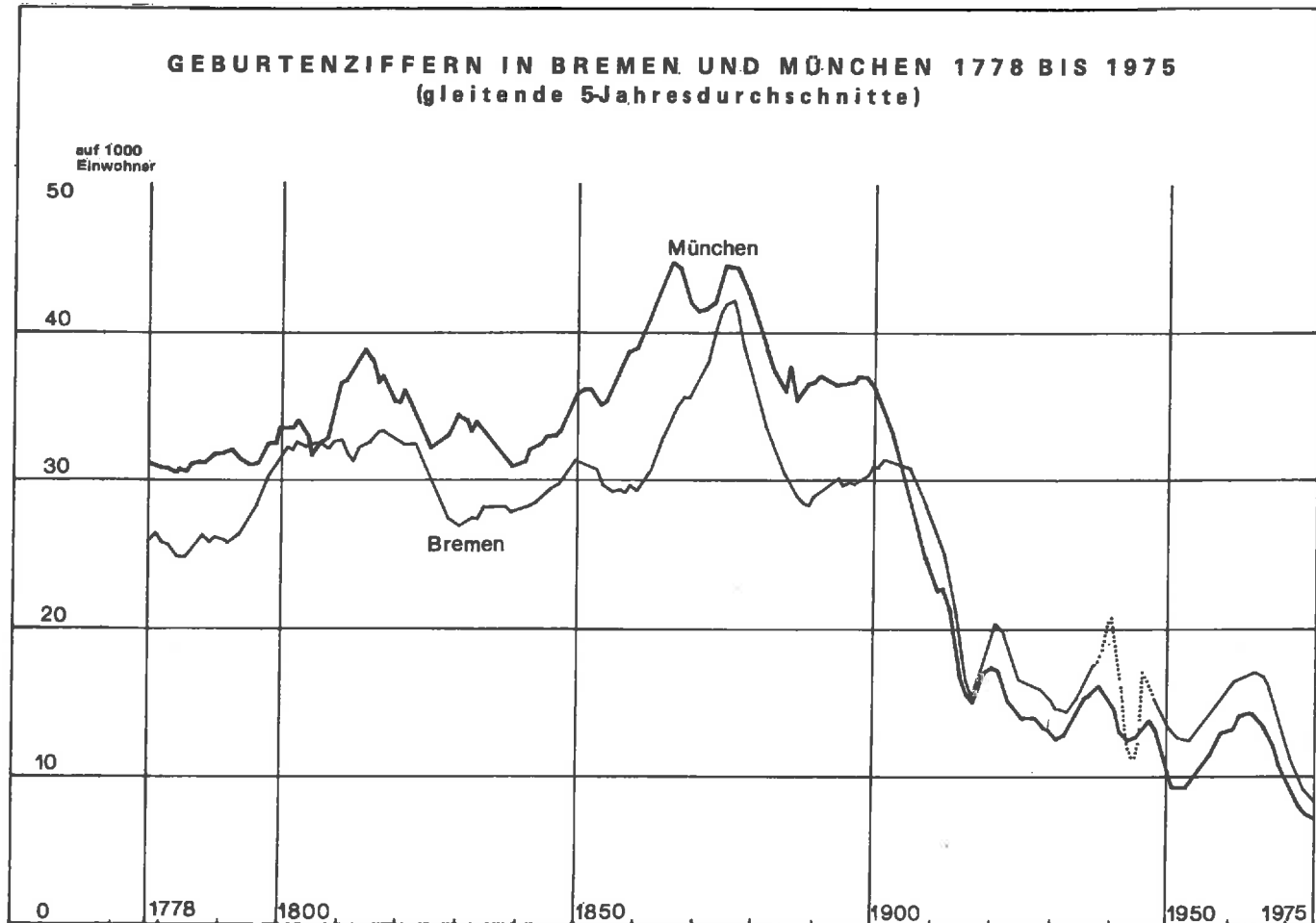
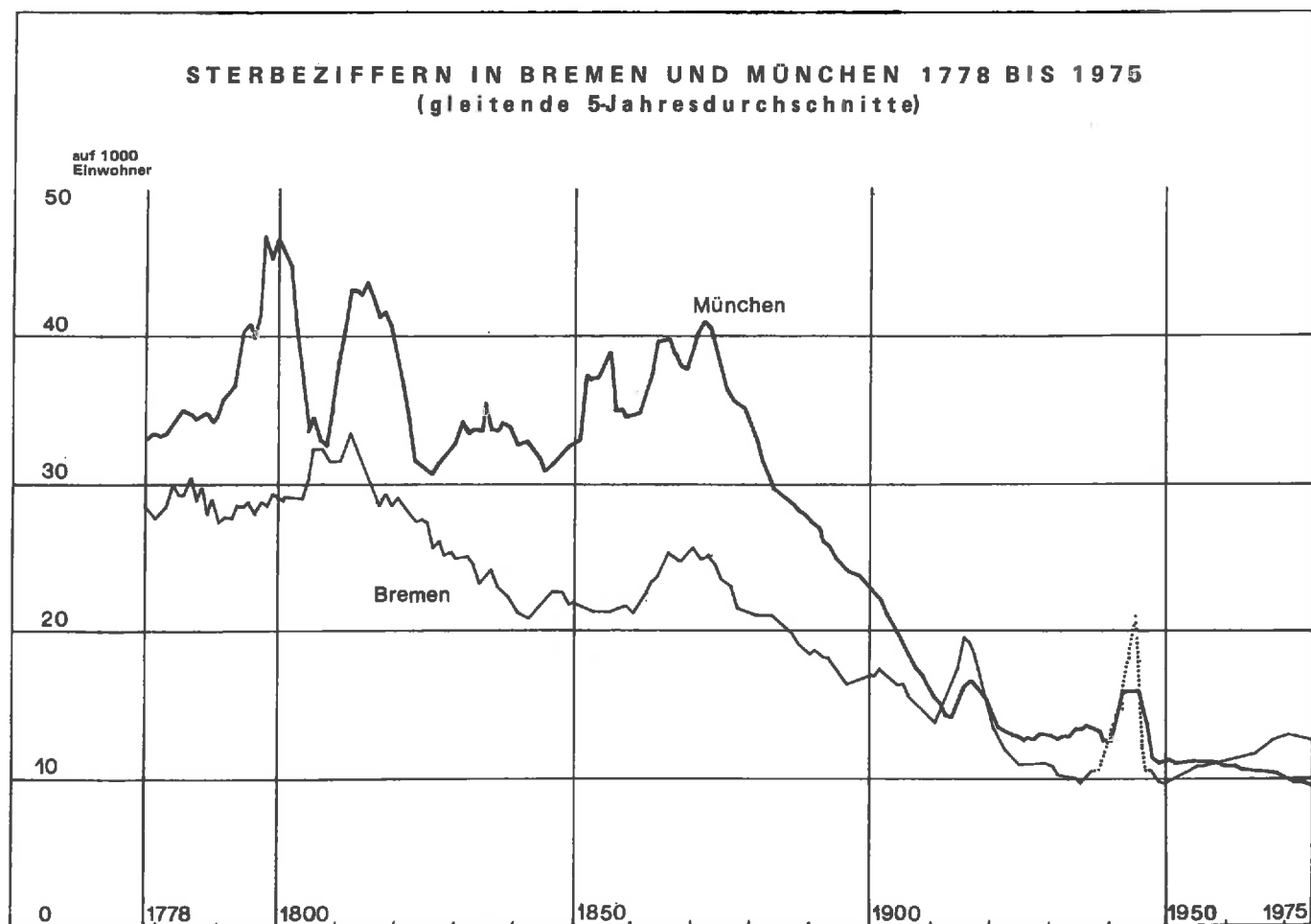


Schaubild 10b



Für die Jahre 1939 bis 1947 liegen stadtbremische Geburten- und Sterbeziffern nicht vor.
Ersatzweise wurden Ziffern für das Land Bremen herangezogen (keine gleitenden 5-Jahresdurchschnitte)



historisches Zahlenmaterial vor, das teilweise 1965 vom Göttinger Arbeitskreis publiziert wurde 24). Im folgenden wird daher versucht, die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit in Bremen im großstädtischen Vergleich darzustellen.

Im Schaubild 9 sind zunächst die Geburten- und Sterbeziffern Bremens und Hamburgs für den Zeitraum 1871 bis 1913 wiedergegeben, um Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, ob die Entwicklung in den beiden Hansestädten mit ähnlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur etwa gleichmäßig verlaufen ist. Zu Beginn dieser Periode, von 1871 bis 1878 war die Geburtenhäufigkeit gleich, wenn man von dem 1875 in Bremen durch die Eingemeindungen verursachten vorübergehenden Anstieg absieht. Der anschließende Geburtenrückgang in den beiden Städten war in Hamburg nicht so stark ausgeprägt wie in Bremen, das Ende der Abstiegsphase war in Hamburg einige Jahre früher erreicht als in Bremen, wo der Aufschwung erst nach 1890 wieder einsetzte. Bemerkenswert ist der 1893 in Hamburg beginnende Geburtenrückgang, der sich stetig bis 1913 fortsetzte; ab 1900 fiel die Hamburger Geburtenziffer unter die Bremens, der Trend ab 1903 verlief in beiden Städten bis Kriegsbeginn gleich. Wesentliche Unterschiede im generativen Verhalten der beiden Stadtbevölkerungen zeichnen sich demnach nicht ab, die Zusammenhänge mit der wirtschaftlichen Entwicklung bestätigen sich.

Die Sterblichkeit in Hamburg war bis etwa zur Jahrhundertwende deutlich höher als in Bremen. Zwischen 1900 und 1913 sind bei immer noch sinkenden Quoten keine regionalen Unterschiede mehr festzustellen. Die spektakulärste Unterbrechung im allgemeinen Sterblichkeitsrückgang Hamburgs seit 1871 zeichnet sich 1892 mit der letzten und zugleich schwersten Choleraepidemie in Deutschland ab. Hamburgs Wasserversorgung beruhte bis dahin weitgehend auf unfiltriertem Elbwasser, so daß Epidemien zwangsläufig waren, wenn in den Fluß bzw. Hafen Entleerungen mit Cholerabazillen gelangten. Die Krankheit brach 1892 explosionsartig in der ganzen Stadt aus, zwischen Mitte August und Ende Oktober erkrankten 16 942 Personen, von denen 8 601 starben. „Kein Stadtteil Hamburgs wurde von der Seuche verschont, doch wurden sie je nach der Wohndichtigkeit und sozialen Lage der Bevölkerung verschieden betroffen, im Durchschnitt erkrankten 27,5 pro Tausend der Bevölkerung“ 25). Der im Vergleich zu Bremen relativ stärkere Geburtenrückgang in den folgenden Jahren muß mindestens teilweise damit in Zusammenhang gebracht werden.

Für München liegt eine Auswertung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge seit 1776 vor, so daß der Vergleich mit den langen Entwicklungsreihen Bremens besonders instruktiv ist 26). Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in den Bevölkerungsprozessen der bayerischen Metropole und der Freien und Hansestadt können zusätzliche Aspekte zur historischen Demographie der Großstädte vermitteln.

Im Schaubild 10 a sind die Geburten- und Sterbeziffern 1778 bis 1975 für Bremen und München getrennt dargestellt, der Geburten- oder Sterbefall-Überschuß ist kenntlich gemacht. Die Einzeldaten sind im Beitrag „Geburt und Tod in München“ in der Münchener Statistik Nr. 5/1968 enthalten, sowohl die auf 1 000 Einwohner berechneten Ziffern als auch die gleitenden Fünf-Jahres-Durchschnitte dieser Ziffern.

Bevor auf die Interpretation der Ergebnisse eingegangen wird, sei stichwortartig die Wirtschafts- und Sozialstruktur der bayerischen Metropole umrissen, um die Unterschiede zur Hansestadt mit Welthafen, Handel und Industrie anzudeuten.

München, seit 1806 königliche Residenz und damit Zentrum der bayerischen Verwaltung, nahm eine hervorragende Stellung im künstlerischen und wissenschaftlichen (Universität) Bereich ein, die zahlreichen Kirchen- und Profanbauten, Kunstsammlungen usw. sind Zeugen dafür. Handel, Geld- und Versicherungswesen und das auf ein weites Umland orientierte Gewerbe bildeten die wirtschaftliche Basis. Nicht zuletzt war der zunehmende Fremdenverkehr eine wichtige Erwerbsquelle. Die Bevölkerung war um die Jahrhundertwende zu 84 % katholisch und zu 14 % protestantisch.

Schaubild 10 a zeigt zunächst für München zwischen 1778 und 1820 außergewöhnlich hohe Sterberaten, welche trotz hoher Geburtenhäufigkeit zu beträchtlichen Defiziten bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung führten. Die bremischen Geburten- und Sterbeziffern lagen in diesem Zeitraum erheblich niedriger, schon ab 1797 werden mehr Geborene als Gestorbene festgestellt. Die graphische Darstellung weist zwischen 1820 und 1860 eine im Vergleich zu Bremen hohe Sterblichkeit auf, die auch durch zahlreiche Geburten in vielen Jahren nicht ausgeglichen werden konnte. Bremen erreichte in dieser Periode dagegen beträchtliche Geburtenüberschüsse.

Die Münchener Sterblichkeitsraten waren sodann zwischen 1870 und 1874 teilweise extrem hoch, verursacht durch Pockenepidemien (1870/71 von kriegsgefangenen Franzosen eingeschleppt), Typhus (1872 mit 407 Sterbefällen) und Cholera (1873/74). Anschließend setzte ein rascher Sterblichkeitsrückgang ein, der Geburtenüberschuß hielt sich allerdings wegen des etwa gleichzeitigen starken Geburtenrückgangs in engen Grenzen.

Aufschlußreiche Informationen vermittelt Schaubild 10 b, in welchem im oberen Teil die Geburtenziffern für die beiden Städte, darunter die Sterblichkeitsziffern für München und Bremen mit Hilfe gleitender Fünf-Jahres-Durchschnitte dargestellt sind. Bei Ausschaltung der Extremwerte einzelner Jahre kommen die langfristigen Trends weit besser zur Geltung als bei Verwendung der einzelnen Jahreshäufigkeiten. Es wirken sich nunmehr die großen politischen und wirtschaftlichen Strömungen und Ereignisse, von denen beide Städte betroffen waren, im gleichgerichteten Verlauf der

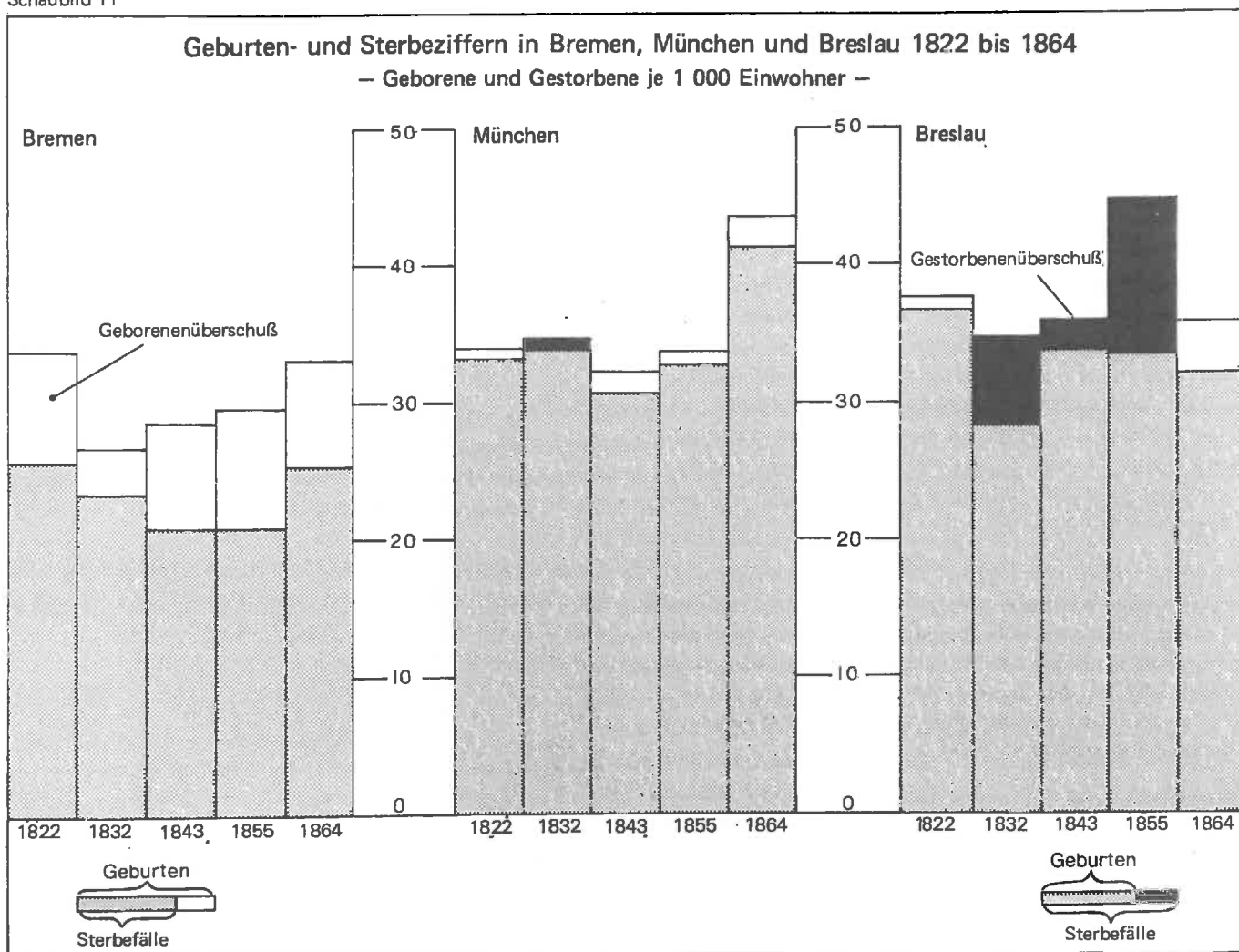
Geburten- und Sterbeziffern aus. Die Napoleonischen Kriege und die Zeit der französischen Besetzung erklären die Parallelitäten ebenso wie Auswirkungen des Industriealters in den Gründerjahren und die über-regionalen Einflüsse großer Wirtschaftskrisen, auf die im Abschnitt 3.3 für Bremen bereits hingewiesen wurde und die aufgrund der Münchener Entwicklung ebenfalls ihre Bestätigung finden.

Die höhere Geburtenhäufigkeit in München gegenüber Bremen ist unter Berücksichtigung unterschiedlicher konfessioneller Standpunkte zu beurteilen; in der überwiegend katholischen Bevölkerung Münchens waren sozialetische Vorstellungen und das Fruchtbarkeitsgebot der Kirche stärker verwurzelt als in der liberal-protestantischen Einwohnerschaft Bremens. Bemerkenswert ist die offensichtliche Annäherung des generativen Verhaltens der katholischen Bevölkerung in der Phase des starken Geburtenrückgangs ab 1900; erstmals im Jahre 1905 lag die Geburtenhäufigkeit in München unter derjenigen von Bremen; sie verlief auch bis zum neuesten Stand auf einem niedrigeren Niveau. Bei Kommentierung der Phase ab 1926 im Kapitel 4 wird in einem Großstadtvergleich nochmals darauf eingegangen.

München hatte bis zur Jahrhundertwende in der Regel höhere Sterbeziffern als Bremen. Zu einem großen Teil ist dies auf den Einfluß der Säuglingsterblichkeit zurückzuführen. Hohe Geburtenquoten führten zwangsläufig zu einer Steigerung der Sterbeziffern; auf diese Wechselwirkung wurde bereits bei der Interpretation der bremischen Ergebnisse hingewiesen.

Abschließend sei noch für den Zeitraum 1822 bis 1864 ein Städtevergleich gebracht, in welchen außer Bremen und München auch noch Breslau einbezogen ist. Als Hauptstadt der preußischen Provinz Schlesien stand Breslau 1875 unter den Städten des Deutschen Reiches mit rd. 239 000 Einwohnern an dritter Stelle (München mit 193 000 nach Dresden an fünfter Stelle). In Breslau als Zentrum der schlesischen Industrie waren Handel und Verkehr durch die Oderschiffahrt und weitere gute Verkehrsverbindungen begünstigt, vor allem im Umschlag von Kohle und Eisen aus dem oberschlesischen Berg- und Industrieviertel. Universität, Verwaltungszentrum und Garnison verstärkten die Zentralität. Etwa 58 % der Einwohner waren evangelischer, 37 % katholischer Konfession.

Schaubild 11



Statistisches Landesamt Bremen

Wie aus Schaubild 11 ersichtlich, hatte Breslau zu-
mindest in den Jahren 1832, 1843 und 1855 eine noch
beträchtlich über den Münchener Ziffern liegende
Mortalität und damit verbundene Sterbefallüberschüsse.
In dem letztgenannten Jahr lag die Sterbeziffer auf dem
Höchststand von rd. 54; es ist anzunehmen, daß in diesem
Jahr dort epidemische Krankheiten aufgetreten sind. Im
Jahre 1864 verzeichnete Breslau einen deutlichen Geburten-
überschuß bei sinkender Sterblichkeit, eine Entwicklung, die
auch in Bremen und München zu beobachten war.

Inwieweit Unterschiede in der Sozialstruktur der Breslauer
Bevölkerung und die wirtschaftliche Entwicklung eine im
Vergleich zu Bremen und München höhere Sterblichkeit ver-
ursachten, müßte mit längeren durchlaufenden Reihen ge-
sondert untersucht werden. Hier kam es lediglich darauf an,
auf beträchtliche Unterschiede der Geburten- und Sterbe-
häufigkeit in Großstädten hinzuweisen.

Für historisch-demographische Untersuchungen bietet sich
Breslau besonders an, da dort statistische Unterlagen über
Geburten und Sterbefälle bereits seit dem 16. Jahrhundert
vorliegen. Franke veröffentlicht dazu folgende Übersicht 27):

Jahres- zahl	Ge- burten	Todes- fälle	Pro Jahr		Pro Jahr Überschuß an Geburten
			Ge- burten	Todes- fälle	
1586—1590	6 092	6 057	1 218	1 211	+ 7
1686—1690	5 787	6 170	1 157	1 234	— 77
1786—1790	8 470	8 910	1 694	1 762	— 68
1886—1890	56 059	48 133	11 212	9 627	+ 1 585

3.7 Gesellschaftspolitische Aspekte zum Geburtenrückgang zwischen 1900 und dem 1. Weltkrieg

In der vorliegenden Untersuchung wurde für Bremen,
Hamburg und München die Phase des überraschend starken
Geburtenrückgangs zwischen 1900 und dem 1. Weltkrieg be-
sonders herausgestellt. Diese Entwicklung traf für das ganze
Reichsgebiet zu, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß bei
der Stadt- und Landbevölkerung und in den Regionen; sie
wurde teilweise mit Sorge betrachtet. Aus der damaligen
Literatur zum Thema Geburtenrückgang sei auf eine Unter-
suchung verwiesen, die diesen Vorgang überwiegend mit ge-
sellschaftspolitischen Überlegungen zu begründen versuchte.
Im Beitrag „Kinderzahl und Sozialdemokratie“ wollte
J. Wolf im Jahre 1912 Beziehungen zwischen Geburten-
frequenz und politischer Parteizugehörigkeit der Be-
völkerung nachweisen 28). Er verglich regionale Geburten-
häufigkeiten des Jahres 1908 mit Ergebnissen der Reichstags-
wahlen 1907 für das Zentrum und die Sozialdemokraten.
Dabei ergaben sich z.B. für Bremen, Lübeck und Hamburg
folgende Relationen:

Stadt	Geburten- häufigkeit	Stimmenanteil für Sozial- demokraten
Bremen	30,2	48,4
Lübeck	29,4	50,5
Hamburg	27,1	60,0

Danach hatte Hamburg um rd. 10 Prozent mehr sozial-
demokratische Stimmenanteile als Bremen, aber andererseits
um rd. 10 Prozent weniger Geburten als Bremen. Auch für
Lübeck im Vergleich zu Hamburg ergab sich die von Wolf
behauptete Beziehung zwischen (weniger) Sozialdemokraten
und (entsprechend mehr) Geburten.

Beim Vergleich der Großherzogtümer Baden und Hessen
stellte Wolf folgende Relationen fest:

Großherzogtum	Geburten- frequenz	Stimmenanteile	
		Zentrum	Sozial- demokraten
Baden	33,0	35,5	23,9
Hessen	30,7	22,8	28,9

Er schloß daraus: Hessen hat mehr Sozialdemokraten und
weniger Zentrumsangehörige, „dementsprechend“ weniger
Geburten. Beim Vergleich beider Länder zeigt sich also
wieder die proportionale Beziehung zwischen Geburten und
Zentrumsstimmen und die umgekehrt proportionale
zwischen Geburten und Sozialdemokratie. Auffällig sei, daß
die evangelische Kirchengläubigkeit ähnlichen Einfluß auf
die Geburtenfrequenz wie die katholische nicht ausübe.

Weiter bemerkt Wolf dazu, „daß der viel bemerkte all-
gemeine Kinderreichtum der Arbeiterfamilien der Ver-
gangenheit angehört“, und an anderer Stelle: „Die Be-
völkerungsvermehrung in Deutschland, zumal Nord-
deutschland, wird heute im wesentlichen dem katholischen
Volksteil gedankt. Die Sozialdemokratie übt sich in
Abstinenz. Ihre 'Bevölkerungspolitik' ist bestenfalls dazu an-
gekommen, die Bevölkerungszahl auf dem bisherigen Niveau zu
halten. Von ihr geht eine Bevölkerungsvermehrung nicht
mehr aus“.

Die Ursachen des Geburtenrückgangs sieht Wolf 1912 in:

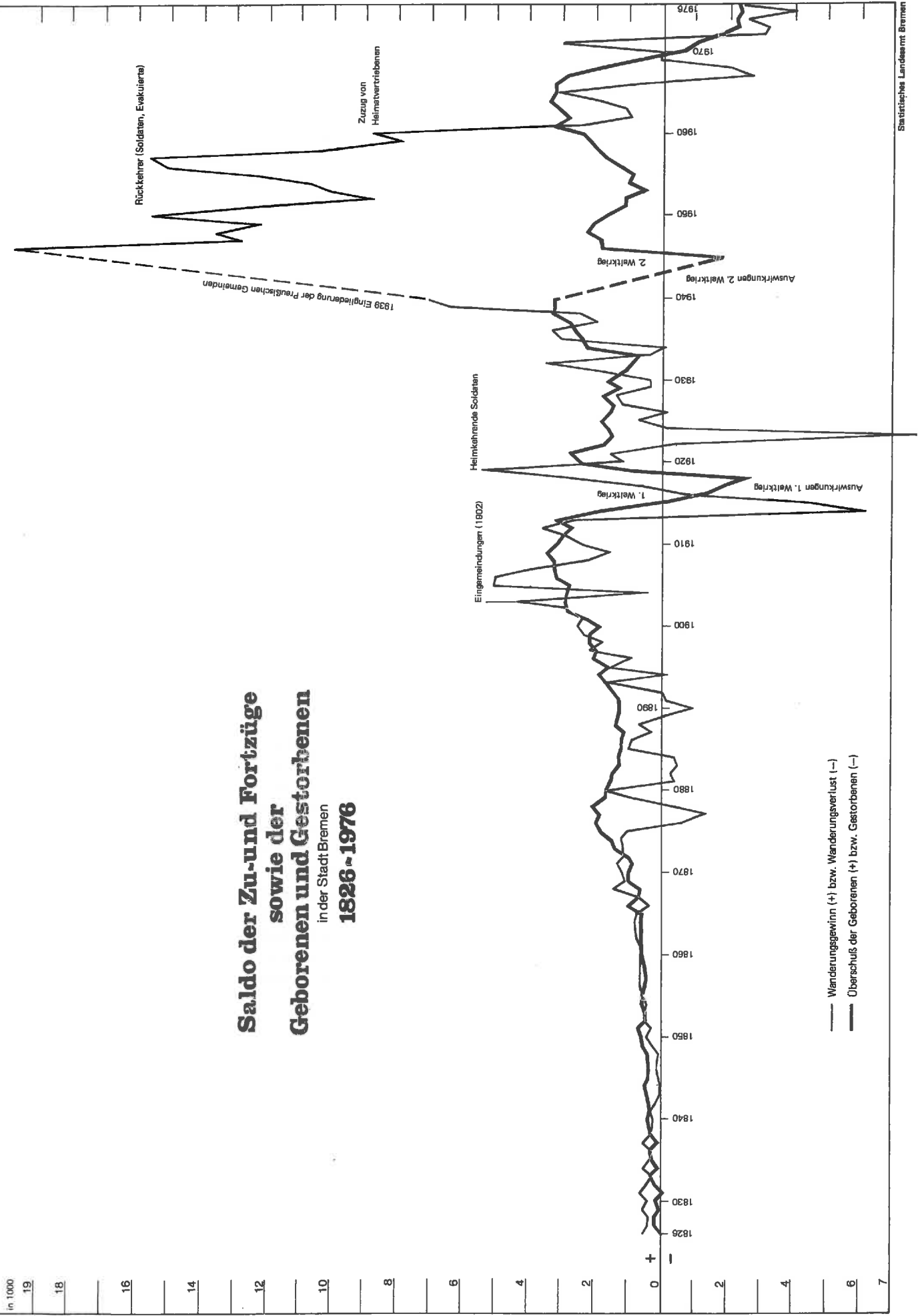
- 1.) der Einführung in die Kenntnis der verschiedenen Mittel
der Präventivtechnik,
- 2.) dem Entschluß, die bekannten Mittel anzuwenden mit
Rücksicht:
 - a) auf die ökonomische Einbuße, die der Kinderbesitz
für die Eltern in der Regel mit sich bringt,
 - b) auf die physische Beeinträchtigung, welche im be-
sonderen die Mutter durch ihn erfährt.

Diese Untersuchung ist methodisch insofern anfechtbar, als
der Bezug zwischen Geburtenhäufigkeit und Parteien-
zugehörigkeit noch keine unmittelbaren Schlüsse auf das
Fortpflanzungsverhalten der Arbeiterbevölkerung unter-
schiedlicher Konfessionszugehörigkeit zuläßt. Die Ergebnisse
sind aber zweifellos von Interesse, da sie eine wohl ver-
breitete Auffassung über das generative Verhalten unter zeit-
bedingten gesellschaftspolitischen Aspekten repräsentieren.

3.8 Zu- und Abwanderung als wirtschaftlich dominierende Faktoren der Bevölkerungsveränderung

Die Wanderungsbewegungen werden vor allem durch wirt-
schaftliche Faktoren ausgelöst und spielen rein quantitativ
betrachtet bei der Zunahme der Großstädte im

Saldo der Zu- und Fortzüge sowie der Geborenen und Gestorbenen in der Stadt Bremen 1826-1976



19. Jahrhundert im allgemeinen eine größere Rolle als die Veränderungen durch die natürliche Bevölkerungsbewegung. Leider läßt sich die eigentliche Intensität des Wanderungsgeschehens vor 1901 nicht nachweisen, da erst von diesem Zeitpunkt an jährliche Daten über die Zu- und Abwanderer zur Verfügung stehen. Die Mobilität im 19. Jahrhundert läßt sich nur über den Saldo der Zu- und Fortzüge, also Wanderungsgewinne oder -verluste rechnerisch nachweisen, und zwar in der Regel als Differenz zwischen dem jährlichen Bevölkerungsstand und den durch Geburten und Sterbefälle verursachten Veränderungen. Das eigentliche jährliche Wanderungsvolumen ist also nicht feststellbar; die durch Saldenbildung ermittelten Werte der Wanderungsgewinne bzw. -verluste werden außerdem durch Gebietsstandsveränderungen beeinflusst. Auch können sich dabei methodische Änderungen des Bevölkerungsbegriffes bei den frühen Volkszählungen und Fortschreibungsdifferenzen auswirken, so daß eine letzte Genauigkeit dieser Daten nicht vorausgesetzt werden darf.

Übersicht 12: Geburtenüberschuß und Wanderungsgewinn der Stadt Bremen (Gebietsstand 1905) in Perioden seit 1826

Zehn- bzw. Fünf-Jahresperiode	Wanderungsgewinn	Geburtenüberschuß	Periode	Gewinn oder Verlust(=) durch Wanderung	Geburtenüberschuß
1826–1835	4 996	1 565	1875–1880	822	10 508
1835–1845	2 298	4 193	1880–1885	195	7 854
1845–1855	3 893	5 824	1885–1890	4 930	7 403
1855–1865	7 780	6 200	1890–1895	3 704	9 357
1865–1870	6 534	4 916	1895–1900	11 509	12 157
1870–1875	11 879	7 773	1900–1905	17 062	13 998

Quelle: Böhmert, W.: Beitrag Bevölkerungsstatistik In: Bremen in hygienischer Beziehung (vgl. Anmerkung 7).

Im Schaubild 12 sind die Salden der Zu- und Fortzüge sowie der Geburten und Sterbefälle ab 1826 dargestellt, die Daten enthält Anhangtabelle 1. Bei wesentlichen Änderungen im Entwicklungsverlauf durch Gebietsstandsveränderungen, politische Ereignisse, usw. wurde in der Graphik auf die Ursachen verwiesen.

Eine gute Vergleichsmöglichkeit für die Bedeutung des Wanderungsgeschehens und der natürlichen Bevölkerungsbewegung seit 1826 bietet Übersicht 12.

Im ersten Jahrzehnt 1826 bis 1835 trug der Wanderungsüberschuß mit rd. 5 000 Personen zum Bevölkerungswachstum Bremens erheblich mehr bei als die natürliche Entwicklung (Geburtenüberschuß rd. 1 600). In dem darauffolgenden Jahrzehnt nahm der Geburtenüberschuß infolge der stark rückläufigen Sterblichkeit beträchtlich zu, die Zuwanderung verlor offensichtlich an Bedeutung; diese Entwicklung setzte sich auch zwischen 1845 und 1855 fort. Die wirtschaftliche Attraktivität Bremens durch die Ausweitung von Industrie, Handel und Schifffahrt ab 1855 zeichnet sich in den hohen Wanderungsgewinnen der folgenden Perioden ab:

Der Wanderungsgewinn verdoppelte sich gegenüber dem vorhergehenden Jahrzehnt auf rd. 7 800, in den folgenden fünf

Jahren bis 1870 betrug er 6 600 und zwischen 1870 und 1875 rechnerisch sogar rd. 12 000. Setzt man die in diesem Jahr eingemeindeten 5 000 Einwohner ab, verbleiben immer noch 7 000 echte Zuwanderer. Das Streben nach besseren Lebensbedingungen und Verdienstmöglichkeiten, vor allem auch die Chancen zum wirtschaftlichen Aufstieg beschleunigten den Verstädterungsprozeß sprunghaft. Die nach den Gründerjahren einsetzende Wirtschaftskrise reduzierte die Zuwanderung schlagartig, 1875 bis 1880 war der Gewinn auf 800 Personen geschrumpft, für 1880 bis 1885 entstand sogar ein geringer Wanderungsverlust bei gleichzeitig rückläufigen Geburtenzahlen. Nach 1885 erholte sich die Wirtschaft, die Zuwanderung nahm wieder zu. Bei den um die Jahrhundertwende ausgewiesenen hohen Wanderungsgewinnen ist der Zugang infolge der Eingemeindungen des Jahres 1902 zu beachten.

Für die Beurteilung der Höhe dieser Wanderungsvorgänge ist es erforderlich, auch die beachtliche Zahl von Auswanderern nach Übersee zu berücksichtigen, welche besonders in den Jahren der wirtschaftlichen Depression zu niedrigen Wanderungsgewinnen oder sogar Verlusten führen mußten. Aus dem bremischen Staatsgebiet (für die Stadt selbst fehlen Angaben) wanderten nach Übersee aus:

1867 bis 1875	4 029	Personen
1876 bis 1885	7 970	Personen
1886 bis 1895	8 303	Personen
1896 bis 1905	4 126	Personen
1906 bis 1915	4 475	Personen
1916 bis 1925	5 034	Personen
Zusammen	33 937	Personen

Von 1901 ab liegen, wie bereits erwähnt, jährlich die Zahlen der Zu- und Fortgezogenen vor, in Übersicht 13 sind diese unter Nachweis des Wanderungs- und Geburtenüberschusses aufgeführt. Das Volumen der Mobilität – die Zuwanderung steigt von 32 000 Personen im Jahre 1901 bis 1913 auf 49 000, die Abwanderung von rd. 30 000 auf 46 300 in diesem Zeitraum – wird aus diesen Größenordnungen ersichtlich. Demgegenüber nehmen sich die jährlichen Reihen der 6 000 bis 7 000 Geburten bzw. der 3 000 bis 4 000 Sterbefälle eher bescheiden aus. Immerhin hat der Geburtenüberschuß aber zwischen 1901 und 1926 etwa ausgereicht, die Hälfte der Bevölkerungszunahme zu decken.

Die in der Übersicht 13 enthaltenen Daten der Wanderungsgewinne bzw. -verluste belegen eindrucksvoll die empfindliche Reaktion der Mobilität auf politische und wirtschaftliche Krisensituationen. Die günstige konjunkturelle Lage 1905 bis 1908 mit hohen Wanderungsgewinnen, die Zäsur des Krieges und die Inflationsjahre mit Wanderungsverlusten zeichnen sich deutlich ab. Böhmert hat in seinem Beitrag „Die Elemente des Wachstums einer deutschen Großstadt, Bremen 1900 bis 1930“ festgehalten, daß in diesem Zeitraum 170 000 Menschen geboren wurden, aber 1,07 Mill. zugezogen und 1,034 Mill. fortgezogen sind.

Übersicht 13: Geburten- und Wanderungsüberschuß
der Stadt Bremen 1901 bis 1926

Jahr	Geburten einschl. Totgeborene	Sterbefälle	Geburten- überschuß bzw. -verlust (-)	Zuge- zogene	Fortge- zogene	Wanderungs- gewinn bzw. Verlust (-)
1901	5 171	2 931	2 240	32 073	29 685	2 388
1902	6 158	3 314	2 844	32 336	29 476	2 860
1903	6 243	3 355	2 888	35 901	31 521	4 380
1904	6 461	3 602	2 859	34 687	34 294	393
1905	6 417	3 639	2 778	40 083	34 983	5 100
1906	6 812	3 636	3 176	41 909	36 905	5 004
1907	6 950	3 732	3 218	43 026	38 977	4 049
1908	7 015	3 774	3 241	40 088	37 782	2 306
1909	6 915	3 476	3 439	40 481	36 590	891
1910	6 800	3 480	3 120	40 874	38 502	2 372
1911	6 586	3 630	2 956	44 260	41 231	3 029
1912	6 578	3 827	2 751	47 378	43 598	3 780
1913	6 743	3 622	3 121	49 057	46 275	2 782
1914	6 518	4 681	1 837	48 048	54 308	- 6 260
1915	5 064	5 180	- 126	30 594	34 825	- 4 231
1916	3 659	4 991	- 1 332	29 409	30 024	- 615
1917	3 274	5 199	- 1 925	30 918	30 296	- 622
1918	3 353	6 059	- 2 706	36 634	33 829	2 805
1919	4 909	3 976	933	46 525	41 083	5 442
1920	6 392	3 949	2 443	38 993	37 891	1 102
1921	6 273	3 491	2 782	34 738	33 099	1 639
1922	- 633	3 845	1 788	33 998	34 381	- 383
1923	5 077	3 600	1 477	26 015	33 868	- 7 853
1924	5 028	3 367	1 661	27 814	27 956	- 142
1925	5 073	3 265	1 808	32 209	31 508	703
1926	4 724	3 182	1 542	28 038	28 228	- 190

Quelle: Böhmert, W.: Das Wachstum der Großstädte, in: Bremer Verwaltungs- und Wirtschaftsberichte, herausgegeben vom Statistischen Landesamt Bremen, Jahrgang 1, Heft 2/1930 S. 31.

Böhmert trifft sodann aufgrund von Ergebnissen der Berufs- und Betriebszählungen 1907 und 1925 die Feststellung, daß ein wirtschaftliches Wachstum in diesem Zeitraum nur bei den Werften und der Herstellung von Automobilen erfolgte, während die frühere Bevölkerungszunahme durch eine gleichmäßigere Belebung der Gesamtindustrie und des Handels bedingt war. In anderen Industriebereichen, gleichgültig, ob sie für den lokalen Bedarf oder für den Export produzierten, war zwischen 1907 und 1925 – von wenigen kleineren Branchen wie Installation, Radio, Garagen abgesehen –, ein Stillstand oder Rückgang der Beschäftigtenzahlen eingetreten. Die Ursache dafür war im wesentlichen der Ersatz menschlicher Arbeitskräfte durch den Einsatz von Maschinen. In der Nachkriegszeit und verstärkt nach der Inflation wurden Maßnahmen zur Rationalisierung und Normung der Arbeitsabläufe getroffen. Durch den Fortschritt der Maschinentechnik war die Kapazität der Industrie zu groß geworden, sie hätte nach Böhmerts Ansicht zur Herstellung des doppelten oder dreifachen Absatzes ausgereicht. Hinzu kam die knappe Nachfrage infolge des forcierten Ausbaues eigener Industrien in den nach dem Kriege neu entstandenen Ländern und in den früheren Rohstoffländern.

Im öffentlichen Bereich und bei den freien Berufen war zwischen 1907 und 1925 nur im Gesundheitswesen ein Zuwachs an Beschäftigten festzustellen, der aber zahlenmäßig durch einen Rückgang im Beherbergungs- und Gaststätten-gewerbe mehr als ausgeglichen wurde. Das deutliche Wachstum der Stadt Bremen zwischen 1907 und 1925 beruhte nach Böhmert fast ausschließlich auf der günstigen Entwicklung im Großhandel und der Schifffahrt. Der für den lokalen Bedarf arbeitende Einzelhandel hatte mit der Bevölkerungsentwicklung nicht Schritt gehalten.

In den 18 Jahren zwischen den beiden Zählungen stieg die Bevölkerungszahl der Stadt Bremen um rd. 73 000 oder ein Drittel, die Zahl der Erwerbstätigen (ohne Pendler) um 45 600 oder 45,4 %; die Erwerbstätigkeit der Frauen hatte stark zugenommen.

Böhmert prognostizierte 1930 für Bremen ein weiteres langsames Wachstum der Stadt, weil sowohl der Geburten-überschuß wie der Überschuß der Zuwanderung, letzterer wegen einer gegenüber anderen Gebieten noch relativ günstigen Situation, noch andauere. Er schloß seinen Beitrag allerdings mit der pessimistischen Bemerkung: Auf die Dauer kann dieses Wachstum aber nicht anhalten, wenn sich nicht durch Umschichtungen im Wirtschaftsleben, insbesondere durch Anlage neuer Fabriken, neue Erwerbsmöglichkeiten bieten. Die Wahrscheinlichkeit hierfür ist aber in einem so restlos durchorganisierten Lande wie Deutschland gering.

4. Kennzeichen der Bevölkerungsentwicklung in den letzten fünfzig Jahren

Vom historischen Geschehen dieser ereignisreichen fünf Jahrzehnte aus bietet es sich an, die Bevölkerungsentwicklung innerhalb typischer Zeitabschnitte zu untersuchen. Zunächst bildet der 2. Weltkrieg eine Zäsur, daher soll als erste Periode – mit den schwerwiegenden Folgen der Wirtschaftskrisen und Bevölkerungspolitik der dreißiger Jahre – der Zeitraum von 1926 bis zum Beginn des Krieges abgegrenzt werden.

Das Kriegsgeschehen selbst mit seinen unmittelbaren Auswirkungen und Langzeitfolgen, mit der Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen sowie einem ersten wichtigen Abschnitt der Wohnungsbautätigkeit soll in der zweiten Untersuchungsphase von 1945 bis 1956/57 umrissen werden. In diese Zeit fällt mit der Wiederbelebung der Wirtschaft und einer deutlichen Hebung des Lebensstandards der Beginn einer Technisierungswelle in allen Lebensbereichen mit Motorisierung, Fernsehen usw.

Im folgenden Zeitabschnitt zeichnet sich im Bevölkerungsprozeß vor allem 1966 als markantes Jahr insofern ab, als bis dahin hohe Geburtenzahlen, anschließend jedoch ein starker Geburtenrückgang beobachtet wird. Es soll daher die günstige Bevölkerungsentwicklung Bremens zwischen 1957 und 1966 gesondert dargestellt werden. Die Phase des Geburtenrückgangs nach 1966 und Ursachen der Bevölkerungsabnahme Bremens ab 1973 werden anschließend erörtert.

Der viel diskutierte Geburtenrückgang zwischen 1966 und 1977 gab Veranlassung zu einer Sonderauswertung der standesamtlichen Geburtenzählkarten der beiden Jahre, um die Beteiligung sozialer Gruppen an dieser Entwicklung festzustellen.

Schließlich werden im letzten Abschnitt die Konsequenzen der Veränderungen im Altersaufbau durch die beiden Kriege, die konjunkturelle Entwicklung und unterschiedliche generative Verhaltensweisen behandelt.

4.1 Wechselhafte Tendenzen bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges — Wirtschaftskrisen und Bevölkerungspolitik der dreißiger Jahre —

Die Entwicklung der Bevölkerungsvorgänge, der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle sowie insbesondere die Wanderungsbewegungen wurde in den zwanziger und dreißiger Jahren durch die politischen Ereignisse und wechselnden Konjunkturlagen stark beeinflusst. In der Anhangtabelle 4 sind die statistischen Unterlagen für die natürliche Bevölkerungsbewegung und die Wanderungen seit der Jahrhundertwende enthalten.

Bis 1926 hatten sich die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen im Anschluß an den 1. Weltkrieg und die Inflation der unmittelbaren Nachkriegszeit gebessert und etwa normalisiert. Nach der Stabilisierungszeit setzte 1926 eine Hochkonjunktur ein, die durch eine plötzliche Absatzsteigerung der deutschen Kohleförderung (wegen des Streiks der englischen Kohlearbeiter) ausgelöst und von einem allgemeinen weltwirtschaftlichen Aufschwung begleitet war. Industrie und Export erlebten die sogenannte „Scheinblüte“.

Erst durch die weitere Inflation der Auslandsanleihen in den Jahren 1926 bis 1929, die mit der Weltwirtschaftskrise 1931 endete, wurde schließlich die zentrale Bedeutung eines geordneten Finanz-, Geld- und Kreditwesens international erkannt.

Mit der Weltwirtschaftskrise verstärkte sich die Arbeitslosigkeit, die im Dezember 1931 in Deutschland mit mehr als 6 Mill. Erwerbslosen ihren Höhepunkt erreichte. Not und soziale Spannungen konnten durch die Regierung nicht vermindert werden.

Die Bevölkerungsentwicklung ab 1926 bis zum Ende der Weimarer Republik soll zunächst dargestellt werden; sie unterscheidet sich wesentlich von der folgenden, unter den bevölkerungs- und sozialpolitischen Einflüssen des „Dritten Reiches“ stehenden Periode bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs.

Die Bevölkerung Bremens stieg zwischen 1926 und 1929 von rd. 296 000 auf 304 800 zunächst stetig an und stagnierte 1930 auf diesem Stand. Im Jahre 1933 betrug die Einwohnerzahl Bremens rd. 323 200; sie war also gegenüber dem höchsten Vorkriegsstand um 53 200 oder fast 20 % gestiegen.

Der Geburtenrückgang, der in der Nachkriegszeit bereits 1922 wieder eingesetzt hatte, erreichte 1933 einen Tiefstand (12,9 Geborene auf 1000 Einwohner). Die Verschlechterung der Wirtschaftslage findet in dieser rückläufigen Entwicklung ihren Niederschlag; gegenüber 1913, dem letzten Vorkriegsjahr (25,2) war die Geburtenhäufigkeit damit um mehr als die Hälfte zurückgegangen.

Dem abwärts gerichteten Trend der Geburtenfrequenz steht eine deutlich verbesserte Tendenz in der Entwicklung der Sterblichkeit gegenüber, welche die Fortschritte und Erfolge der neueren Medizin widerspiegeln, insbesondere auch bei

Übersicht 14: Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit im Lande Bremen¹⁾ 1900 bis 1950²⁾

Jahr	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner	Gestorb. Säuglinge auf 100 Lebendgeb.
1900	30,8	17,6
1901	31,6	16,3
1902	31,4	14,3
1903	31,0	16,0
1904	31,7	16,7
1905	29,6	17,3
1906	30,4	15,6
1907	30,0	14,1
1908	29,7	14,2
1909	28,4	12,4
1910	26,0	13,0
1911	25,8	14,1
1912	24,7	12,1
1913	25,1	10,7
1914	23,1	12,1
1915	18,8	11,0
1916	13,6	11,9
1917	12,6	10,5
1918	13,1	11,6
1919	19,1	9,8
1920	23,7	9,9
1921	22,0	9,7
1922	19,4	10,8
1923	17,4	10,2
1924	17,2	8,6
1925	16,8	7,5
1926	15,8	7,5
1927	16,5	7,6
1928	17,1	7,5
1929	17,1	7,3
1930	16,8	6,7
1931	15,4	6,0
1932	14,1	6,0
1933	12,1	6,0
1934	15,4	3,9
1935	16,3	5,8
1936	17,1	4,5
1937	17,6	5,3
1938	17,8	4,7
1939	18,9	5,4
1940	21,0	4,7
1941	18,1	4,7
1942	16,5	5,1
1943	12,2	5,6
1944	11,9	12,6
1945	12,7	20,1
1946	17,8	8,1
1947	15,4	6,0
1948	14,8	4,9
1949	14,4	4,3
1950	13,6	4,2

1) jeweiliger Gebietsstand. — 2) Säuglingssterbeziffern 1940 bis 1950 berechnet unter Berücksichtigung der Geburtenentwicklung in den vorhergehenden 12 Monaten.

Quelle: Statistische Mitteilungen aus Bremen, 5. Jg., 1950, Heft 1, S. 242

der Säuglingssterblichkeit. Starben in Bremen im Jahre 1913 von 1 000 Einwohnern 13,2, so ging dieser Anteil auf 10,7 im Jahre 1933 zurück. Noch ausgeprägter war der Rückgang bei der Säuglingssterblichkeit. Leider stehen darüber nur Ergebnisse für das Land Bremen zur Verfügung, die Aussagen dürften jedoch auch für die Stadt Bremen Gültigkeit haben. Wie aus der Übersicht 14 hervorgeht, starben 1900 von 100 Lebendgeborenen 18 im ersten Lebensjahr, 1926 waren es 8 und 1933 nur noch 6.

Der Einfluß der Krisen auf die Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1921 bis 1933 kommt in der stark wechselnden Mobilität dieser Jahre zum Ausdruck. Aus Übersicht 15 wird erkennbar, daß sich die Wanderungsvorgänge sehr schnell den Wechsellagen der Konjunktur anpaßten, in mehreren Jahren besteht eine weitgehende Parallelität zwischen dem Volumen der Zu- und Fortzüge, sowohl bei günstiger als auch bei rückläufiger Wirtschaftsentwicklung.

Die Zuzüge, welche sich von rd. 39 000 im Jahre 1920 bis 1923 auf 26 000 reduzierten, nahmen mit zunehmender Stabilisierung der Wirtschaftslage nach Schaffung der Rentenmark 1924 wieder zu. Im Jahre 1925 verstärkten sich die Zuzüge bei steigender Konjunktur nochmals kräftig (rd. 16 % Zunahme gegenüber 1924). Die Arbeitsmarktlage in Bremens Industrie und Handel war zwar günstig, es wurden aber 1925 auch zahlreiche Fortzüge registriert, wobei damals viele junge Leute versuchten, in Übersee eine Existenz zu gründen. Im Krisenjahr 1926 wurde diese Entwicklung unterbrochen, die Zuzüge nahmen um rd. 13 %, die Fortzüge um rd. 10 % gegenüber dem Vorjahr ab. Doch bereits 1927 und 1928 stiegen die Zu- und Fortzüge mit der sich bessernden Wirtschaftslage wieder an. Die Abschwächung der Wanderungsbewegung 1929 deutet dann bereits den konjunkturellen Rückgang an, die Zeit der Weltwirtschaftskrise mit der 1929 einsetzenden Arbeitslosigkeit reduzierte das Wanderungsvolumen in den folgenden Jahren beträchtlich; 1933 wurden nur noch jeweils rd. 22 000 Zu- und Fortzüge registriert.

Übersicht 15: Indikatoren zur Mobilität
in der Stadt Bremen
1920 bis 1933

Jahr	Zuzüge		Fortzüge		Wanderungsgewinn bzw. -verlust (-)	Mobilitätsziffer *)
	Anzahl	Veränd. gegenüber dem Vorjahr in %	Anzahl	Veränd. gegenüber dem Vorjahr in %		
1920	38 993	—	37 891	—	1 102	291
1921	34 738	— 10,9	33 099	— 12,6	1 639	243
1922	33 998	— 2,1	34 381	+ 3,9	383	241
1923	26 015	— 23,5	33 868	+ 1,5	7 853	214
1924	27 814	+ 6,9	27 956	— 17,5	142	201
1925	32 209	+ 15,8	31 506	+ 12,7	703	218
1926	28 038	— 12,9	28 228	— 10,4	190	190
1927	31 807	+ 13,4	30 548	+ 8,2	1 259	209
1928	35 649	+ 12,1	34 215	+ 12,0	1 434	232
1929	36 512	+ 2,4	36 122	+ 5,6	390	238
1930	29 129	— 20,2	28 757	— 20,4	372	190
1931	24 557	— 15,7	22 767	— 20,8	1 790	154
1932	24 177	— 1,5	20 505	— 9,9	3 672	143
1933	22 112	— 8,5	21 725	+ 5,9	387	136

*) Summe der Zu- und Fortzüge je 1 000 Einwohner.

Die in der Übersicht 15 angegebene Mobilitätsziffer, in welcher die Summe der Zu- und Fortzüge auf je 1 000 Einwohner bezogen ist, stellt einen anschaulichen Indikator der räumlichen Bevölkerungsbewegung dar. Wurden im Jahre 1920 noch 291 wandernde Personen je 1 000 Einwohner errechnet, ging diese Ziffer bis 1924 auf 201 zurück. Der Rückgang zwischen 1929 und 1933 von 238 auf nur 136 veranschaulicht den starken Einfluß der Wirtschaftsentwicklung auf die Mobilität. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die Mobilitätsziffer zwischen der Jahrhundertwende und dem Beginn des 1. Weltkrieges weit höher war. Sie erreichte in diesem Zeitraum zum Teil die dreifache Höhe des Standes von 1933 (vgl. Anhangtabelle 5).

Im Zeitraum 1934 bis 1939 traten sowohl bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung als auch bei den Wanderungen Veränderungen ein, die auf dem politischen Hintergrund des „Dritten Reiches“ zu sehen sind. Die Bevölkerungspolitik des Nationalsozialismus war darauf gerichtet, den Geburtenrückgang der zwanziger Jahre mit seinem 1932 erreichten Tiefstand (12,9) aufzuhalten und

Übersicht 16: Eheschließungen von 1900 bis 1957
Land Bremen
nach dem jeweiligen Gebietsstand

Jahr	Eheschließungen		Jahr	Eheschließungen	
	absolut	auf 1000 Einwohner		absolut	auf 1000 Einwohner
1900	2 086	9,4	1929	3 645	10,4
1901	2 173	9,7	1930	3 521	10,0
1902	2 212	9,6	1931	3 226	9,1
1903	2 325	9,8	1932	3 284	9,1
1904	2 303	9,5	1933	4 035	10,9
1905	2 389	9,4	1934	4 571	12,3
1906	2 629	10,0	1935	4 067	10,8
1907	2 632	9,7	1936	4 094	10,6
1908	2 643	9,5	1937	4 252	10,8
1909	2 550	9,0	1938	4 376	10,9
1910	2 553	8,6	1939 ¹⁾	5 758	12,8
1911	2 609	8,7	1940	4 037	9,9
1912	2 791	9,0	1941	3 250	8,6
1913	2 666	8,5	1942	2 875	7,9
1914	2 817	8,6	1943	2 200	6,6
1915	1 664	5,4	1944	2 641	8,0
1916	1 543	5,1	1945	2 521	7,6
1917	1 576	5,3	1946 ²⁾	4 606	9,5
1918	2 200	7,3	1947	5 137	10,4
1919	4 189	13,8	1948	6 150	11,9
1920	4 752	15,0	1949	5 360	10,0
1921	4 164	12,9	1950	5 665	10,2
1922	4 048	12,3	1951	5 305	9,3
1923	3 526	10,9	1952	5 235	8,9
1924	2 485	7,7	1953	5 059	8,4
1925	2 814	8,3	1954	5 321	8,6
1926	2 932	8,6	1955	5 311	8,4
1927	3 222	9,4	1956	5 793	8,9 ³⁾
1928	3 372	9,7	1957	5 820	8,7 ³⁾

1) Gebietsstand 1.11.1939.— 2) Gebietsstand 1.1.1947.— 3) bezogen auf die mittlere Bevölkerung (Fortschreibung nach der Volkszählung von 1950). Die Eheschließungsziffer, bezogen auf die mittlere Bevölkerung (Rück-, bzw. Fortschreibung nach der Bestandsaufnahme der Bevölkerung am 25.9.1956), beträgt für 1956: 9,1, für 1957: 8,9.

Quelle: Statistische Monatsberichte, 10. Jg., 1958, Heft 5, S. 435

umzukehren. Es wurden finanzielle Anreize geboten, um die Zahl der Heiraten über Ehestandsdarlehen zu erhöhen und sonstige familienfördernde Maßnahmen eingeleitet. Die Stellung der Mütter mit Kindern wurde ideologisch und materiell gestärkt, kinderreichen Familien besondere Vergünstigungen eingeräumt.

In der Übersicht 16 wurden Eheschließungsziffern, d.h. die auf 1 000 der Bevölkerung berechnete Zahl der Heiraten, ab 1900 dargestellt. Auch hier müssen behelfsweise Daten für das Land Bremen herangezogen werden. Böhmert hat Heiratziffern für den bremischen Staat zwischen 1800 und 1905 veröffentlicht, so daß hierüber langfristige Untersuchungen ebenfalls möglich sind 29).

Die Eheschließung wird, wie die Ergebnisse der Übersicht 16 deutlich belegen, durch Kriegs- und Krisenzeiten beeinflusst. Zu Anfang des Jahrhunderts entfielen etwa 9 bis 10 Eheschließungen auf 1 000 der Bevölkerung, in den Kriegsjahren 1915 bis 1917 ging die Eheschließungsziffer bis auf 5 zurück, um in der Nachkriegszeit infolge der herausgeschobenen Heiraten wieder stärker anzusteigen.

Die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des „Dritten Reiches“ bewirkten einen Anstieg der Eheschließungsziffer von 9 in den Jahren 1931 und 1932 bis auf 12,3 im Jahre 1934; sie blieb sodann bis 1938 auf einem Niveau von knapp 11.

Die Zahl der Lebendgeborenen stieg in der Stadt Bremen von 4 166 im Jahre 1933 auf 4 925 im darauf folgenden Jahr an. Ab 1935 wurden bis zum Beginn des Krieges jeweils mehr als 5 000 Geburten registriert. Die Geburtenziffer des Jahres 1933 betrug 12,9, im Jahre 1938 erreichte sie einen Stand von 17,4.

Hatte die hohe Arbeitslosigkeit bis 1933 die Mobilität stark reduziert, brachte das Jahr 1934 eine beträchtliche Zunahme der Abwanderungen. Das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1.6.1933, durch das der Reichsfinanzminister u.a. ermächtigt wurde, bei Schatzanweisungen bis zu einer Milliarde Reichsmark zur Förderung der nationalen Arbeit auszugeben, führte dazu, daß in knapp neun Monaten die Arbeitslosenzahl im Reichsgebiet um 2,3 Mill. verringert werden konnte. Durch ein weiteres Gesetz über die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen gab die Reichsregierung außerdem dem deutschen Automobilbau starken Auftrieb. Der Autobahnbau und zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur boten insbesondere jüngeren männlichen Arbeitskräften die Möglichkeit einer Beschäftigung außerhalb Bremens. Dies begründet auch die relativ hohen Abwanderungen der folgenden Jahre. Nach Einführung der Arbeitsdienst- und der allgemeinen Wehrpflicht in den Jahren 1936 und 1937 stieg die Mobilitätsziffer bis auf 183 bzw. 199. Der prozentuale Anteil der Zuzüge am Wanderungsvolumen fiel allerdings von 53 % im Jahre 1935 auf 51,5 % im Jahre 1937 (vgl. Anhangtabelle 5).

Die Einwohnerzahl Bremens stieg am 1.11.1939 infolge der Eingliederung der preußischen Landgemeinden um rd. 62 600 Personen an, außerdem durch die bremischen

Landgemeinden Vegesack, Büren, Grambkermoor und Lesumbrok um weitere 7 500. In der Anhangtabelle 1 ist dieser Bevölkerungszuwachs in der Spalte „Zu- bzw. Abnahme der Bevölkerung“ nicht enthalten; der Bevölkerungsbestand vom 1.1.1940 mit 430 851 bezieht sich auf den neuen Gebietsstand (vgl. hierzu auch Schaubild 4). Diese Verstärkung des Anteils der ländlichen Bevölkerung bewirkte zweifellos eine Strukturveränderung in der bevölkerungsmäßigen Zusammensetzung der Stadt. Einzelheiten über die Eingemeindungen in das bremische Stadtgebiet 1938 und 1939 enthält ein Ende 1977 erschienener Beitrag von Prof. Wortmann 30). Außerdem sind die Gebietsveränderungen der Stadt Bremen seit 1812 tabellarisch im Abschnitt 6.3 und die Gebietsentwicklung zwischen 1848 und 1970 unter 6.4 auch graphisch dargestellt.

4.2 Kriegs- und Nachkriegsentwicklung bis 1956/57

Für die Zeit des 2. Weltkrieges 1940 bis 1945 sind Einwohnerzahlen nach dem Kriege vom Statistischen Landesamt aus Resten von Urmaterial mit Hilfe von Interpolation der Zwischenzahlen nach der Zahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten errechnet worden. Diese Einwohnerzahlen enthalten also nur die Zivilbevölkerung, während diejenigen des 1. Weltkrieges 1914 bis 1918 auch die Zahlen der zum Heeresdienst Einberufenen unter Berücksichtigung der Gefallenen einschließen. 1945 bildete auch die Zahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten eine so unsichere Grundlage, daß nur noch ungefähre Größenordnungen zu schätzen waren.

Von der Volkszählung 1946 ab verbesserte sich sodann die Basis, es wurden monatliche Bevölkerungszahlen mit Ergebnissen der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungstatistik fortgeschrieben. Die Bevölkerungszahlen der Stadt Bremen 1940 bis 1945 wurden in folgender Höhe geschätzt (vgl. Statistisches Handbuch für das Land Freie Hansestadt Bremen 1950 bis 1960, Bremen 1962):

1940	mittlere Bevölkerung	407 122
1941	„ „	379 255
1942	„ „	362 294
1943	„ „	332 930
1944	„ „	328 320
1945	Juni/Juli	292 400
1945	1.Dez.	361 600

Für das Land Bremen wurden vom Statistischen Landesamt in den Statistischen Mitteilungen aus Bremen Heft 1/1950 die in Übersicht 17 enthaltenen Daten über den Bevölkerungsstand, die Geborenen und Gestorbenen im 2. Weltkrieg veröffentlicht. Vermißte konnten dabei nicht berücksichtigt werden.

Zwischen 1939 und 1953 sind in der Stadt Bremen 11 410 Kriegsterbefälle (Gefallene, an Verwundungen Gestorbene usw.) standesamtlich beurkundet worden. Außerdem wurden in diesem Zeitraum noch zusätzlich 1 586 Todeserklärungen für Wehrmachtsangehörige ausgesprochen. Um die Gesamtzahl der Wehrmachtsangehörigen, die dem Krieg zum Opfer fielen, festzustellen, müssen noch die Vermißten hinzugegerechnet werden. Ende 1958 wurden rd. 3 400 ehemalige

Übersicht 17: Geborene und Gestorbene
einschl. Gefallene (soweit bekannt)
und Geburten-bzw. Sterbeüberschuß
im 2. Weltkrieg 1939/1945

Jahr	Bevölkerung einschl. der Ein- gezogenen 1)	Geborene		Gestorbene		Geburten-(+) bzw. Sterbe- überschuß (-)	
		absolut	auf 1000	absolut	auf 1000	absolut	auf 1000
1939	448 800	8 498	18,9	4 803	10,7	+ 3 695	+ 8,2
1940	438 700	8 580	19,5	5 446	12,4	+ 3 114	+ 7,1
1941	416 300	6 875	16,5	6 478	15,6	+ 399	+ 1,0
1942	409 800	5 977	14,6	7 289	17,8	- 1 312	- 3,2
1943	385 800	4 058	10,5	6 612	17,1	- 2 292	- 5,9
1944	389 900	3 903	10,0	8 478	21,7	- 4 575	- 11,7
1945	394 200	4 190	10,6	8 821	22,4	- 4 631	- 11,7

1) Auf die Ständige Bevölkerung (1939: 445 067) bzw. die Zivilbevölkerung nach der Lebensmittelkartenstatistik (1940/45) wurde ein entsprechender Zuschlag für die Eingezogenen gemacht, wie er sich aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl des Reichs zur Gesamtstärke der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes während dieser Jahre ergibt (Zahlen in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, „Die deutsche Wirtschaft zwei Jahre nach dem Zusammenbruch“, Berlin 1947, S. 264 f.).

Wehrmattsangehörige noch vermißt. Das bedeutet, wenn die Zahlen der beurkundeten Kriegstoterfälle, der Todeserklärungen und der Vermissten zusammengefaßt werden, daß der Krieg rd. 16 400 Wehrmattsangehörige aus der Stadt Bremen als Opfer gefordert hat.

Der Krieg brachte auch der Zivilbevölkerung große Verluste; es kamen zwischen 1939 und 1945 rund 4 350 Zivilpersonen aus Bremen durch Fliegerangriff oder im Landkrieg ums Leben.

Insgesamt hat demnach Bremen im 2. Weltkrieg einen Verlust in Höhe von 20 000 bis 21 000 Toten gehabt. Weitere Ergebnisse über die Kriegstoten des Landes Bremen im zweiten Weltkrieg sind in drei Beiträgen des Statistischen Landesamtes enthalten 31).

Der Stadt Bremen galten im Kriege 173 Luftangriffe, welche vor allem die Flugzeugfabriken und den Kriegsschiffbau der Werften beseitigen sollten. Dabei wurde fast die Hälfte des gesamten Wohnungsbestandes zerstört, in der Nacht vom 18. zum 19. August 1944 etwa 25 000 Wohnungen in der westlichen Vorstadt und den übrigen hafennahen Gebieten. Das waren in dieser Nacht 44 % der insgesamt 56 400 Wohnungen, die während des Krieges vernichtet wurden.

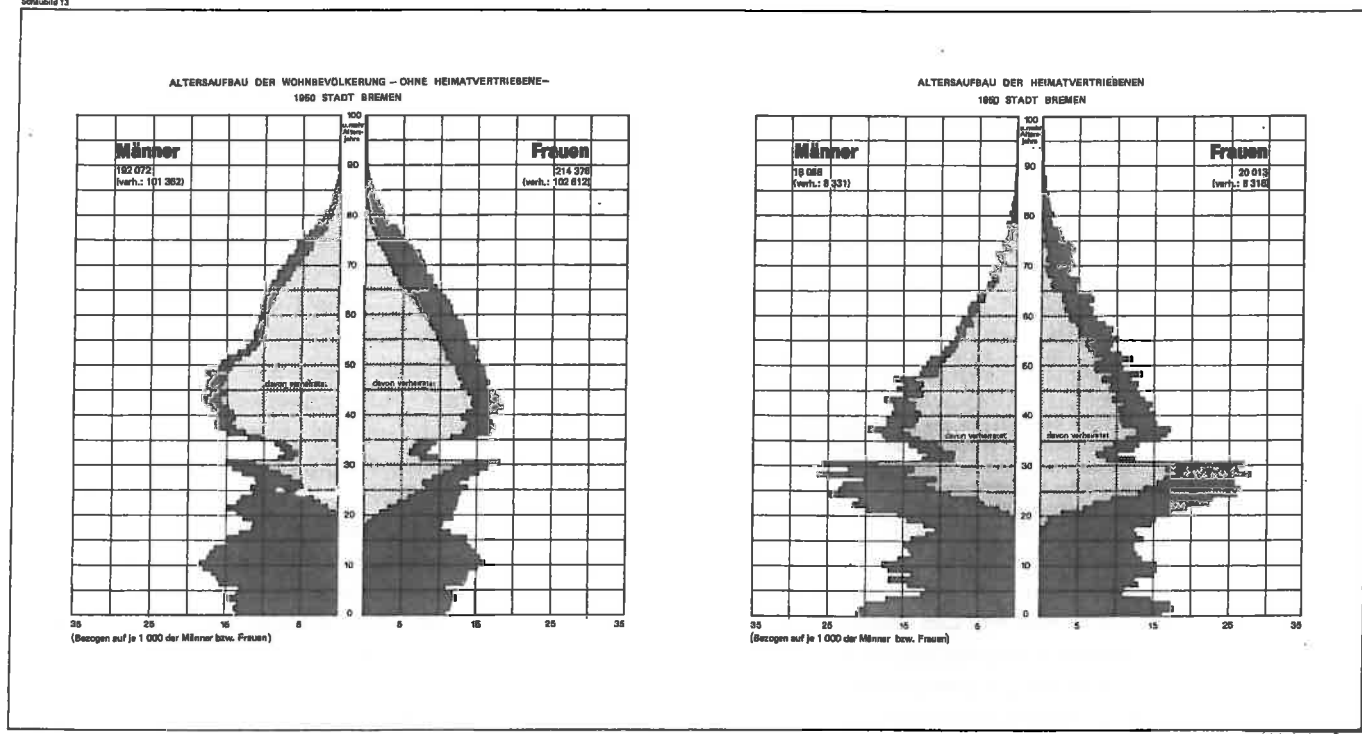
Vergleicht man die Einwohnerzahl Bremens Anfang 1940 in Höhe von 430 851 Personen mit derjenigen vom Juni/Juli 1945, so ergibt sich eine Differenz von rd. 138 500, d.h. es befanden sich bei Kriegsende fast ein Drittel weniger Einwohner in der Stadt als vor dem Krieg, in erster Linie waren dies Evakuierte und die noch nicht heimgekehrten Wehrmattsangehörigen. Aber schon Anfang 1946 betrug die Einwohnerzahl gut 366 000, d.h. es fehlten nur noch 15 % am Vorkriegsbestand, der Wanderungsgewinn in diesem Jahr betrug rd. 19 800 Personen. Mit der Währungsreform 1948 stabilisierte sich die wirtschaftliche Situation, Industrie und Handel belebten sich, die Attraktivität Bremens nahm in den folgenden Jahren wieder zu. Zum Jahresbeginn 1950 hatte die Bevölkerungszahl Bremens den Vorkriegsbestand bereits überschritten. Ein wichtiger ökonomischer Faktor hierbei war vor allem der Wohnungsbau, welcher die Voraus-

setzungen für die Unterbringung der Evakuierten und Heimkehrer schuf. Bis Mitte 1948 erfolgte die Instandsetzung beschädigter Wohnungen vielfach durch Privatinitiative von Eigentümern und Mietern. Nach der Währungsreform wurden auch öffentliche Baudarlehen gewährt. In Ergänzung zum Ersten Wohnungsbaugesetz des Bundes vom 24.4.1950 setzte sich Bremen für zusätzliche Förderungsmittel durch Bürgschaften ein. Durch das Gesetz zur Behebung der Wohnungsnot im Land Bremen vom 27.3.1956 wurden Zins- und Tilgungshilfen in größerem Umfang bereitgestellt. Schließlich beschloß die Bürgerschaft am 22.2.1956, in den Jahren 1957 bis 1960 jährlich 10 000 Wohnungen bevorzugt für wirtschaftlich schwächere Wohnungssuchende zu bauen; von diesen sollten jährlich 3 000 als Eigentumsmaßnahmen in Neubaugebieten erstellt werden, die „Neue Vahr“ entstand im Rahmen dieses sozialen Wohnungsbauprogramms. Eine Reihe weiterer Großsiedlungen wie Marßeler Feld, Südervorstadt, Huchting, Horn-Lehe und die Gartenstadt Vahr folgten. Durch das Zweite Gesetz zur Behebung der Wohnungsnot im Land Bremen von 1961/62 sollten von 1961 bis 1965 jährlich weitere 5 500 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Diese Maßnahmen gaben – über das eigentliche Ziel einer Minderung der Wohnungsnot hinaus – wesentliche Impulse nicht nur für die Bauwirtschaft, sondern auch für zahlreiche andere Gewerbebezüge. Insofern war auch das Bevölkerungswachstum Bremens 1948 bis 1956/57 nur durch die intensive Wohnungsbauleistung unter Einsatz öffentlicher Mittel möglich.

Die Bestandaufnahme bei der Volkszählung 1950 ergab erstmals Anhaltspunkte über den Umfang der Zuwanderung und die Herkunftsgebiete der Neubürger. Unter der bremischen Wohnbevölkerung waren zu diesem Zeitpunkt 362 625 Personen oder 81,5 %, die bereits am 1.9.1939 hier gelebt hatten. Von den übrigen waren 25 728 aus anderen Ländern der Bundesrepublik gekommen, 17 267 aus einem Land der sowjetischen Besatzungszone sowie aus (dem damals noch ungeteilten) Berlin.

Mehr als 38 000 Personen, als Heimatvertriebene bezeichnet, hatten 1939 ihren Wohnsitz in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten gehabt. Ergebnisse einer ausführlichen Strukturuntersuchung über diese Heimatvertriebenen wurden vom Statistischen Landesamt im Sommer 1952 veröffentlicht 32). An dieser Stelle sei lediglich auf Konsequenzen verwiesen, die der Altersaufbau der Heimatvertriebenen auf die Altersstruktur der Gesamtbevölkerung hatte (im Abschnitt 4.6 wird darauf nochmals verwiesen werden).

Im Schaubild 13 ist der Altersaufbau der bremischen Wohnbevölkerung 1950 ohne Heimatvertriebene und außerdem derjenige für die Heimatvertriebenen je gesondert dargestellt. Daraus werden die auffälligen Unterschiede im Altersaufbau der Heimatvertriebenen gegenüber der Stammbevölkerung erkennbar: Eine weit stärkere Besetzung der jüngsten Jahrgänge, die hohe Besetzung der im erwerbsfähigen Alter stehenden Jahrgänge zwischen 20 und 30 und auch noch bis 40. Schließlich fällt der geringere Anteil der älteren Jahrgänge auf, zum Teil bedingt durch Verluste während der



Flucht oder weil für sie eine Umsiedlung nicht in Betracht kam. Der höhere Anteil an jüngeren Menschen bewirkte im allgemeinen auch einen entsprechend höheren Prozentsatz von Ledigen und umgekehrt eine niedrigere Verheiratetenquote.

Die günstige Altersstruktur der Heimatvertriebenen wirkte sich auf die Geburtenhäufigkeit aus; das generative Verhalten der ostdeutschen Bevölkerung mit im allgemein höheren Geburtenziffern findet in den Folgejahren in der bremischen Geburtenstatistik ihren Niederschlag.

Abschließend werden in Übersicht 18 die wichtigsten Daten zur Bevölkerungsentwicklung zwischen 1950 und 1957 aufgeführt.

Das schnelle wirtschaftliche Wachstum Bremens, hauptsächlich verursacht durch Steigerungen der gewerblichen Güterproduktion, übte eine starke Anziehungskraft aus, beträchtliche Wanderungsgewinne konnten verzeichnet werden. In den acht Jahren betrug der Wanderungsgewinn rd. 100 000 Personen, demgegenüber hatte der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen mit nur 9 000 an der Bevölkerungszunahme eine relativ geringere Bedeutung. Ein besonders starker Zustrom war in den Jahren 1956 und 1957 festzustellen, in welchen eine großräumige Umverteilung von Vertriebenen und Zugewanderten im Bundesgebiet erfolgte. Schleswig-Holstein und Niedersachsen hatten nach Kriegsende zahlreiche Flüchtlinge und Heimatvertriebene aufgenommen. Von ihnen wählten im Rahmen dieser gelenkten Umsiedlung viele Bremen als Zielort, worauf die hohen

Übersicht 18: Kennzeichen der Bevölkerungsentwicklung
in der Stadt Bremen
1950 bis 1957

Jahr	Bevölkerung am 1.1.d.J.	Geborenen- überschuß	Wanderungs- gewinn	Geburten- ziffer	Mobilitäts- ziffer	Prozentualer Anteil der Zuzüge am Wanderungs- volumen
1950	432 737	1 582	15 545	13,6	79,7	71,7
1951	449 864	1 084	12 101	12,6	78,4	66,7
1952	463 049	1 080	8 833	12,4	70,6	63,2
1953	472 962	487	10 090	11,7	85,5	62,2
1954	483 539	986	10 703	12,2	84,0	62,9
1955	495 228	916	12 493	12,6	91,5	63,4
1956	508 637	1 212	15 099	13,5	97,6	65,1
1957	512 187	1 691	15 601	14,6	97,3	65,1

Wanderungsgewinne 1956 und 1957 zurückzuführen sind. In diesem Zusammenhang ist wiederum das Ansteigen der Geburtenziffern auf 13,5 bzw. 14,6 bemerkenswert, eine Folge der altersmäßigen Zusammensetzung und des generativen Verhaltens dieser Personengruppe.

4.3 Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung Bremens zwischen 1958 und 1966

In den neun Jahren 1958 bis 1966 hat die Bevölkerungszahl Bremens nochmals um 63 000 zugenommen, sie betrug Anfang 1966 rund 588 600 Einwohner. Die Bedeutung des Wanderungsgewinns — in den vorangegangenen acht Jahren 100 000 Personen, im Berichtszeitraum nur noch 37 700 — trat im Vergleich zum Geburtenüberschuß stark zurück. Letzterer belief sich auf gut 25 500, die Zahl der Lebendgeborenen stieg kontinuierlich von 7 771 im Jahre 1958 bis auf 10 363 im Jahre 1966. Die Geburtenziffer erreichte 1966 mit 17,6 den Höchststand in der Nachkriegszeit, wenn man von der besonderen Situation des Jahres 1946 absieht. Die steigenden Geburtenzahlen führten zu Problemen insbesondere im Hinblick auf den Ausnutzungsgrad von Kindergärten, Schulen usw. Die Erweiterung vorhandener Schulen oder Neubauten mußte vorgesehen werden.

Die Wanderungsgewinne in diesem Zeitraum waren wechselnd und stark von der jeweiligen Nachfrage nach Arbeitskräften abhängig. Konnte 1958 noch ein Wanderungsgewinn von rd. 10 500 Personen erreicht werden, fiel er 1959 auf knapp 8 000; im Jahre 1960 stieg er nochmals auf 8 900 an. Im Wanderungsgeschehen der folgenden Jahre ist zu beachten, daß durch den Bau der Berliner Mauer 1961 der früher lebhafteste Zustrom von Deutschen aus den Ostgebieten in Wegfall kam. Zwischen 1958 und 1961 wurde für die Stadt Bremen noch ein Wanderungsgewinn gegenüber der DDR und Ostgebieten des Deutschen Reiches in Höhe von 9 700 Personen ausgewiesen, ab 1962 waren es nur noch einige hundert Personen pro Jahr.

Die Krise im bremischen Automobilbau (Borgward) 1961 bis 1963, bei der die Beschäftigtenzahl in dieser Branche von 21 300 auf 3 400 zurückging, verursachte stark rückläufige Wanderungsgewinne (1961: 2 425; 1962: 908 und 1963: 1 012). Zwar stiegen diese 1964 (rd. 2 000) und 1965 (3 200) vorübergehend wieder an, die allgemeine Rezession ab 1966/67 traf dann aber auch die bremische Wirtschaft empfindlich. Die Investitionsgüterindustrien, in relativ starkem Maße auch die Verbrauchsgüterindustrien sowie die Nahrungs- und Genußmittelherstellung mußten Entlassungen vornehmen bzw. durch andere Maßnahmen ihre Beschäftigtenzahl reduzieren. Waren 1960 noch 93 500 Personen in bremischen Industriebetrieben mit 10 und mehr Beschäftigten tätig, waren es 1967 nur noch 80 000. Durch die Wirtschaftskrise betrug der Wanderungsgewinn im Jahre 1966 lediglich 900; in den beiden folgenden Jahren traten bei Fortzügen in Höhe von 27 500 bzw. 26 800 Wanderungsverluste von 2 800 bzw. 2 100 Personen ein. Wenn diese Daten auch ein relativ ungünstiges Bild der damaligen Wirtschaftslage anzeigen, sollte nicht übersehen werden, daß im allgemeinen auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage nach

Arbeitskräften das Angebot meist übertraf. Die Real-einkommen breiter Bevölkerungsschichten verbesserten sich, der Lebensstandard stieg. Kamen z.B. 1958 auf 1 000 Einwohner 55 Personenkraftwagen, waren es 1966 (bei 91 000 Fahrzeugen) bereits 153. Die Zahl der Fernsehgenehmigungen erhöhte sich von 14 500 im Jahre 1958 auf 143 300 im Jahre 1966, d.h. je 1 000 Einwohner berechnet, von 27 auf 240. Gab es 1958 rd. 85 700 Fernsprechanchlüsse, waren es 1966 schon 185 700. Ähnliche Entwicklungen ließen sich auch bei der Ausstattung der Haushalte mit langnutzbaren Gebrauchsgütern, Kühlschränken, Waschmaschinen und dgl. nachweisen.

4.4 Der Geburtenrückgang nach 1966 und die Bevölkerungsabnahme Bremens seit 1973

4.4.1 Zur Geburtenentwicklung in Bremen 1966 bis 1977

Im Rezessionsjahr 1967 trat in Bremen der in Teilen der Bundesrepublik Deutschland bereits seit 1964 beobachtete Geburtenrückgang erstmals in Erscheinung. Wurden im Jahre 1966 noch mehr als 10 000 Geburten in der Stadt Bremen standesamtlich registriert, waren es 1970 nur noch gut 7 000, 1974 fiel die Zahl auf rd. 5 000, das Jahr 1977 wies mit 4 629 Lebendgeborenen den Tiefstand aus. Im Vergleich zu 1966 wurden 1977 damit 55,3 % weniger Kinder geboren, die Geburtenziffer betrug nur noch 8,1 gegenüber 17,6 im Jahre 1966.

Wie aus Übersicht 19 hervorgeht, verlief der Rückgang in drei Phasen:

- a) die Auswirkungen der Rezession 1966/1967 verstärkten 1969 und 1970 — mit einer erwartungsgemäßen zeitlichen Verzögerung — den Trend des allgemeinen Geburtenrückganges. In diesen Jahren nahmen die Zahlen der Lebendgeborenen mit 9,4 bzw. 11,5 % weit überdurchschnittlich ab.
- b) Der anschließende wirtschaftliche Aufschwung schwächte diese Tendenz wieder ab, die Rückgänge entsprachen 1971 bis 1973 etwa denjenigen von 1967 und 1968.
- c) 1974 verlangsamte sich der Geburtenrückgang deutlich auf einem nunmehr erreichten niedrigen Niveau; die Geburtenrate betrug in diesem Jahr 8,7, drei Jahre später 8,1.

Es ist nun zu untersuchen, welchen Einfluß die Eheschließungshäufigkeit im Zeitraum 1966 bis 1977 auf die Geburtenentwicklung hatte. In Übersicht 20 sind die Zahlen der geschlossenen Ehen und die jährliche Eheschließungshäufigkeit (auf 1 000 Einwohner berechnet) angegeben. Danach haben in der Stadt Bremen im Jahre 1966 5 216 Paare geheiratet, 1977 dagegen nur noch 3 311. Das bedeutet einen Rückgang um 36,5 %; die Eheschließungsziffer verringerte sich von 8,8 auf 5,9 also um 33 %. Die Heiratsquote ist demnach in dieser Phase weniger stark gesunken als die

Übersicht 19: Lebendgeborene
in der Stadt Bremen
1966 bis 1977

Jahr	Lebendgeborene		
	Anzahl	1966=100	auf 1000 Einwohner
1966	10 363	100	17,6
1967	9 896	95,5	16,7
1968	9 238	89,1	15,6
1969	8 257	79,7	13,9
1970	7 065	68,2	11,9
1971	6 600	63,7	11,1
1972	5 898	56,9	9,9
1973	5 282	51,0	9,0
1974	5 078	49,0	8,7
1975	4 972	48,0	8,6
1976	4 929	47,6	8,6
1977	4 629	44,7	8,1

Geburtenziffer (55 %). Die nachlassende Ehebereitschaft verursachte damit einen nicht unerheblichen Ausfall von Geburten. Verließ der Geburtenrückgang in den drei vorstehend beschriebenen Phasen weitgehend unter dem Einfluß ökonomischer Entwicklungen, kann dieser Zusammenhang bei den Eheschließungen nicht in gleichem Maße festgestellt werden. Jahre relativ stark sinkender Heiratswilligkeit waren 1968, 1972/73 und 1976. Bemerkenswert ist das Jahr 1975, das einzige mit einer Zunahme der Eheschließungen um 13 % gegenüber dem Vorjahr. Dieser ungleichmäßige Verlauf bei der im allgemeinen nachlassenden Heiratsneigung läßt darauf schließen, daß gesellschaftspolitische Leitvorstellungen über die Ehe, die Einstellung zu Kindern und die Bereitschaft, Zeit und Kosten für sie aufzuwenden, im Wandel begriffen sind. Auch der Einfluß der Berufstätigkeit der Frauen, angestrebte Verbesserungen des materiellen und sozialen Status, Freizeitinteressen und zahlreiche andere Faktoren spielen dabei eine Rolle.

Übersicht 20: Eheschließungen
in der Stadt Bremen
1966 bis 1977

Jahr	Eheschließungen		
	Anzahl	1966=100	auf 1000 Einwohner
1966	5 216	100	8,8
1967	5 093	97,6	8,6
1968	4 817	92,4	8,1
1969	4 608	88,3	7,8
1970	4 446	85,2	7,5
1971	4 307	82,6	7,3
1972	3 948	75,7	6,7
1973	3 663	70,2	6,2
1974	3 420	65,6	5,9
1975	3 855	73,9	6,7
1976	3 524	67,6	6,2
1977	3 311	63,5	5,9

Das durchschnittliche Heiratsalter der Ehegatten hat sich zwischen 1966 und 1977 im Lande Bremen (für die Stadt

Bremen liegen keine Ergebnisse vor) nicht wesentlich verändert. Die ledigen Männer heirateten 1966 im Alter von 25,6 Jahren, 1977 waren sie im Durchschnitt 26,3 Jahre alt; die Vergleichsdaten für die vor der Eheschließung ledigen Frauen betragen 23,5 bzw. 23,4 Jahre.

Der Geburtenrückgang in den bestehenden Ehen soll für den Zeitraum 1968 bis 1977 gleichfalls dargestellt werden. In der Übersicht 21 sind die ehelich Lebend- und Totgeborenen nach der Geburtenfolge aufgeführt. Danach waren 1977 in der Stadt Bremen von 4 263 Geburten 53 % Erstkinder. Die Zahl der Erstkinder hat gegenüber 1968 um „nur“ 43 % abgenommen, der damalige Anteil an allen Geborenen betrug 45 %. Der Geburtenrückgang bei den Zweitkindern betrug 54 % (also 11 Prozentpunkte mehr gegenüber den Erstkindern); der Zweitkinder-Anteil hat sich in dem Zeitraum jedoch nur wenig verändert, er ging von etwa einem Drittel auf 31 % leicht zurück.

Abnahmen von mehr als 60 % sind jedoch bei den dritten (65 %), den vierten (63 %) und den Großfamilien mit fünf oder mehr Kindern (69 %) zu verzeichnen. Der Rückgang von dritten, vierten, fünften und mehr Kindern in den Familien war demnach prozentual am ausgeprägtesten.

Großstädtischen Verhältnissen entsprechend spielen die größeren Familien allerdings zahlenmäßig nicht mehr die Rolle wie in ländlichen Bereichen. Immerhin war aber noch 1968 jede siebte Geburt ein „Drittkind“, 1977 dagegen nur noch jede zehnte. Entscheidend für die Intensität des Geburtenrückganges zwischen 1968 und 1977 bleibt vor allem, daß 1727 Erstkinder und 1 577 Zweitkinder weniger zur Welt kamen.

Über die Ursachen dieses Geburtenrückganges gehen, wie bereits erwähnt, die Meinungen der Demographen, Ökonomen, Soziologen und Politiker teilweise weit auseinander. Die Zweite Europäische Bevölkerungskonferenz in Straßburg hat sich 1971 eingehend mit diesen Problemen auseinandergesetzt. Von genereller Bedeutung war u.a. das Thema: Die Zusammenhänge zwischen der Fruchtbarkeit und den sozialen und ökonomischen Verhältnissen der Familien in Europa, ihre Rückwirkungen auf die Sozialpolitik. Schubnell hat einige Ergebnisse dieser Konferenz im Allgemeinen Statistischen Archiv zusammengefaßt (33). An dieser Stelle sei lediglich eine These zitiert, welche sich auf die vielfach mißverständene Bedeutung der Empfängnisverhütung als Ursache des Geburtenrückganges bezieht:

„Die Verbreitung von Ovulationshemmern und die Praktizierung der Empfängnisverhütung durch die Pille kann keineswegs als Ursache des Geburtenrückganges angesehen werden, der, wie die Untersuchungen zeigen, in gleicher Weise in Ländern eingetreten ist, in denen die Pille nicht angewendet wird. Die Pille ist allenfalls eine, die Praktizierung der Empfängnisverhütung erleichternde Bedingung des Geburtenrückganges, dessen Ursachen vielschichtig sind und auf zahlreiche Faktoren unterschiedlichen Gewichts zurückgehen, die noch längst nicht genügend erforscht wurden.“

**Übersicht 21: Ehelich Lebend- und Totgeborene
in der Stadt Bremen
1968 bis 1977 nach der Geburtenfolge *)**

Jahr	Von den Geborenen in den bestehenden Ehen waren nach der Geburtenfolge									
	Erste Kinder		Zweite Kinder		Dritte Kinder		Vierte Kinder		Fünfte und weitere Kinder	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1968	3 983	45,1	2 908	32,9	1 228	13,9	411	4,7	303	3,5
1969	3 519	44,9	2 646	33,7	1 022	13,0	369	4,7	289	3,7
1970	3 061	46,2	2 235	33,7	842	12,7	278	4,2	212	3,2
1971	2 866	46,3	2 017	32,6	794	12,8	298	4,8	215	3,6
1972	2 582	46,9	1 856	33,7	647	11,7	244	4,4	181	3,3
1973	2 324	47,3	1 622	33,0	573	11,7	221	4,5	172	3,5
1974	2 337	49,6	1 527	32,4	498	10,6	186	4,0	159	3,3
1975	2 242	49,1	1 558	34,1	449	9,8	197	4,3	124	2,7
1976	2 330	51,9	1 477	32,8	413	9,2	164	3,7	107	2,4
1977	2 256	52,9	1 331	31,2	431	10,1	152	3,6	93	2,2

*) Daten für die Stadt Bremen liegen erst ab 1968 vor, für das Land Bremen sind Ergebnisse von 1950 bis 1976 in der Sonderveröffentlichung „Bremen im statistischen Zeitvergleich 1950 bis 1976“, Bremen 1977, enthalten (S. 186 f.).

Abschließend sei noch kurz auf den Anteil der Ausländergeburten an den Lebendgeborenen verwiesen, eine Komponente, die für die Geburtenrate Bremens zunehmende Bedeutung erhalten hat.

Wie aus Übersicht 22 hervorgeht, spielten die Ausländergeburten bis zum Jahre 1970 mit Anteilen bis etwa 3 % eine vergleichsweise bescheidene Rolle. Aber bereits 1972 wurden bei stark rückläufiger Entwicklung der deutschen Lebendgeborenen 760 Ausländergeburten registriert, das waren

13 % aller Lebendgeborenen. Mehr als 1 000 Ausländergeburten gab es bereits zwei Jahre später: Jedes fünfte Kind hatte 1974 mindestens einen nichtdeutschen Elternteil.

Dieser Anteil zeigt seit 1975 zwar leicht rückläufige Tendenz, betrug 1977 aber immer noch rd. 16 % (1978: 16,4 %). Ohne Ausländergeburten wären die Fruchtbarkeitsraten mindestens ab 1971 deutlich niedriger geworden. Leider reicht das vorhandene statistische Material nicht dazu aus, um Aussagen über das generative Verhalten der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer zu machen. Umso bedauerlicher ist es, daß bei der kommenden Volkszählung 1981 dem Wunsch der Großstädte und mehrerer Länder nicht entsprochen wurde, die Ausländer nach der Nationalität zu befragen. Allein die Aktualität der Frage über die Geburtenhäufigkeit der Ausländer mit den zahlreichen damit verbundenen Problemen der schulischen Versorgung, der beruflichen und gesellschaftlichen Eingliederung von jungen Ausländern usw. hätte die Aufnahme dieses Merkmals (Nationalität) im Erhebungsbogen der Volkszählung schon gerechtfertigt.

4.42 Geburtenhäufigkeit 1976 in deutschen Großstädten — Entwicklung seit 1900 —

Bremen stand 1976 mit seiner Geburtenziffer von 8,6 je 1 000 Einwohner genau in der Mitte der 12 Großstädte über 500 000 Einwohner. Zwei Großstädte, Köln an der Spitze mit 9,5 und Duisburg mit 9,4, hatten die höchsten Geburtenraten, gefolgt von Berlin mit genau 9,0. Vor Bremen befanden sich noch Stuttgart und Dortmund, unmittelbar danach stand Frankfurt mit 8,5. Es schlossen sich an Hannover und Hamburg mit 8,2 bzw. 8,0; Essen und Düsseldorf hatten bereits Ziffern unter 8 und München wies mit einer Geburtenrate von 7,5 den niedrigsten Stand unter den Großstädten auf.

**Übersicht 22: Anteil der Ausländergeburten
an den Lebendgeborenen
der Stadt Bremen
1966 bis 1977**

Jahr	Lebendgeborene insges.	Darunter Ausländer	
		absolut	in % der Lebendgeborenen insges.
1960	8 740	1) 90	1,0
1966	10 363	270	2,6
1967	9 896	290	2,9
1968	9 238	280	3,0
1969	8 257	1) 280	3,4
1970	7 065	380	5,4
1971	6 600	576	8,7
1972	5 898	760	12,9
1973	5 282	869	16,5
1974	5 078	1 039	20,5
1975	4 972	2) 988	19,9
1976	4 929	882	17,9
1977	4 629	737	15,9

1) 1960 bis 1969 geschätzte Zahlen entsprechend der Bewegung der Ausländergeburten im Lande Bremen. — 2) Ab 1.1.1975 werden die Kinder von ausländischen Vätern und deutschen Müttern nicht mehr als Ausländer registriert, sondern erhalten automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit (Anteil ca. 1,5 % der Lebendgeborenen insgesamt).

Übersicht 23: Geburten je 1000 Einwohner
in Großstädten
1900 bis 1976

Stadt	Be- völkerungs- zahl Ende 1976	1900	1924	1950	1960	1970	1976
Lebendgeborene je 1000 Einwohner							
Berlin	1 950 706	26,4	10,3	10,1	9,8	9,5	9,0
Hamburg	1 698 615	28,7	13,3	10,9	13,3	10,2	8,0
München	1 314 572	34,9	12,5	10,1	12,8	9,7	7,5
Köln	981 021	38,4	17,2	12,7	15,8	11,6	9,5
Essen	670 221	42,0	18,9	13,6	15,4	10,9	7,9
Frankfurt	626 251	28,9	12,4	12,0	13,5	9,9	8,5
Dortmund	623 677	42,5	18,8	12,7	15,8	11,7	8,8
Düsseldorf	615 494	38,1	15,5	11,8	15,6	10,4	7,7
Stuttgart	590 135	28,8	11,7	11,8	14,2	11,0	8,9
Duisburg	581 971	44,0	22,0	14,2	16,6	11,1	9,4
Bremen	568 217	29,0	16,4	13,3	15,7	9,5	8,6
Hannover	547 077	30,8	12,8	12,0	12,8	9,8	8,2

Damit zeigen sich erhebliche regionale Unterschiede der Geburtenhäufigkeit in den Großstädten zwischen 9,5 und 7,5, wobei eine Abhängigkeit von der Einwohnerzahl zweifellos nicht gegeben ist, denn Köln und München mit diesen Extremwerten stehen von der Bevölkerungszahl her an vierter bzw. dritter Stelle. Auch liegen die Großstädte Nordrhein-Westfalens nicht annähernd gleich, Düsseldorf und Essen haben niedrige, Köln und Duisburg hohe Ziffern, Dortmund zählt zum Mittelfeld. Die norddeutschen Städte haben allerdings relativ ähnliche Geburtenraten, Hamburg 8,0, Hannover 8,2 und Bremen 8,6. Ebenso bestehen zwischen Frankfurt (8,5) und Stuttgart (8,9) keine wesentlichen Unterschiede. Es wäre zweifellos von Interesse, diesen Großstadtvergleich mit zusätzlichem Material weiterzuführen (Ausländeranteile, Altersaufbau usw.).

Zunächst sei jedoch mit den Ergebnissen der Übersicht 23 auf die großen Entwicklungstrends seit der Jahrhundertwende hingewiesen, welche vor allem die jüngste Phase, die in der Öffentlichkeit vielfach als einmalig und höchst bedrohlich kommentiert wird, transparent macht.

Schon ein erster Blick auf die Geburtenziffern 1900 und 1924 zeigt eine Entwicklung des Geburtenrückgangs in allen Großstädten, die eine entscheidende Wende im generativen Verhalten der Bevölkerung belegt. In fast allen Großstädten ging die Zahl der Geburten in diesem Zeitraum um mehr als die Hälfte zurück. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die bewußte Reduzierung der Kinderzahl in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg eingesetzt und sich in der Nachkriegszeit bis zur Inflation fortgesetzt hat.

Zur Jahrhundertwende hatten Berlin und Hamburg die niedrigsten Geburtenziffern, unter 30 lagen außerdem Frankfurt, Stuttgart und Bremen. Die höchsten Geburtenquoten wiesen damals Duisburg (44,0), Dortmund (42,5) und Essen (42,0) auf; in diesen für Großstädte ungewöhnlich hohen Ziffern kommt die starke Zuwanderung der

Industrialisierungsepoche zum Ausdruck, auch dürften die konfessionellen Bindungen eine Rolle gespielt haben.

Im Jahre 1924 hatten sich die Relationen gegenüber 1900 zum Teil stark verändert. Typisiert man die Städte nach der Intensität der Abnahme in Prozentpunkten, so ergibt sich folgendes Bild:

Großstädte mit Abnahme über 20 Prozentpunkte		Großstädte mit Abnahme unter 20 Prozentpunkte	
Dortmund	23,7	Hannover	18,0
Essen	23,1	Stuttgart	17,1
Düsseldorf	22,6	Frankfurt	16,5
München	22,4	Berlin	16,1
Duisburg	22,0	Hamburg	15,4
Köln	21,2	Bremen	12,6

Damit war der Geburtenrückgang im Berichtszeitraum in den rheinischen Großstädten sowie München stärker ausgeprägt, als in den drei norddeutschen Städten, der ehemaligen Reichshauptstadt sowie Frankfurt und Stuttgart. Auch hier wären zusätzliche Untersuchungen über ursächliche Zusammenhänge angebracht.

Vergleicht man noch die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit zwischen 1960 und 1976, ergeben sich wiederum unterschiedliche Abnahmetendenzen:

Großstädte mit mehr als 6 Prozentpunkte Abnahme		Großstädte mit weniger als 6 Prozentpunkte Abnahme	
Düsseldorf	7,9	Hamburg	5,3
Essen	7,5	München	5,3
Duisburg	7,2	Stuttgart	5,3
Bremen	7,1	Frankfurt	5,0
Dortmund	7,0	Hannover	4,6
Köln	6,3	Berlin	0,8

Bemerkenswert ist hier der Trend, daß diejenigen Großstädte, welche zwischen 1900 und 1924 die größten Geburtenrückgänge verzeichneten, auch in der Phase 1960 bis 1976 wiederum zur Gruppe der Städte mit überdurchschnittlichem Rückgang — selbstverständlich auf niedrigerem Niveau — zählen; lediglich für Bremen und München traf dies nicht zu. Die mit der Stadt-Umland-Wanderung entstandenen Probleme, insbesondere die Abwanderung jüngerer Familien in die Nachbargemeinden, müssen hier ausgeklammert bleiben. Auffällig ist die Stabilität der Geburtenrate Berlins, die seit 1924 sich nur wenig verringert hat und 1976 unter den anderen Großstädten an dritter Stelle steht, während sie zwischen 1900 und 1970 stets Tiefstwerte aufwies. In welchem Umfang sich 1976 der Ausländeranteil sowie der durch staatliche Beihilfen geförderte Zuzug jüngerer Ehepaare aus der Bundesrepublik Deutschland ausgewirkt haben, wäre gesondert zu analysieren.

4.43 Mobilität und ihre Auswirkungen auf den Bevölkerungsstand 1966 bis 1977

Bei der Wanderungsbewegung ab 1966 sind neue Perspektiven zu beachten, hervorgerufen durch die zunehmende

Mobilität der Gastarbeiter und die Abwanderung von Bremern in das benachbarte Umland. Diese auch in anderen Großstädten zu beobachtende Entwicklung und der Geburtenrückgang lösten — durch den Schock abnehmender Bevölkerungszahlen — zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen aus, um die Kenntnis der räumlichen Mobilität zu vertiefen. Viele Großstädte führten Motivbefragungen durch, um Anhaltspunkte über die Ursachen des Wohnungswechsels der Abwanderer in andere Gemeinden zu gewinnen 34). Jürgensen vertrat die Ansicht, daß Lohnwert, Wohnwert und Freizeitwert die entscheidenden Ursachen für das Wanderungsgeschehen seien 35). Nach seiner Auffassung seien in der ersten Phase für eine Ortsveränderung die berufliche Existenz- und Verdienstverbesserung entscheidend (Lohnwert). Mit Erhöhung des Lebensstandards entstehe sodann als neuer Wunsch eine Verbesserung der Wohnverhältnisse, und schließlich bildeten sich zusätzliche Bedürfnisse hinsichtlich der Umweltbedingungen (Freizeitwert). Das Wohnen im Grünen, bessere Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für die Kinder und Möglichkeiten der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen rechnet Jürgensen dazu.

Die einschlägigen Untersuchungen der Großstädte orientierten sich vielfach danach, ob die Wanderungsmotive der Fortziehenden primär wohnungs- oder arbeitsorientiert seien, bzw. arbeits- und wohnungsorientiert. Außerdem wurden persönliche Gründe (Eheschließung, Familienzusammenführung, Wegzug in ein Altenheim usw.) und schließlich die Freizeitmotive im einzelnen abgefragt. Besonderes Gewicht wurde auf die Erfassung der bisherigen und künftigen Wohnsituation, dem Streben nach einem Eigenheim, der Einkaufsgewohnheiten und Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes (benutztes Verkehrsmittel, Zeitaufwand) gelegt, um den Stadtplanern Material zu liefern, Entwicklungen erforderlichenfalls entgegensteuern zu können.

Die zunehmende Mobilität, speziell die Abwanderung in das Umland unter Beibehaltung des Arbeitsplatzes in der Stadt, wären nicht denkbar ohne die stürmische Zunahme privater Kraftfahrzeuge und den großzügigen Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowie des Straßennetzes. Auf diesem Hintergrund muß die folgende Interpretation der Ergebnisse des Bremer Wanderungsgeschehens 1966 bis 1977 gesehen werden.

Zunächst sei jedoch noch auf einige Ergebnisse von Wanderungsmotivuntersuchungen eingegangen, die 1972 in Hamburg und 1973 in Bremen nach ähnlichem Erhebungskonzept durchgeführt wurden 36).

1. Die wichtigsten Wanderungsmotive

Die aus der Kernstadt Weggezogenen hatten in Hamburg zu etwa gleichen Teilen angegeben, ihr Fortzug sei von Arbeitsplatzbedingungen, unbefriedigenden Wohnverhältnissen und familiären Gründen

veranlaßt worden. In Bremen traten die wohnungsbedingten Gründe aufgrund der vergleichsweise günstigeren Wohnungsmarktsituation mit 27 % etwas zurück.

- Aus arbeitsplatzbedingtem Anlaß zogen besonders häufig jüngere Menschen fort. Ein hoher Anteil unter ihnen gab an, am neuen Wohnort bessere Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten zu haben. Von den Haushalten, die einen arbeitsplatzbedingten Grund für ihren Fortzug nannten, wanderte der weitaus größte Teil in andere Regionen. Das heißt, für Wanderungen innerhalb der Region spielt dieses Motiv praktisch eine geringere Rolle. Bei etwa 60 % (in Hamburg 65 bis 70 %) der abgewanderten Erwerbstätigen war mit dem Wohnungswechsel kein Arbeitsplatzwechsel verbunden; sie wurden also zu Einpendlern und ihre Arbeitskraft blieb der Kernstadt erhalten.
- Unter den familienbedingten Wegzügen war der Anlaß der Eheschließung allein mit etwa einem Drittel (in Hamburg mit 43 %) vertreten; oft war mit der Heirat auch ein Wechsel des Arbeitsplatzes verbunden. Der relativ hohe Anteil von Ein-Personen-Haushalten unter den Fortziehenden dürfte wesentlich dadurch bedingt sein. Von allen befragten Haushalten waren in Bremen 54 % (in Hamburg 55 %) Ein-Personen-Haushalte, unter denen die männlichen in Hamburg mit 56 % überwogen; die entsprechenden Anteile an der Gesamtbevölkerung Hamburgs betrugen im Vergleich nur 36 % bzw. 30 %.
- Die Unzufriedenheit mit der bisherigen Wohnsituation und das Streben nach einer Verbesserung des Wohnstandards waren ein häufiger Anlaß für den Fortzug, tendenziell in Hamburg stärker als in Bremen. Die wohnungsbedingten Anlässe waren vielfach eine Funktion der Haushaltsgröße; in Hamburg zeigte sich eine deutlich höhere Mobilität der Vier-Personen-Haushalte (Ehepaare mit zwei Kindern). Bei einem Vergleich der künftigen mit den bisherigen Wohnverhältnissen war festzustellen, daß der Anteil der Eigentümer zugenommen und der der Untermieter erheblich abgenommen hat; gleichzeitig stieg der Anteil der Wohnungen in Einfamilien- bzw. Reihenhäusern, wobei die Selbständigen sowie die Angestellten und Beamten unter den Fortziehenden überproportional beteiligt waren. Dieser Trend zum Einfamilien- bzw. Reihenhaushalt dürfte teilweise mit dem größeren Angebot im Umland zusammenhängen. Mindestens jeder zweite abgewanderte Haushalt in Bremen und in Hamburg hatte sich am bisherigen Wohnort um eine Wohnung bemüht, jedoch keine passende Wohnung gefunden. Die Begründung hierfür bezog sich in den meisten Fällen auf zu hohe Mietforderungen oder zu hohe Kosten für den Eigentumserwerb. Während jeder zweite aus Bremen Fortziehende eine Mietwohnung anstrebte, suchten in Hamburg zwei Drittel eine solche. Das Streben nach einem Eigenheim war in Bremen mit 40 % weit ausgeprägter als in Hamburg (24 %). Die traditionelle bremische Wohnweise wird demnach auch heute noch bevorzugt.

- Eine Reihe weiterer Motivationen für den Fortzug betraf die durch Umwelteinflüsse bedingten Nachteile der Großstadt, mangelnde Kontaktmöglichkeiten sowie eine allgemeine Abneigung gegen die Großstadt schlechthin. Auf der anderen Seite gab der Wunsch, mehr im Grünen zu wohnen, einen zusätzlichen Impuls für den Wohnsitzwechsel; er hatte Priorität gegenüber anderen Vorteilen außerhalb der Kernstadt, wie besseres Klima, günstigere Lebensbedingungen für die Kinder sowie leichtere Erreichbarkeit von Erholungsgebieten.

2. Die Sozialstruktur der Wanderer

Die Auswertung der Sozialstruktur ergab erwartungsgemäß, daß die Nichterwerbstätigen und Rentner eine relativ wenig mobile Gruppe darstellen. Die berufliche Grundstruktur der wegziehenden Erwerbstätigen entsprach etwa derjenigen der Gesamtbevölkerung.

Qualifizierte Berufe waren anteilig stärker unter den Abwandernden vertreten – dafür sprach z.B. in Hamburg eine vergleichsweise hohe Zahl der Angehörigen technischer Berufe. Die Auszählung der Erwerbstätigen nach der sozialen Stellung ergab, daß Angestellte und Beamte mit Abstand die höchste Fluktuation aufwiesen. Arbeiter waren in Bremen mit rd. 26 % (in Hamburg mit 21 %) an den Fortzügen beteiligt.

Die 18 bis 25jährigen bildeten die Gruppe mit der höchsten Mobilität. Die Fluktuation schwächte sich bei den 25 bis 30jährigen und den 30 bis 35jährigen bereits ab. Vom 35. Lebensjahr ab war ein deutlicher Rückgang der Wanderungen festzustellen. Fast jeder zehnte fortziehende Haushaltsvorstand in Hamburg hatte bereits das 65. Lebensjahr überschritten, in Bremen traf dies für 6 % zu.

3. Die wesentlichen Zielgebiete

In Bremen verblieben 59 % der Fortziehenden im Nahbereich, 41 % nahmen ihren Wohnsitz in entfernteren Gebieten. In Hamburg zogen knapp drei Viertel der Abwandernden in den Nahbereich, mehr als die Hälfte in das Umland, wobei die verdichteten Nachbarkreise bevorzugt wurden. Hieraus ergibt sich, daß für die Mehrzahl der Abwandernden der frühere Wohnort nach wie vor Gravitationspunkt geblieben ist, ohne daß man die wohnungs- und umweltbedingten Nachteile der Großstadt in Kauf nehmen mußte. Unter den entfernteren Zielgebieten spielte der Fortzug in andere Großstädte eine beachtliche Rolle (in Bremen 23 %, in Hamburg 27 %).

Obwohl diese Ergebnisse die Wandermotive nur der Jahre 1972 bzw. 1973 repräsentieren, dürften die Tendenzen im wesentlichen auch für die folgenden Jahre zutreffen und die Ursachen und Wirkungen der Mobilität dieser Phase kennzeichnen.

In der Übersicht 24 sind die Zuzüge in die Stadt und Fortzüge aus der Stadt Bremen für den Zeitraum 1966 bis 1977 speziell unter dem Aspekt der Verflechtung mit dem Umland gegliedert; außerdem wird die Mobilität der Ausländer, überwiegend Gastarbeiter, veranschaulicht.

Zunächst zeigt das Gesamtvolumen der Zu- und Fortzüge in den Jahren 1971 bis 1973 einen in der Nachkriegszeit bis dahin nicht erreichten Umfang. Im Jahre 1971 wurden mehr als 32 700 Zu- und 29 600 Fortzüge, im folgenden Jahr 29 000 Zu- und 32 100 Fortzüge gezählt. Legt man die hohe Mobilität der Jahrhundertwende als Maßstab an, d.h. die damalige Summe der Zu- und Fortzüge = 100, so ergab sich seit 1950 erstmals für das Jahr 1971 die leicht höhere Meßzahl von 101 (vgl. hierzu Anhangtabelle 5). Dennoch war die Mobilitätsziffer, die Summe der Zu- und Fortzüge je 1 000 Einwohner, mit 105 in diesem Jahr weit niedriger als in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg (über 300); auf das Phänomen der damals ungewöhnlich hohen Wanderungsströme (die Stadt wuchs von 161 000 Einwohnern 1901 bis auf rd. 260 000 im Jahre 1913) kann hier nicht eingegangen werden.

Die Salden der Zu- und Fortzüge zwischen 1966 und 1977 deuten in ihrem wechselhaften Verlauf wiederum auf die starke konjunkturelle Abhängigkeit der Wanderungen in einem industrialisierten Wirtschaftsraum hin. Durch den negativen Wanderungssaldo von 3 000 Personen des Jahres 1972 und den ebenfalls negativen biologischen Saldo von 1 700 Personen geht die Einwohnerzahl Bremens erstmals von dem erreichten Höchststand 594 600 zurück; auch in den folgenden Jahren setzt sich dieser Trend fort (vgl. auch Schaubild 4).

Wesentliche Ursachen für diese Entwicklung sind die zunehmende Abwanderung von Bremern in das benachbarte niedersächsische Umland und die Ausländermobilität mit ihrer bekannten Konjunkturanfälligkeit.

Übersicht 24 belegt die enge Verflechtung Bremens mit Niedersachsen, in den Jahren 1975 bis 1977 kamen jeweils 45 % aller Zuzüge in die Stadt aus Niedersachsen und jeder zweite Fortzug aus Bremen ging in das Nachbarland. Die Bedeutung der Nahwanderung innerhalb dieser Wanderungsentwicklung, im Einzugsbereich der Stadt Bremen im 25 km-Umkreis, wird aus den Ergebnissen dieser Übersicht ebenfalls erkennbar: Der Anteil der Fortzüge aus Bremen in das Umland betrug 1975 bis 1977 fast 60 % an allen Fortzügen nach Niedersachsen, bei den Zuzügen 45 bis 46 %. Die hohe Zentralität Bremens in Verbindung mit den vielseitigen Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten (u.a. Hochschulen) kommt darin zum Ausdruck. Bemerkenswert ist, daß der Wanderungsverlust Bremens gegenüber dem Umland seit dem Höhepunkt im Jahre 1973 mit 5 500 Personen im allgemeinen rückläufige Tendenz aufweist.

Die regionale Entwicklung der Wanderungsströme wird vom Statistischen Landesamt unter besonderer Berücksichtigung des Umlandes, der Entfernungszonen (rechts und links der Weser) und bevorzugten Abwanderungsgemeinden laufend beobachtet und in den Statistischen Monatsberichten analysiert, es kann deshalb hier auf eine weitere Interpretation verzichtet und auf einschlägige Beiträge verwiesen werden (37).

Die Zuzüge von Ausländern nach Bremen gingen 1967 und 1968 als Folge der vorangegangenen Rezession beträchtlich

Übersicht 24: Zuzüge in die Stadt
und Fortzüge aus der Stadt Bremen
1966 bis 1977

Jahr	Insgesamt	Darunter			darunter Um- land 2)
		Ausland 1)	Niedersachsen	Anteil an allen Zu- bzw. Fort- zügen in %	
		Personen			Personen

Zuzüge in die Stadt Bremen

1966	27 710	5 024	11 448	41,3	3 856
1967	24 752	3 063	11 062	44,6	3 845
1968	24 698	3 659	10 751	43,5	3 766
1969	27 452	5 574	11 059	40,2	3 880
1970	27 738	6 535	10 620	38,2	3 889
1971	32 702	7 995	11 992	36,6	4 384
1972	29 011	6 821	11 019	37,9	4 143
1973	28 533	7 227	11 104	38,9	4 568
1974	26 965	6 012	11 195	41,5	4 705
1975	23 200	4 311	10 479	45,1	4 566
1976	23 544	3 945	10 752	45,6	4 946
1977	23 088	4 314	10 381	45,0	4 788

Fortzüge aus der Stadt Bremen

1966	25 177 3)	3 955	10 518	41,7	4 751
1967	25 913 3)	4 598	10 910	42,1	4 870
1968	25 125 3)	2 760	11 610	46,2	5 645
1969	25 756 3)	2 382	12 404	48,1	6 393
1970	27 001 3)	2 998	13 243	49,0	7 204
1971	29 639	4 235	14 760	49,7	8 016
1972	32 059	5 021	15 735	49,0	9 017
1973	31 784	5 202	16 663	52,4	10 115
1974	29 562	5 793	15 286	51,7	9 358
1975	27 223	6 277	13 673	50,2	8 040
1976	25 985	5 874	13 007	50,0	7 705
1977	26 115	5 545	13 371	51,2	8 017

Saldo

1966	+	2 533 3)	+	1 069	+	930	—	—	895
1967	—	1 161 3)	—	1 535	+	152	—	—	1 025
1968	—	427 3)	+	899	—	859	—	—	1 879
1969	+	1 696 3)	+	3 192	—	1 345	—	—	2 513
1970	+	737 3)	+	3 537	—	2 623	—	—	3 315
1971	+	3 063	+	3 760	—	2 768	—	—	3 632
1972	—	3 048	+	1 800	—	4 716	—	—	4 874
1973	—	3 251	+	2 025	—	5 569	—	—	5 547
1974	—	2 597	+	219	—	4 091	—	—	4 653
1975	—	4 023	—	1 966	—	3 194	—	—	3 474
1976	—	2 441	—	1 929	—	2 255	—	—	2 759
1977	—	3 027	—	1 231	—	2 990	—	—	3 229

1) ohne DDR und Ostgebiete des Deutschen Reiches, aber einschl. Zu- und Fortzüge von bzw. auf See.— 2) Als Umland wurde hier der Einzugsbereich im Umkreis der Stadt Bremen von rd. 25 km Luftlinie (ab Marktplatz) zugrundegelegt.— 3) Die Fortzüge und Wanderungssalden stimmen mit denen in Anhangtabelle 4 nicht überein, da aufgrund der Differenzen zwischen dem Ergebnis der Volkszählung vom 27.5.1970 und der Fortschreibung auf der Basis der VZ vom 6.6.1961 die Bevölkerungszahlen der Jahre 1961 bis 1969 durch Rückschreibung neu berechnet wurden und dementsprechend auch die Zahlen der in Anhangtabelle 4 ausgewiesenen Fortzüge insgesamt und der Wanderungssalden berichtigt werden mußten.

zurück; der anschließende wirtschaftliche Aufschwung brachte wiederum in den Jahren 1969 bis 1971 Zuzugsüberschüsse gegenüber dem Ausland von jährlich mehr als 3 000

Personen. Der mit Beginn des Jahres 1974 wirksam werdende Anwerbestopp für ausländische Arbeitnehmer wirkte sich 1975 bis 1977 in einer stark negativen Bilanz der Auslandswanderung aus. Die jährlich rd. 4 000 Zuzüge von Ausländern nach Bremen kamen nunmehr meist aus anderen Bundesländern oder es waren nachziehende Familienangehörige von Gastarbeitern.

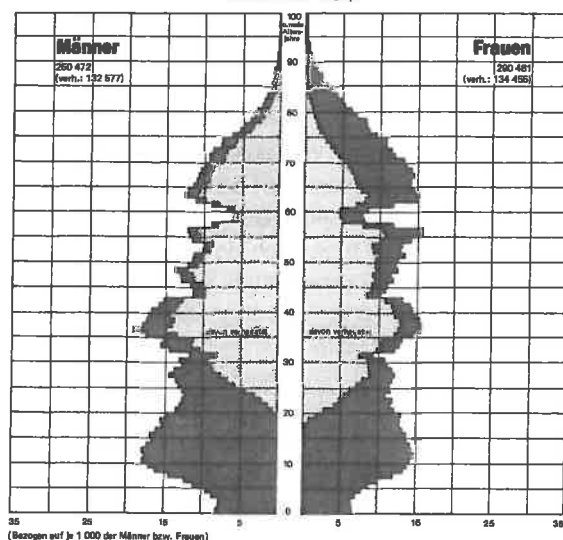
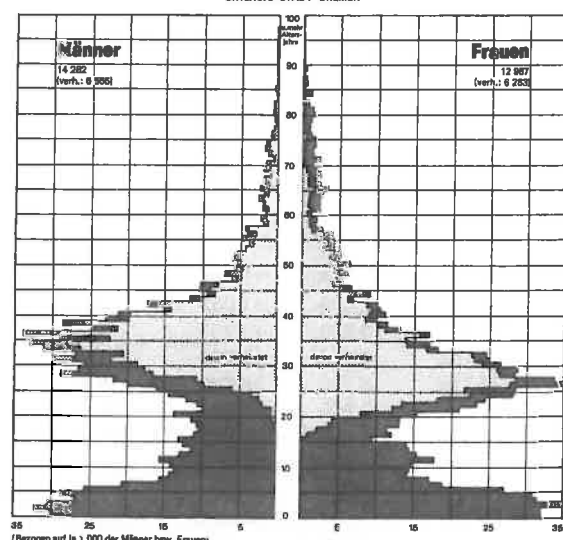
Um die Mobilitätsrate der Ausländer besser beurteilen zu können, sollen anschließend die Bestandszahlen ab 1966 nach Karteiauszahlungen des Stadt- und Polizeiamtes Bremen (bis 1971) bzw. nach dem Ausländerzentralregister des Bundesverwaltungsamtes (ab 1972) mit den zwei Herkunftsländern Türkei und Jugoslawien mitgeteilt werden.

Jahr	Ausländer insges.	Darunter aus	
		Türkei	Jugoslawien
1966	11 351	1 673	334
1967	11 342	1 843	451
1968	11 111	2 285	558
1969	14 376	3 376	1 006
1970	20 242	5 309	2 322
1971	25 525	8 804	3 349
1972	23 935	—	—
1973	28 398	12 492	3 520
1974	32 002	15 112	3 753
1975	33 488	16 465	3 826
1976	32 723	16 535	3 546
1977	32 754	16 808	3 453

Die außergewöhnlich hohe Mobilität der Ausländer wird aus diesen Daten ersichtlich: 1971 z.B. betrug ihr Anteil in Bremen an der Gesamtbevölkerung gut 4 %, unter den Zuzügen dieses Jahres waren sie dagegen mit über 24 %, an den Fortzügen mit 14 % beteiligt. Diese Relationen haben sich 1977 insofern verändert, als die Zuzüge 13 %, die Fortzüge 17 % betragen.

Die demographische Struktur der nichtdeutschen Wohnbevölkerung unterscheidet sich, wie aus Schaubild 14 hervorgeht, wesentlich von derjenigen der deutschen Gesamtbevölkerung.

Die Alterspyramide der Ausländer zeigt vor allem den hohen Anteil der 25 bis 40jährigen Männer sowie der 25 bis 35jährigen Frauen, die sich häufig auf eine befristete Arbeitsdauer eingestellt haben. Da für sie die Berufstätigkeit vorrangig ist, sind sie auch eher bereit, den Arbeitsplatz gegebenenfalls nach außerhalb zu wechseln. Hieraus erklärt sich die höhere Fluktuation gegenüber der Stammbevölkerung. Die höhere Geburtenhäufigkeit bei den Ausländern fällt vor allem in der Besetzung der noch nicht schulpflichtigen Kinder auf. Erwartungsgemäß sind die Jahrgänge der über 50jährigen schwach besetzt. Weitere Einzelheiten zur demographischen Struktur der ausländischen Wanderungsbevölkerung und Unterschiede bei der Altersgliederung der einzelnen Nationalitäten sind im Beitrag „Wanderungsentwicklung und Wanderungsverflechtung der Stadt Bremen in den Jahren 1965 bis 1973“ aufgeführt (vgl. Anmerkung 37).

ALTERSAUFBAU DER WOHNBEVÖLKERUNG – OHNE NICHTDEUTSCHE –
31.12.1978 STADT BREMENALTERSAUFBAU DER NICHTDEUTSCHEN WOHNBEVÖLKERUNG
31.12.1978 STADT BREMEN

Statistisches Landesamt Bremen

Von besonderem Interesse ist ein Vergleich der Geburtenquoten von Ausländern in Bremen und der deutschen Bevölkerung. Bezieht man die lebendgeborenen Ausländerkinder auf die Bestandszahlen des Ausländerzentralregisters und die deutschen Lebendgeborenen auf die deutsche Wohnbevölkerung (jeweils auf 1 000 der Bestände zum 31.12.), so ergeben sich folgende Ziffern:

Jahr	Geburtenziffern für		
	deutsche Kinder	Kinder von Ausländern	sämtl. Lebendgeborene
1973	7,9	30,6	9,0
1974	7,3	32,5	8,8
1975	7,3	29,5	8,7
1976	7,5	27,0	8,7
1977	7,3	22,5	8,2

Die Geburtenziffern der Ausländer liegen nach dieser Berechnung weit über denjenigen der deutschen Bevölkerung; sie sind aber nicht unmittelbar vergleichbar, da der Altersaufbau der beiden Populationen stark verschieden ist (vgl. Schaubild 14). Die geringe Besetzung älterer Jahrgänge in der Bevölkerungspyramide der Ausländer verursacht im Vergleich zum Altersaufbau der deutschen Bevölkerung eine Überrepräsentation der jüngeren und mittleren Jahrgänge, die sich bei Berechnung von rohen Geburtenziffern entsprechend auswirkt. Dieses Beispiel zeigt wiederum die Notwendigkeit der Berechnung altersspezifischer Ziffern. Zwei Ergebnisse der vorstehenden Übersicht sind bemerkenswert:

Die auf die Gesamtbevölkerung berechneten Geburtenziffern liegen einschließlich der Ausländergeburten um 1 bis 1 1/2 Prozentpunkte höher als die nur für deutsche Lebendgeborene berechneten Quoten.

Die Geburtenziffern der Ausländer zeigen in den letzten Jahren eine abnehmende Tendenz; dies läßt auf eine langsame Anpassung der Ausländer an generative Verhaltensweisen der neuen Umgebung schließen.

4.5 Die Beteiligung sozialer Gruppen am Geburtenrückgang 1966 bis 1977

– Ergebnisse einer bremischen Sonderauswertung –

Die Sonderauswertung Böhmerts über die sozialen und beruflichen Gruppen der Väter Neugeborener für das Jahr 1925 (vgl. Abschnitt 3.4) stellte einen wichtigen Beitrag zur damaligen Diskussion der umstrittenen Ursachen des Geburtenrückgangs dar. Ziel einer neuen Untersuchung war, in Anbetracht des starken Geburtenrückganges zwischen 1966 und 1977 Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, ob sich in der sozialen und beruflichen Gliederung der Väter ehelich Geborener zwischenzeitlich schichtenspezifische Unterschiede erkennen lassen. Die standesamtlichen Zählkarten über die Geburten enthalten Berufsangaben der Eltern, die meist auf Auskünften von Familienangehörigen beruhen und daher nicht Anspruch auf eine systematisch völlig exakte Klassifizierung der Berufe erheben können. Die vorherige eingehende Überprüfung dieser Angaben in den Zählkarten ließ jedoch eine hinreichende Genauigkeit für die soziale und berufliche Zuordnung erkennen, so daß die gewonnenen Ergebnisse als statistisch gesichert angesehen werden können. In die Auswertung für diesen Beitrag wurden Mütter unehelich geborener Kinder nicht einbezogen, auch betreffen die Ergebnisse nur deutsche Eltern; es besteht allerdings die Möglichkeit, daß 1966 einige wenige eheliche Ausländerkinder erfaßt worden sind, da in diesem Jahr die Staatsangehörigkeit nicht in der Zählkarte bzw. den Geburtenbüchern enthalten war und die Ausgliederung lediglich nach Namensangaben erfolgen konnte. Um den Arbeitsaufwand

niedrig zu halten, wurde die Sonderauswertung auf repräsentativer Basis in der Weise durchgeführt, daß nur Zählkarten der Monate März, Juni, September und Dezember einbezogen wurden; der Auswahlssatz von über 30 % gewährleistet zuverlässige Ergebnisse. Von den 9 848 im Jahre 1966 ehelich geborenen deutschen Kindern wurden 3 165 in die Stichprobe einbezogen (32,1 %); 1977 gelangten bei 3 514 Geborenen 1 161 (33,0 %) in die Auswahl.

Die Auszählung der Geburten nach der Stellung des Vaters im Beruf ergab die in Übersicht 25 enthaltene Verteilung. Danach waren 1966 rd. 46 % Kinder von Arbeitern und etwa 40 % Kinder von Angestellten. Auf Beamte und Selbständige entfielen 7,6 % bzw. 3,8 % der Geburten. Vergleicht man diese Schichtung zunächst mit dem männlichen Bevölkerungsanteil dieser Gruppen nach Ergebnissen des Mikrozensus, zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede. Wie aus Sp. 1 der Übersicht 26 hervorgeht, entsprach 1966 der Anteil männlicher Arbeiter an der Gesamtheit aller männlichen Erwerbstätigen genau der Geburtenhäufigkeit von Arbeiterkindern (45,8 %). Stark unterrepräsentiert waren Kinder von Selbständigen; einer Quote von 7,6 % dieser Gruppe entsprach nur die Hälfte bei den Geburten. Auch Beamte hatten relativ weniger Kinder (7,6 %) als nach ihrem Bevölkerungsanteil zu erwarten war (10,5 %). Dagegen wurde bei den Angestellten ein Geburtenanteil von fast 40 % festgestellt, während 30 % dieser Schicht insgesamt angehörten. Im Jahre 1966 war also die Geburtenhäufigkeit bei den Angestellten deutlich höher als in den übrigen Schichten.

Übersicht 25: Ehelich geborene Kinder deutscher Eltern 1966 und 1977 nach der sozialen Stellung des Vaters in der Stadt Bremen — Ergebnisse der Stichprobe —

Stellung des Vaters	1966		1977		Veränderung des Geburtenanteils - %-Punkte -
	Geburten 1)	%	Geburten	%	
Selbständiger	121	3,8	61	5,3	+ 1,5
Beamter	239	7,6	155	13,3	+ 5,7
Angestellter	1 263	39,6	463	39,9	+ 0,3
Arbeiter	1 450	45,8	414	35,7	- 10,1
Student u. Auszubildender	34	1,0	42	3,6	+ 2,6
Soldat	65	2,1	25	2,1	0
Sonstige	3	0,1	1	0,1	0
Zusammen	3 165	100	1 161	100	-

1) einige eheliche Ausländergeburt en enthalten, da 1966 nicht exakt gesondert nachweisbar.

Die entsprechende Auszählung der Geburtenzählkarten für das Jahr 1977 zeigt erhebliche Veränderungen in der sozialen Schichtung der Väter gegenüber 1966. Nunmehr war der Anteil der Kinder von Angestellten mit rd. 40 % gleichgeblieben, während relativ weit weniger Arbeiterkinder zur Welt kamen (36 % gegenüber 46 % im Jahre 1966). Für Beamte und Selbständige wurden anteilmäßig mehr Geburten registriert als 1966.

Die Gegenüberstellung der Geburtenzahlen von 1966 und 1977 nach der Stellung der Väter im Beruf ergibt allerdings noch kein Bild über eine Veränderung generativer Verhaltensweisen. Zu beachten ist der große soziale Strukturwandel, der in diesem Zeitraum eingetreten ist; die Ergebnisse des Mikrozensus belegen nämlich, daß der Anteil der Arbeiter an den Erwerbstätigen von 45,8 % im Jahre 1966 auf 38,7 % zurückgegangen, derjenige von Angestellten dagegen zwischen 1966 und 1977 von 28,9 % auf 32,3 % angestiegen ist. Dieser z.T. auf Rationalisierungsmaßnahmen und Ausweitung des tertiären Sektors zurückzuführende Effekt muß bei der Untersuchung berücksichtigt werden. In Übersicht 26 wurde daher zusätzlich ein sogenannter „Erwartungswert“ der Geburtenhäufigkeit für 1977 errechnet. Er stellt das Ergebnis dar, welches 1977 zu erwarten gewesen wäre, wenn in diesem Jahr dasselbe generative Verhalten in den einzelnen sozialen Schichten wie 1966 stattgefunden hätte.

Übersicht 26: Veränderungen im generativen Verhalten 1977 gegenüber 1966 in sozialen Schichten

Stellung im Beruf	Bevölkerungs- anteil 1) männlich	Geburten	Bevölkerungs- anteil 1) männlich	Erwartete 2) Tatsächliche Geburten		Differenz zwischen den Geburten 2)
				1977		
				%		
1966						
Selbständiger	7,6	3,8	7,4	3,7	5,3	+ 1,6
Beamter	10,5	7,6	11,6	8,4	13,3	+ 4,9
Angestellter	28,9	39,6	32,3	44,3	39,9	- 4,4
Arbeiter	45,8	45,8	38,7	38,7	35,7	- 3,0
Soldat	3,1	2,1	3,6	2,4	2,1	- 0,3
Auszubildender/ Student	4,1	1,1	6,4	1,7	3,7	+ 2,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	+ 0

1) Ergebnisse des Mikrozensus. — 2) bei gleicher Veränderung des allgemeinen generativen Verhaltens (Kleinere Differenzen durch Rundung der Zahlen).

Stellt man diesen Werten die tatsächlichen Ergebnisse des Jahres 1977 gegenüber, erhält man Anhaltspunkte über die inzwischen eingetretenen Änderungen der Verhaltensweisen.

Der Rechenvorgang sei am Beispiel der Angestellten (A) erläutert:

$$\begin{aligned} \text{Erwartungswert A/1977} &= \frac{\text{Geburtenhäufigkeit A/1966} \times \text{Bevölkerungsanteil A/1977}}{\text{Bevölkerungsanteil A/1966}} \\ &= \frac{39,6 \times 32,3}{28,9} = 44,3. \end{aligned}$$

Die Differenzen zwischen den registrierten Zahlen der Geburten 1977 und den Erwartungswerten in den sozialen Schichten gemäß Übersicht 26 lassen erkennen, daß der seit 1966 eingetretene allgemeine Geburtenrückgang bei den Angestellten und Arbeitern stärker ausgeprägt war (4,4 bzw. 3 Prozentpunkte) als bei Beamten und Selbständigen; die bei

gleicher Veränderung des allgemeinen generativen Verhaltens zu erwartende Geburtenhäufigkeit lag in diesen beiden Schichten um 4,9 bzw. 1,6 Prozentpunkte über dem tatsächlich 1977 festgestellten Anteil.

Zusätzliche Erkenntnisse vermittelt die Auszählung der Väter nach Berufen, wie sie in Übersicht 27 für 1966 und 1977 nachgewiesen ist. Der Wirtschaftsstruktur Bremens entsprechend dominieren die industriellen und hafenverbundenen Berufe sowie kaufmännische-, Verwaltungs- und Büroberufe.

Im Jahre 1966 gehörten rd. 19 % der Väter dem Berufsabschnitt „Organisations-, Verwaltungs-Büroberufe“ an, in welchem überwiegend kaufmännische- und Verwaltungsangestellte tätig sind.

Weitere 17 % der Väter waren den Berufsabschnitten „Metallerzeuger, -bearbeiter, Schlosser, Mechaniker, Montierer und sonstige Metallberufe“ zuzuordnen (im Jahre 1977 bildeten Schlosser und Kraftfahrzeugmechaniker etwa die Hälfte dieser Gruppe). An dritter Stelle – rd. 11 % der Väter – befanden sich Angehörige der Verkehrsberufe, insbesondere Kraftfahrer, Schiffsoffiziere und Schiffingenieure, Lageristen sowie Post- und Bahnbedienstete. Mehr als jeweils 5 % der Väter waren als Waren- oder Dienstleistungskaufleute tätig (Bank-, Speditions- und Einzelhandelskaufleute) sowie in Bauberufen (zur Hälfte etwa Maurer und Zimmerleute).

Zwei Drittel der Väter waren 1966 in diesen fünf Berufsabschnitten beschäftigt, die übrigen streuten relativ breit über die sonstigen Bereiche.

Die berufliche Gliederung der Väter im Jahre 1977 zeigt wiederum Schwerpunkte in vier von den fünf vorgenannten Berufsabschnitten; die in Bauberufen Beschäftigten hatten jedoch nur noch einen Anteil von 3,4 % der Kinder gegenüber 5,8 % im Jahre 1966; hier findet der Umstrukturierungsprozeß in der Baubranche seinen Niederschlag. Bemerkenswert ist nun, daß 1977 in weiteren Berufsabschnitten Anteile von mehr als 5 % Geburten festgestellt werden, nämlich bei Elektrikern, Technikern sowie den Ordnungs- und Sicherheitsberufen. Weiterhin sind Sozial- und Erziehungsberufe stärker besetzt, ebenso der Berufsabschnitt „Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker“. Die Zunahme an Lehrkräften seit 1966 und die Gründung der Universität wirken sich hier aus.

Betrachtet man nun den Geburtenrückgang zwischen 1966 und 1977, der insgesamt rd. 63 % betrug, innerhalb der Berufsabschnitte, ergibt sich bei den Positionen, die 1977 noch mit jeweils mehr als 50 Fällen in der Stichprobe besetzt waren, folgendes Gefälle:

Überdurchschnittliche Abnahme (über 63 %)			Unterdurchschnittliche Abnahme (unter 63 %)		
Abnahme Anteil 1977 %			Abnahme Anteil 1977 %		
Verwaltungs-, Büro-, Organi- sationsberufe	70,1	15,2	Elektriker	56,0	5,1
Metallerzeuger, -bearbeiter, Schlosser, Mechaniker usw.	65,8	16,0	Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker	47,9	6,3
Verkehrsberufe	65,5	10,2	Techniker	47,0	5,3
Waren- und Dienstleistungs- kaufleute	64,5	5,2	Ordnungs-, Sicherheits- berufe	46,7	6,6
			Sozial- und Erziehungsberufe	18,1	6,6

Unter den vier Berufsabschnitten mit überdurchschnittlichem Geburtenrückgang stehen die Verwaltungs-, Büro- und Organisationsberufe mit 70 % an der Spitze. Da es sich hier überwiegend um Angestellte handelt und auch unter den Waren- und Dienstleistungskaufleuten mit ebenfalls starkem Geburtenrückgang neben den Selbständigen Angestellte vorherrschen, bestätigt sich das bereits bei der Auswertung der sozialen Stellung im Beruf Gesagte: Der allgemeine Geburtenrückgang bei den Angestellten war stärker ausgeprägt als bei den übrigen Gruppen. Die zweitstärkste Abnahme mit 65,8 % betraf den vorwiegend aus Arbeitern bestehenden Berufsabschnitt „Schlosser, Mechaniker, Metallerzeuger, -bearbeiter“; jedes siebte im Jahre 1977 geborene Kind entstammt dieser Berufsschicht (darunter zahlreiche Kraftfahrzeugmechaniker und Werftarbeiter). Auch dies korrespondiert mit den vorher für Arbeiter festgestellten Veränderungen im generativen Verhalten.

Wurden in den vier Berufsabschnitten mit überdurchschnittlichen Geburtenrückgängen rd. 47 % aller Fälle repräsentiert, handelt es sich bei den fünf Berufsabschnitten mit niedrigen Abnahmen um geringer besetzte, die aber zusammen doch 30 % aller Väter umfassen. Nur 18 % Geburtenrückgang verzeichnen die Angehörigen der Sozial- und Erziehungsberufe, bedingt vor allem durch die Zunahme von Lehrpersonal. Da sich darunter, wie auch bei den Ordnungs- und Sicherheitsberufen, vorwiegend Beamte befinden, begründet dies den relativ geringeren Rückgang dieser Schicht. Dasselbe trifft für die Selbständigen – allerdings in einem etwas kleineren Ausmaß – zu; es kann angenommen werden, daß sich unter den drei restlichen Berufsabschnitten mit unterdurchschnittlicher Abnahme – vorwiegend technischen Berufen – zahlreiche Selbständige (auch Handwerksmeister) befinden.

Leider ist es nicht möglich, berufsspezifische Geburtenziffern zu berechnen, da die letzten Berufszählungsergebnisse aus dem Jahre 1970 stammen und zwischenzeitlich durch den Strukturwandel überholt sind. Es wäre daher von großem Interesse, im Zensusjahr 1981 die Geburtenzählkarten erneut nach Berufen auszuwerten, um nach Vorliegen der Berufszählungsergebnisse entsprechende Berechnungen anstellen zu können.

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß trotz Strukturwandels die Arbeiter in Bremen 1977 mit einem Anteil

Übersicht 27: Berufsgliederung der Väter von ehelich geborenen deutschen Kindern
1966 und 1977 in der Stadt Bremen

Nr.der Berufs- gruppe ¹⁾	Berufsabschnitt	In die Stichprobe einbezogene Geburten				Abnahme 1977 gegenüber 1966	
		1966		1977		Anzahl	%
		absolut	%	absolut	%		
01-06	Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	23	0,7	14	1,2	9	39,2
07-13	Bergleute, Mineralgewinner, Steinbearbeiter, Baustoff- hersteller, Keramiker, Glasmacher	17	0,5	—	—	—	—
14-17	Chemiearbeiter, Kunststoff- verarbeiter, Papierher- steller, -verarbeiter, Drucker	35	1,1	13	1,1	22	62,9
19-30, 32	Metallerzeuger, -bearbeiter, Schlosser, Mechaniker und zugeordnete Berufe, Montierer u.Metallberufe a.n.g. 2)	544	17,2	186	16,0	358	65,8
31	Elektriker	134	4,2	59	5,1	75	56,0
33-37	Textil-u.Bekleidungsberufe, Lederhersteller, Leder-u. Fellverarbeiter	16	0,5	2	0,2	14	87,5
39-43	Ernährungsberufe	101	3,2	15	1,3	86	85,1
44-47	Bauberufe	183	5,8	39	3,4	144	78,7
48-50,18	Bau-, Raumausstatter, Polsterer, Tischler, Modellbauer, Holzauf- bereiter, Holzwarenfertiger u.verwandte Berufe	136	4,3	24	2,1	112	82,4
51	Maler, Lackierer u.ver- wandte Berufe	60	1,9	34	2,9	26	43,3
52	Warenprüfer, Versand- fertigmacher	7	0,2	1	0,1	6	85,7
53	Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe	116	3,7	21	1,8	95	81,9
54	Maschinisten u.zugehörige Berufe	40	1,3	13	1,1	27	67,5
60-61	Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker	140	4,4	73	6,3	67	47,9
62-63	Techniker, Technische Sonderfachkräfte	117	3,7	62	5,3	55	47,0
68-70	Warenkaufleute, Dienstlei- stungskaufleute u.zugehörige Berufe	169	5,3	60	5,2	109	64,5
71-74	Verkehrsberufe	345	10,9	119	10,2	226	65,5
75-78	Organisations-, Verwal- tungs-, Büroberufe	588	18,6	176	15,2	412	70,1
79-81	Ordnungs-, Sicherheits- berufe	144	4,5	77	6,6	67	46,7
82-83	Schriftwerkschaffende, schriftwerkordnende sowie künstlerische Berufe	28	0,9	12	1,0	16	57,1
84-85	Gesundheitsdienstberufe	30	0,9	28	2,4	2	6,7
86-89	Sozial- u.Erziehungsberufe, anderweitig nicht genannte geistes- u.naturwissen- schaftliche Berufe	94	3,0	77	6,6	17	18,1
90-93	Allgemeine Dienstleistungs- berufe	61	1,9	17	1,5	44	72,1
97-99	Sonstige Arbeitskräfte einschl. Studenten u.Umschüler	37	1,2	39	3,4	2	5,4
	Zusammen	3 165	100	1 161	100	2 004	63,3

1) Systematisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, Ausgabe 1975, Statistisches Bundesamt.— 2) a.n.g. Abkürzung für :
anderweitig nicht genannt.

von rd. 39 % der Erwerbstätigen immer noch die größte soziale Schicht bilden, ihre Kinderzahl aber nur knapp 36 % aller Geborenen betrug; bei gleichem generativen Verhalten wie 1966 hätte der Erwartungswert jedoch 39 % betragen müssen. Ein Drittel der Erwerbstätigen Bremens waren Angestellte, auf sie entfielen 1977 rd. 40 % der Geburten, der Erwartungswert lag bei 44 %. Damit war der Rückgang ausgeprägter als bei den Arbeitern, insgesamt gesehen wurde die Entwicklung zwischen 1966 und 1977 durch die stärkere Geburteneinschränkung bei diesen großen sozialen Schichten bestimmt. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß das generative Verhalten bei den zahlenmäßig kleineren Schichten der Selbständigen und Beamten völlig anders verlaufen wäre; auch sie trugen zum allgemeinen Geburtenrückgang bei, nur in schwächerem Ausmaß als die Angestellten und Arbeiter.

Abschließend sei noch eine These der zweiten Europäischen Bevölkerungskonferenz 1971 zitiert (vgl. Anm. 33), welche sich auf Zusammenhänge zwischen Fruchtbarkeit und Einkommen sowie Bildungsstand bezieht.

„In vielen europäischen Ländern sind es — neben den ärmsten — die reichsten Familien, die die meisten Kinder haben. Die Demographen sprechen von der U-förmigen Kurve. Die mittleren Einkommensbezieher haben die geringste Kinderzahl. Das bedeutet eine Umkehrung bisheriger Relationen zwischen Fruchtbarkeit und Einkommen wie auch zwischen Fruchtbarkeit und Bildungsstand.“

Mangels statistischer Unterlagen läßt sich diese These für Bremen zur Zeit nicht überprüfen.

Da in die vorstehende Sonderuntersuchung nur ehelich geborene Kinder von Deutschen einbezogen werden konnten, sollen zur Vervollständigung noch einige Angaben über nicht-eheliche Kinder gebracht werden. Häufig wird die Ansicht vertreten, daß mit der allgemeinen Verbreitung antikonzeptioneller Mittel die Unehelichenquote sinkende Tendenz aufweisen würde. Daß dies nicht der Fall ist, belegen die Daten der Übersicht 28. Großstädtischen Verhältnissen entsprechend liegt die Unehelichenquote in Bremen höher als im Bundesdurchschnitt, die Entwicklung seit 1960 verlief aber im wesentlichen gleich. Der niedrigste Anteil der unehelichen Kinder je 100 aller Lebendgeborenen von 5,1 in der Stadt Bremen bzw. 4,7 im Bundesgebiet wird für das Jahr 1965 errechnet. In Bremen hängt dies zum Teil mit der hohen absoluten Geburtenzahl dieses Jahres zusammen. Zwischen 1970 und 1976 sind mit dem allgemeinen Geburtenrückgang deutliche Zunahmen des Anteils unehelich geborener Kinder festzustellen.

Ganz offensichtlich werden bewußt Kinder auch außerhalb der Ehe gewünscht; diese Verhaltensweise hängt mit der veränderten Einstellung zur Ehe und zu mehr partnerschaftlichen Bindungen gegenüber früher zusammen.

Übersicht 28: Nichtehelich Lebendgeborene
Deutsche und Ausländer zusammen
— je 100 aller Lebendgeborenen —

Jahr	Stadt Bremen	Bundes- gebiet	Nur Aus- länder Bundes- gebiet
1960	6,9	6,3	6,7
1965	5,1	4,7	6,2
1970	7,0	5,5	5,8
1972	7,4	6,1	5,0
1974	8,0	6,3	4,3
1976	9,6	6,4	.
1977	8,6	6,5	.

Berechnet man die Anteile der nichtehelichen Geburten an den Lebendgeborenen für Deutsche und Ausländer getrennt, ergeben sich die in Übersicht 29 dargestellten Ergebnisse. Unter den Ausländergeburten befinden sich anteilmäßig weit weniger außerehelich geborene Kinder als bei deutschen Lebendgeborenen. War 1977 jedes zehnte Kind mit deutscher Mutter unehelich geboren, traf dies bei Ausländerinnen nur in drei Prozent zu. Im Vergleich zu 1970 ist der Anteil nichtehelich geborener Ausländerkinder um gut die Hälfte zurückgegangen, während unter deutschen Müttern — wie bereits erwähnt — deutliche Zunahmen beobachtet werden. Diese Entwicklung und der relativ niedrige Ausländeranteil an den außerhalb der Ehen geborenen Kinder führen dazu, daß die globale Berechnung der Quote nichtehelich Geborener für deutsche einschließlich ausländische Kinder niedriger liegt (z.B. 8,6 im Jahre 1977 gegenüber 9,7).

Übersicht 29: Nichteheliche Lebendgeborene
in der Stadt Bremen
1970 bis 1977
— Deutsche und Ausländer —

Jahr	Deutsche		Ausländer	
	Anzahl	auf 100 deutsche Lebend- geborene	Anzahl	auf 100 ausländische Lebend- geborene
1970	471	7,0	22	5,8
1971	449	7,5	21	3,6
1972	417	8,1	20	2,6
1973	377	8,5	25	2,9
1974	378	9,4	27	2,6
1975	419	10,5	26	2,6
1976	452	11,2	19	2,2
1977	378	9,7	20	2,7

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die Quote unehelicher Ausländerkinder in der Stadt Bremen (mit verhältnismäßig hohem Anteil türkischer Gastarbeiter), beachtlich niedriger liegt wie im Bundesdurchschnitt. So kamen 1972 in Bremen auf 100 ausländische Lebendgeborene knapp drei, im Bundesgebiet dagegen fünf uneheliche Kinder. Wegen der in Bremen vergleichsweise geringen absoluten Zahlen der Ausländergeburten sind weitere Auswertungsmöglichkeiten nicht gegeben.

4.6 Konsequenzen der Veränderungen im Altersaufbau durch die beiden Kriege, Wirtschaftskrisen und unterschiedliche generative Verhaltensweisen

Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse und Einflüsse über längere Zeiträume hinweg finden in der Altersgliederung der Bevölkerung, wie sie bei Volkszählungen regelmäßig ermittelt wird, ihren Niederschlag. Der Altersaufbau ist nach Mackenroth „neben dem Geschlecht die wichtigste Gefügeeigenschaft einer Bevölkerung“ 38). Dieses Strukturmerkmal ist insbesondere für Zwecke von Bevölkerungsvorausschätzungen unentbehrlich, ebenso für aktuelle planerische Überlegungen und politische Entscheidungen, die Einfluß auf den Bevölkerungsprozess haben. Das Potential der Arbeitskräfte, die Besetzung der noch nicht und nicht mehr im Erwerbsleben stehenden Jahrgänge, Informationen über die Besetzung der weiblichen Jahrgänge im gebärfähigen Alter (Fortpflanzungsfähigkeit) sind für zahlreiche Fragestellungen von Bedeutung. Daß sich die Wirtschaft für detaillierte Altersangaben der Bevölkerung im Hinblick auf typische Verbrauchsgewohnheiten bestimmter Altersschichten interessiert, ist bekannt.

Im kommunalen Bereich sind Daten über die differenzierte Besetzung jugendlicher Jahrgänge und deren voraussichtliche Entwicklung für die Auslastung bestehender und Planung neuer Schulen wesentlich, um Fehlinvestitionen zu verhindern. Wichtig sind für die Planung von Kindergartenplätzen die Zahlen der drei- bis unter sechsjährigen, für die Auslastung der Grundschulen die sechs- bis unter zehnjährigen und für die Sekundarstufen I und II die entsprechenden Jahrgänge (10 bis 16 bzw. 16 bis 19 Jahre). Auch die anschließenden Altersjahrgänge bis unter 25, in der sich vor allem Berufsanfänger, Abiturienten, Studenten und die im Wehrdienst stehenden Jahrgänge befinden, stellen für planerische Überlegungen eine wichtige Altersgruppe dar. Neben dem Bildungswesen werden auch altersspezifische Daten über die Beteiligung am Erwerbsleben, für die Bereiche der sozialen Sicherung (Inanspruchnahme von Renten und Pensionen), das Gesundheitswesen, für Wohnungsmarktanalysen und weitere Zwecke benötigt. Diese kurzen Hinweise mögen ausreichen, um die Notwendigkeit des altersmäßigen Nachweises bei Volks- und Berufszählungen und einer zwischenzeitlichen jährlichen Fortschreibung im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistiken zu begründen.

Auf Methoden und Ergebnisse prognostischer Untersuchungen für Bremen kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht eingegangen werden. Die Ergebnisse der 5. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung bis 1990 für Bremen und Bremerhaven sind in den Statistischen Monatsberichten Heft 11/1977 veröffentlicht worden; sie beziehen sich auf die deutsche Bevölkerung (also ohne Ausländer) und schließen die voraussichtliche Wanderungsbewegung ein. Im Rahmen der langfristigen Globalplanung für das Land Bremen wurden in einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe entsprechende Zielvorstellungen über Wanderungsansätze entwickelt, die als Parameter in die Vorausschätzung eingingen. Auf die Problematik der Bestimmung von zukünftigen Wanderungsentwicklungen, die den größten Unsicherheitsfaktor bei Bevölkerungsvorausschätzungen — spe-

ziell bei kleinen Gebieten — darstellen, hat auch K. Schwarz in seiner Veröffentlichung „Methoden der Bevölkerungsvorausschätzung unter Berücksichtigung regionaler Gesichtspunkte“ hingewiesen 39).

Für die langfristige Globalplanung, die nach Beschlüssen des Senats und Empfehlungen der Deputation für Zentrale Planung von der Planungsleitstelle zu erarbeiten ist, wurden außerdem in ressortübergreifenden Arbeitsgruppen Prognosen über den Arbeitsmarkt, Einkommen und Wertschöpfung sowie für den Staatsanteil am Bruttoinlandprodukt bis zum Jahre 1985 erstellt 40).

Die in den vorhergehenden Abschnitten beschriebenen langfristigen Bevölkerungsentwicklungen finden in den Alterspyramiden, die jeweils die Ereignisse von rd. 100 Jahren oder drei Generationen widerspiegeln, ihren Niederschlag.

Im Schaubild 15 ist der Altersaufbau der Bevölkerung Bremens nach dem Stande von Anfang 1976 dargestellt. Um Unterschiede innerhalb der Stadt erkennbar zu machen, wurden für drei ausgewählte etwa gleich große Ortsteile mit unterschiedlicher Sozialstruktur die prozentualen Anteile der Altersjahrgänge ebenfalls ausgewiesen.

Diese Altersstrukturen zeigen deutlich, wie weit die klassische Pyramidenform einer wachsenden Bevölkerung, bei der einerseits jeder neue Geburtenjahrgang stärker besetzt ist als der vorhergehende, und eine Verminderung nur durch die natürliche Absterbeordnung eintritt, sich verändert hat.

Im Altersaufbau 1976 für die Stadt Bremen wird erkennbar, daß an der Spitze der Pyramide die Jahrgänge der 62jährigen und älteren — der starken Geburtenjahrgänge vor dem 1. Weltkrieg — noch relativ gleichmäßig besetzt sind; der Frauenüberschuß ist groß, weil die männlichen Jahrgänge ab 75 durch die Gefallenen des 1. Weltkrieges dezimiert sind, außerdem ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen größer. Bei der zweiten Generation sind die 35- bis 41jährigen wieder relativ stark besetzt, es sind dies die geburtenstarken Jahrgänge 1934 und 1940, deren Kinder wiederum (in der dritten Generation) die hohen Geburtenzahlen Mitte der sechziger Jahre begründen. Insofern sind diese drei „Wellenbewegungen“ vorwiegend auf demographische Entwicklungen zurückzuführen.

Die Zäsur im Altersaufbau durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges, verstärkt durch den Geburtenausfall während des 1. Weltkrieges, kommt bei den Jahrgängen der 57 bis 61jährigen besonders krass zum Ausdruck. Die Wirtschaftskrise Anfang der dreißiger Jahre führte zum Geburtenausfall bei den Jahrgängen der 42- bis 44jährigen, ebenso die entsprechenden Auswirkungen des 2. Weltkrieges bei den Jahrgängen der 27- bis 34jährigen.

Besonders deutlich wird in der graphischen Darstellung des Altersaufbaus der starke Geburtenrückgang ab 1967, der bewirkt hat, daß seither jeder Jahrgang kleiner wurde als der vorhergehende, ein Ansatz zur „Urnenform“ des Altersaufbaus ist unverkennbar.

Die im Schaubild 15 für die Ortsteile Woltmershausen, Sodenmatt und Steintor gezeichneten Bevölkerungspyramiden weichen vom städtischen Gesamtbild zum Teil erheblich ab. Für planerische Überlegungen sind im Hinblick auf die Stadtentwicklung kleinräumig gegliederte demographische Ergebnisse unentbehrlich. Mit Hilfe ADV-gestützter Auswertungsmöglichkeiten sind daher erstmals die Alterspyramiden der bremischen Ortsteile nach dem Stande der Bevölkerungsfortschreibung zum Jahresende 1975 graphisch dargestellt und veröffentlicht worden (Beilage zu Heft 4/1977 der Statistischen Monatsberichte).

Bei den drei ausgewählten Bereichen handelt es sich um Ortsteile mit unterschiedlicher Sozialstruktur. Sodenmatt ist ein typisches Neubaugebiet, das nach 1961 in verdichteter Bauweise erstellt wurde. Ein älteres Wohngebiet mit aufgelockerter Bauweise, in dem ebenfalls viel gebaut wurde, wird durch Woltmershausen repräsentiert. Schließlich ist als Kontrast dazu ein verdichtetes Altbaugbiet der Innenstadt mit Wohn- und Gewerbenutzung (und Sanierungsproblemen), der Ortsteil Steintor, ausgewählt worden.

Ortsteile mit starker Neubautätigkeit weisen im allgemeinen gegenüber dem städtischen Gesamtdurchschnitt höhere Anteile jüngerer Jahrgänge und relativ niedrige Anteile älterer Einwohner auf. Es zeigen sich aber offensichtlich zwischen verdichteten Wohnquartieren mit vorherrschender Geschossbauweise und den traditionellen Wohngebieten in aufgelockerter Bauweise deutliche Unterschiede. In die Neubauwohnungen von Sodenmatt sind relativ viele junge Ehepaare eingezogen, es sind dies die in der Alterspyramide 1976 sich abzeichnenden Jahrgänge der etwa 34- bis 39jährigen Männer bzw. der 31- bis 38jährigen Frauen. Die zahlreichen Geburten in den sechziger Jahren einerseits und der Geburtenrückgang nach 1966 wirken sich dort stärker aus als im städtischen Gesamtdurchschnitt. In Woltmershausen dagegen ist der Altersaufbau ausgeglichener, da die Besetzung der älteren und mittleren Jahrgänge etwa der städtischen Altersstruktur insgesamt nahekommt, tritt dort der Geburtenrückgang ab 1967 nicht so ausgeprägt in Erscheinung wie in

Sodenmatt. Beim Steintor fällt vor allem der beachtliche Männerüberschuß in den Altersgruppen von 24 bis 40 Jahren auf; er ist verursacht durch einen hohen Anteil von Ausländern, aber auch durch zahlreiche ledige deutsche Untermieter. Die Altersjahrgänge zwischen 40 und 50 sind schwach besetzt und dementsprechend auch die unter 20jährigen.

Zweifelloos sollten die Zusammenhänge zwischen den innerstädtischen Wohn- und Siedlungsstrukturen, der altersmäßigen und beruflichen Gliederung der Bevölkerung sowie der Geburtenhäufigkeit näher untersucht werden. Die Volkszählung 1981 wird dazu wichtige Basisdaten liefern.

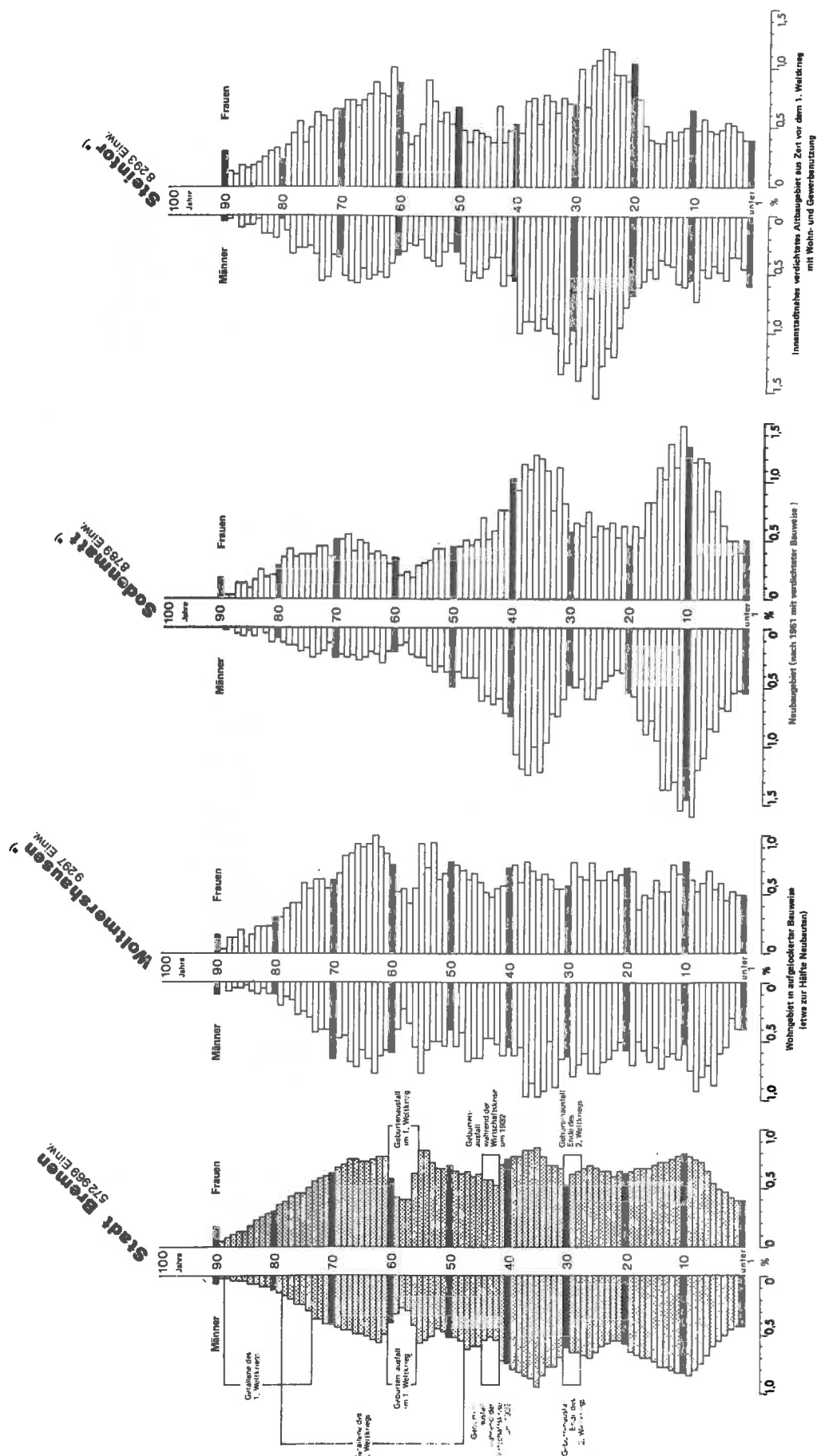
Im historischen Rückblick läßt sich das Ausmaß der demographischen Veränderungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts plastisch in der Gegenüberstellung von Alterspyramiden feststellen, wie sie seit Beginn des 20. Jahrhunderts in den Volkszählungsjahren dokumentiert werden. Im Schaubild 16 a sind diese Darstellungen für sechs Volkszählungsjahre zwischen 1900 und 1970 in der Stadt Bremen und zum Vergleich auch diejenigen für Hamburg ab 1910 im Schaubild 16 b enthalten 41).

Diese Graphiken ergänzen die Beschreibung der Bevölkerungsentwicklung in diesem Beitrag, die Auswirkungen von Kriegen, Epidemien, Wirtschaftskrisen, den Verstädterungs- und Wandervorgängen (einschl. der Zwangswanderungen) und weiterer Einflußfaktoren 42). Es sollte vor allem beachtet werden, daß der in der Öffentlichkeit stark diskutierte Geburtenrückgang seit 1966 nicht als ein Novum im generativen Verhalten der Bevölkerung einzustufen ist: Auch in früheren Jahrzehnten traten Rückgänge in teilweise sogar stärkerem Ausmaß auf. An die Phasen nach 1875, 1910 und in den zwanziger Jahren sei erinnert.

Die Graphiken 16 a und 16 b bieten in Verbindung mit der vorliegenden Materialsammlung noch eine Fülle zusätzlicher Auswertungsmöglichkeiten.

Dr. Werner Matti

Altersaufbau der Bevölkerung Bremens u. ausgewählter Ortsteile mit unterschiedlicher Sozialstruktur am 1.1.1976



Ortsteil

Altersaufbau der Bevölkerung in der Stadt Bremen

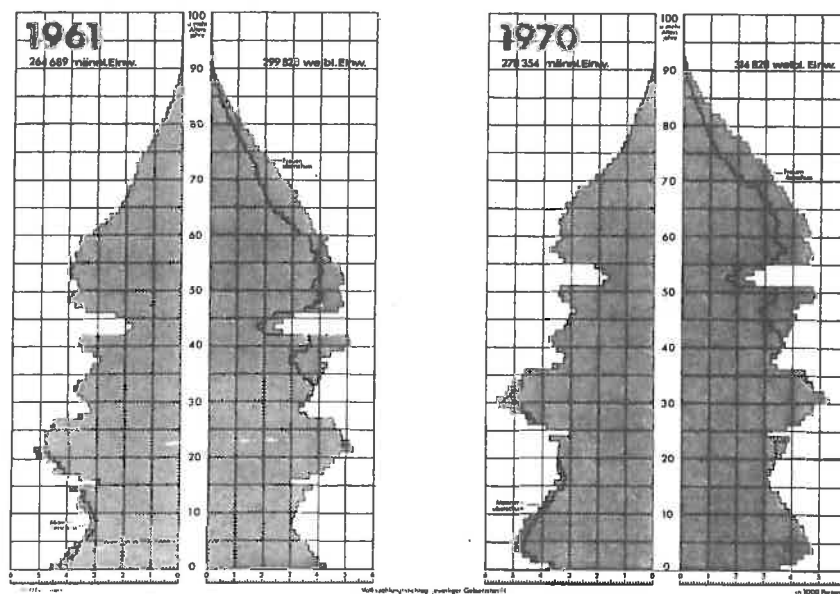
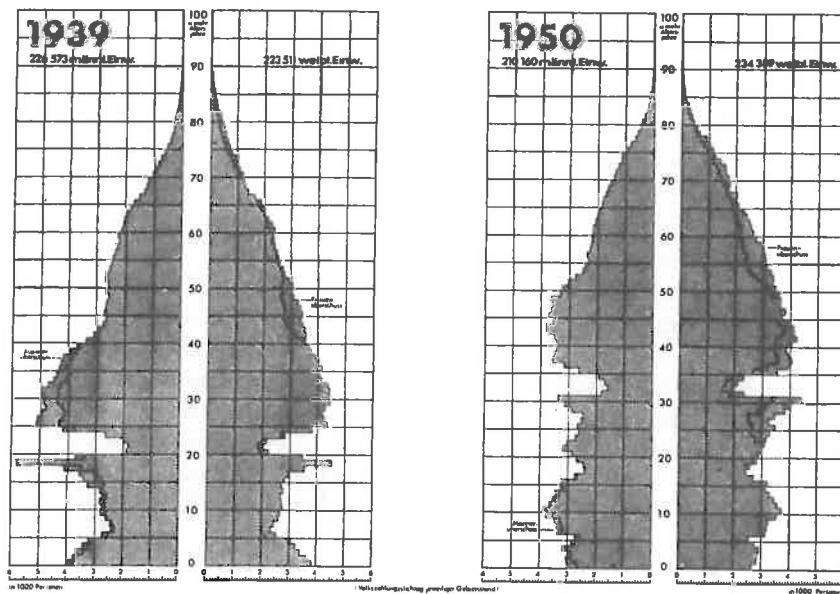
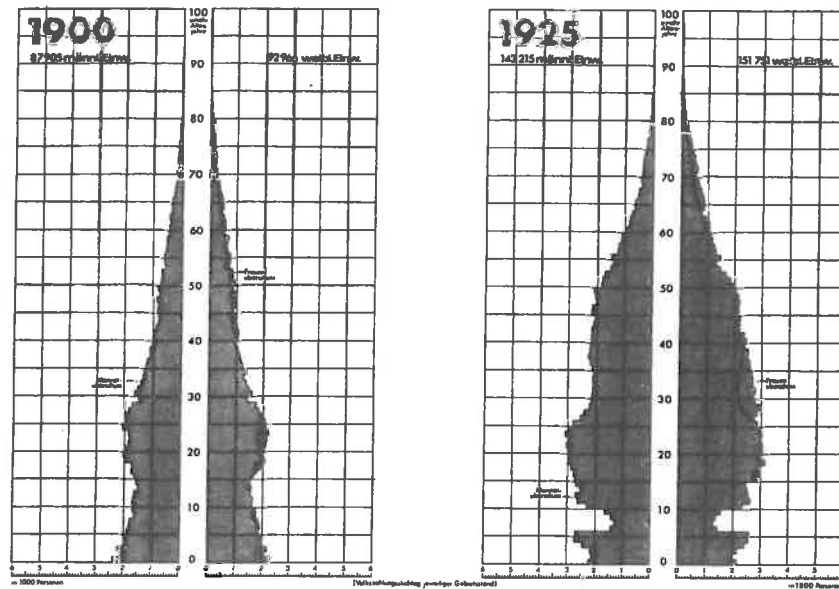
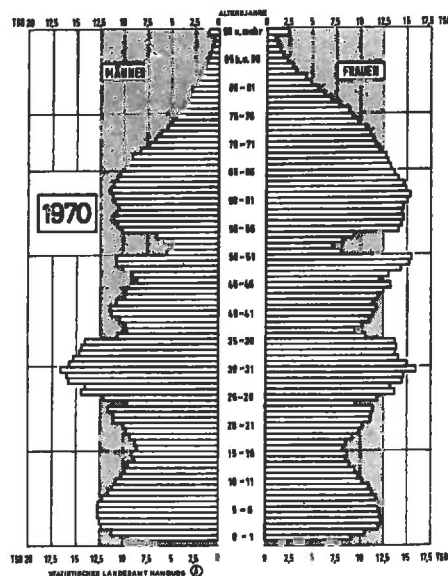
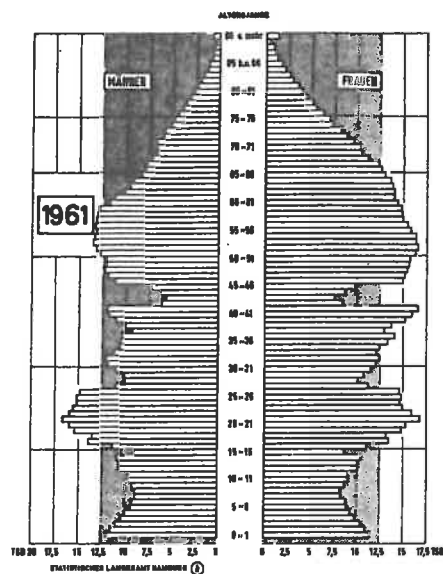
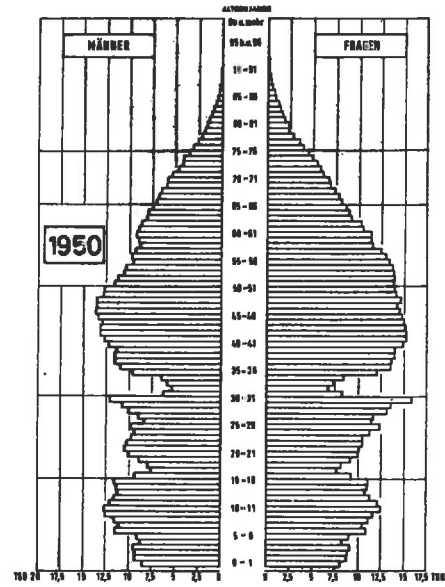
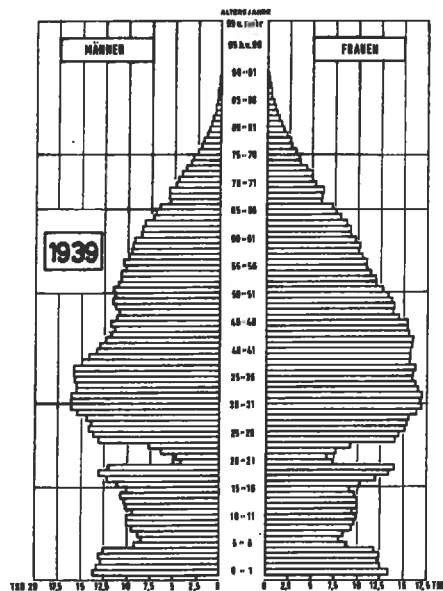
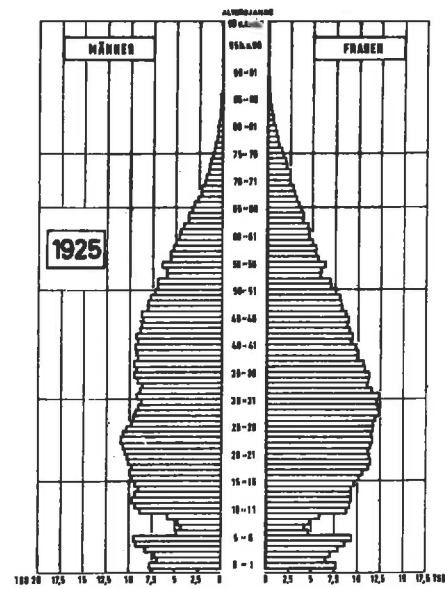
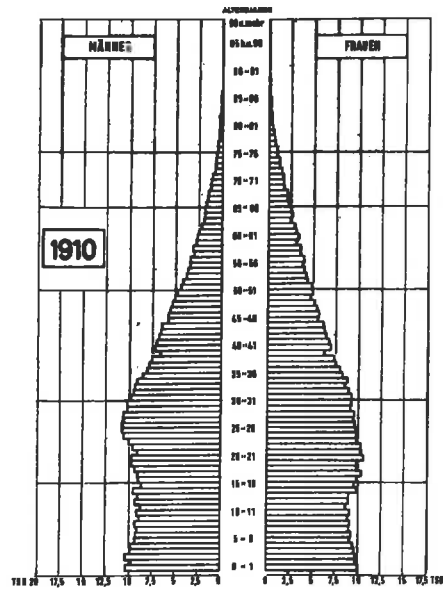


Schaubild 16b

Altersaufbau der Bevölkerung in der Stadt Hamburg



5. ANMERKUNGEN UND LITERATURHINWEISE

1) Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 1990

Erster Teil — Deutsche Bevölkerung ohne Berücksichtigung von Wanderungen,
Wirtschaft und Statistik Heft 12/1975

Zweiter Teil — Deutsche Bevölkerung unter Berücksichtigung von Wanderungen,
Wirtschaft und Statistik Heft 6/1976

Voraussichtliche Entwicklung der deutschen Bevölkerung in den Städten Bremen und Bremerhaven von 1975 bis 1990,
Statistische Monatsberichte Heft 11/1977

2) Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft — Demographie —

Herausgeber: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Erscheinungsweise
4 x jährlich, seit 1975

3) vgl. hierzu auch:

Deutsche Akademie für Bevölkerungswissenschaft an der Universität Hamburg:

↳ Ausmaß-Ursachen-Bedeutung des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland (Ergebnisse einer
Akademie-Arbeitstagung 1971).

Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Hans Harmsen und Dr. Hermann Schubnell,
Hamburg 1974

und

Schubnell, Hermann:

Der Geburtenrückgang in der Bundesrepublik Deutschland — Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen und
Müttern.

Bd. 6 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn-Bad Godesberg 1973

4) Deutsches Institut für Urbanistik:

Bevölkerungsabnahme und kommunaler Handlungsspielraum.

Bericht über die Sitzung des kommunalwissenschaftlichen Arbeitskreises am 18.11.1977, Berlin, Februar 1978

5) Zusammenfassung der Tagungsergebnisse und ihre Konsequenzen für die demoökonomische Forschung

Ifo-Schnelldienst 34/78

6) Reineke, Karl:

Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825, Mitteilungen des Statistischen Landesamtes Bremen Nr.
2/1928: H.M.Hauschild, Bremen

7) Böhmert, Wilhelm:

100 Jahre Geburtenstatistik in Bremen nebst Angaben über die Säuglingssterblichkeit, Mitteilungen des Statistischen
Landesamtes Bremen Nr. 3/1926: H.M. Hauschild, Bremen

derselbe:

Bevölkerungsstatistik. In: Bremen in hygienischer Beziehung, hrsg. von Hermann Tjaden, Bremen 1907

derselbe:

Die Elemente des Wachstums einer deutschen Großstadt (Bremen 1900-1930). In: XX. Sess. de l'Institut International de Statistique, Madrid 1931

derselbe:

Bevölkerungs-Entwicklung. In: Stadt- und Landesplanung Bremen 1926-1930, Bremen 1931, Verlag H.M. Hauschild, Bremen (S. 79-102).

derselbe:

Beiträge zur Bremischen Wohnungsstatistik — Die Wohnungen in den Gängen und Höfen der Neustadt — Mitteilungen des Bremischen Statistischen Amtes Nr. 2/1902

8) 100 Jahre amtliche Statistik in Bremen. In:

Statistische Mitteilungen aus Bremen Heft 1/1950

sowie

Bremisches Jahrbuch der Historischen Gesellschaft zu Bremen 1947, Band 42 S.212

und

Bremische Biographie 1912—1962 S. 58 ff.

Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft zu Bremen und dem Staatsarchiv Bremen.
Verlag Hauschild Bremen 1969

9) Schwarzwälder, Herbert:

Geschichte der Freien Hansestadt Bremen

Band I — Von den Anfängen bis zur Franzosenzeit (1810), S. 425

Verlag Friedrich Röver, Bremen 1975

10) Reineke, Karl:

a.a.O. Seite 15. Es handelt sich dabei um einen Bericht des Rates an Professor Junker in Halle.

11) Heineken, Ph.:

Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet in topographischer, medizinischer und naturhistorischer Hinsicht. Bremen 1836, Seite 12

12) Reineke, Karl:

a.a.O., Seite 15

13) Imhof, Arthur E.:

Sterblichkeitsstrukturen im 18. Jahrhundert aufgrund von massenstatistischen Analysen

Zeitschrift für Bevölkerungs-Wissenschaft Heft 3/1976

Herausgeber: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

14) Schwarz, Klaus:

Die Lage der Handwerksgesellen in Bremen während des 18. Jahrhunderts,
Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 44, 1975. Selbstverlag des Staatsarchivs der Freien Hansestadt Bremen

- 15) Schwarzwälder, Herbert:
a.a.O. Bd. I, S. 525
- 16) Böhmert, Wilhelm:
im Beitrag „Bevölkerungsstatistik“ S. 26 f. (vgl. den zweiten Beitrag unter Anmerkung 7). Die Einwohnerzahlen seit 1812 der Übersicht 2 ebendort S. 29
- 17) Jacobs, A. und Richter H.:
Die Großhandelspreise in Deutschland von 1792 bis 1934. In:
Sonderhefte des Instituts für Konjunkturforschung Nr. 37
Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, Berlin 1935
- 18) Schwarzwälder, Herbert:
Geschichte der Freien Hansestadt Bremen Bd. II — Von 1810 bis zum Ersten Weltkrieg (1918) — Verlag Friedrich Röver, Bremen 1976
Schwarz, K.: Siehe Anmerkung 14
Schaefer, Hans-Ludwig:
Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,
Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Heft 25,
Walter Dorn Verlag, Bremen 1957
Schuster, Rudolf:
Die Entwicklung der Bremischen Vorstädte im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. In:
Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Heft 18, Friedrich Trüben Verlag Bremen 1949
- 19) Bulletin de l'Institut International de Statistique, Bd. 10, 1. Lief., 1899, S. 167 ff.
- 20) Der Einfluß des Krieges auf den natürlichen Bevölkerungswechsel im hamburgischen Staate in den Jahren 1914 bis 1917. In:
Statistische Mitteilungen über den hamburgischen Staat, Nr. 5, 1918.
- 21) Funk, J.:
Die Sterblichkeit nach sozialen Klassen in der Stadt Bremen.
Mitteilungen des Bremischen Statistischen Amtes im Jahre 1911 Nr. 1
- 22) Bevölkerung und Wirtschaft 1872 bis 1972
(Herausgegeben anläßlich des 100jährigen Bestehens der zentralen amtlichen Statistik)
Herausgeber: Statistisches Bundesamt Wiesbaden
Verlag: W. Kohlhammer Stuttgart und Mainz 1972
- 23) 100 Jahre Statistisches Amt Hamburg 1866 — 1966.
In: Hamburg in Zahlen, Sonderschrift des Statistischen Landesamtes 1966, S. 59 ff.
100 Jahre Städtestatistik in München 1875 — 1975.
In: Statistisches Handbuch der Landeshauptstadt München 1974, S. 63 ff.
- 24) Jacobs, Margret:
Der Beitrag Schlesiens zur Entwicklung der Statistik in Wissenschaft und Praxis, Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau, IV.

25) Kruse, Walter:

Asiatische Cholera und Trinkwasser.

In: Weyls Handbuch der Hygiene, 1. Band, 2. Auflage, Leipzig 1919 S. 170

26) Schmid, Hans:

Geburt und Tod in München (eine Auswertung der natürlichen Bevölkerungsvorgänge seit 1776), Münchener Statistik Nr. 5, 1968

100 Jahre Bevölkerungsentwicklung in München, Statistisches Handbuch der Landeshauptstadt München „100 Jahre Städtestatistik in München 1874-1975“

27) Franke, Wilhelm:

Die Volkszahl deutscher Städte Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.

In: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts, Jg. 62/1922, Berlin 1923, S. 109

28) Wolf, Julius:

Kinderzahl und Sozialdemokratie in Deutschland.

In: Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft (Anhang I).

Leipzig 1912, S. 287 ff.

29) Böhmert, Wilhelm:

„Bevölkerungsstatistik“

In: Bremen in hygienischer Beziehung, S. 53 (vgl. Anmerkung 7)

30) Wortmann, Wilhelm:

Eingemeindungen in das bremische Stadtgebiet 1938 und 1939

In: Der Aufbau, Bürger und Stadt, 31. Jg., Heft 4/1977

31) Jacobs, Margret:

Die Kriegstoten des Landes Bremen im 2. Weltkrieg 1939/1945

Erste vorläufige Zusammensetzung

Statistische Mitteilungen Heft 2/1949

Fortsetzung (Stichtag 31.12.1953)

Statistische Mitteilungen Heft 3/1954

Stand Oktober 1958

Statistische Monatsberichte Heft 12/1958

32) Hollmann, Heinz:

Die Heimatvertriebenen im Lande Bremen am 13.9.1950

In: Statistischer Dienst, Reihe: Bevölkerung, Folge I

(Volkzählung), ausgegeben am 15.8.1952

33) Schubnell, Hermann:

Zweite Europäische Bevölkerungskonferenz in Straßburg. In:

Allgemeines Statistisches Archiv, Band 56, Heft 2/3. 1972 S. 232 ff.

34) Beiträge zur Frage der räumlichen Bevölkerungsbewegung.

In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Band 55, Raum und Bevölkerung. Gebrüder-Jänecke-Verlag, Hannover, 1970.

Arbeitshilfe für Wanderungsmotivuntersuchungen.

In: Deutscher Städtetag — Reihe H — DST — Beiträge zur Statistik und Stadtforschung — Heft 7. S. 60 f enthalten eine Übersicht der durchgeführten Motivbefragungen.

35) Jürgensen, Harald:

Lohnwert — Wohnwert — Freizeitwert.

Optimierungsparameter einer produktivitätsorientierten Regionalpolitik.
Hamburg 1968.

36) Befragung der aus Hamburg Fortziehenden.

In: Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft, Drucksache VII/2928 vom 2.5.1973.
Ergebnisse der Bremer Untersuchung liegen im Manuskript vor.

37) Regionale Entwicklung der Stadt-Umland-Wanderung im Raum Bremen seit 1970.

In: Statistische Monatsberichte Heft 11/1978.

Umlandwanderung, großräumige Binnenwanderung und Auslandswanderung der Stadt Bremen 1961 bis 1975.
In: Statistische Monatsberichte Heft 5/1977

Wanderungsentwicklung und Wanderungsverflechtung der Stadt Bremen mit den niedersächsischen Nachbargemeinden 1970 bis 1974.
In: Statistische Monatsberichte Heft 3/1976.

Wanderungsentwicklung und Wanderungsverflechtung der Stadt Bremen in den Jahren 1965 bis 1973.
In: Statistische Monatsberichte Heft 7/1974.

38) Mackenroth, Gerhard:

Bevölkerungslehre — Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung —
Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg. 1953, S. 20.

39) Schwarz, Karl:

Methoden der Bevölkerungsvorausschätzung unter Berücksichtigung regionaler Gesichtspunkte.
Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Taschenbücher zur Raumplanung Band 3.
Hermann-Schroedel-Verlag KG. Hannover 1975.

40) Ressortübergreifende Planung:

Bevölkerung, Wirtschaft und Finanzen, Bremen 1985.
Vorgelegt von den Arbeitsgruppen der langfristigen Globalplanung 1975.

41) Die Schaubilder für Hamburg sind entnommen dem Beitrag

Marx, Johannes:

Grundtendenzen der Bevölkerungsentwicklung in den letzten 50 Jahren.
In: Hamburg in Zahlen, Heft 5/1973.

vgl. außerdem hierzu

Müller, Joachim:

Geburtenentwicklung und langfristige Tendenzen der allgemeinen Fruchtbarkeit in Hamburg
In: Hamburg in Zahlen, Heft 7/1973; und

Die Bedeutung von Fruchtbarkeit und Mobilität für die Bestandserhaltung der Bevölkerung Hamburgs.
In: Hamburg in Zahlen, Heft 10/1974.

42) vgl. hierzu auch

Köllmann, Wolfgang:

Bevölkerung in der industriellen Revolution.

Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 12.
Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen, 1974.

und:

Bevölkerungsgeschichte. Herausgegeben von Köllman, Wolfgang und Marschalck, Peter.
Kiepenheuer und Witsch, Köln 1972.

6. Anhang

6.1 Verzeichnis der Schaubilder

6.2 Verzeichnis der Tabellen

6.3 Entwicklung der Stadt Bremen seit 1812

— Gebietsveränderungen —

6.4 Gebietsentwicklung der Stadt Bremen 1848 bis 1970

6.1 Verzeichnis der Schaubilder

		Seite
Schaubild	1: Geburten und Sterbefälle in der Stadt Bremen 1700 bis 1825	7
	2: Geburten- und Sterbeziffern in der Stadt Bremen 1700 bis 1825 — mit Trendentwicklung vor und nach 1762 —	9
	3: Preisentwicklung von Nahrungsmitteln und Geburtenhäufigkeit in der Stadt Bremen 1710 bis 1810	12
	4: Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Bremen seit 1700 — jeweiliger Gebietsstand —	15/16
	5: Bevölkerung des Landes Bremen 1813 bis 1938 — Stadt Bremen und Landkreis Bremen, Vegesack und Bremerhaven —	18
	6: Geburten und Sterbefälle sowie Geburten- und Sterbeziffern in der Stadt Bremen 1826 bis 1976	20
	7: Bremische Geburtenziffer 1867 bis 1925 — Staatsgebiet —	21
	8: Indexziffern der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Deutschland von 1792 bis 1934 und Entwicklung der Geburtenziffern in Bremen 1913 = 100	23
	9: Geborene und Gestorbene auf 1 000 der Bevölkerung in den Städten Bremen und Hamburg 1871 bis 1913	27
10a):	Geburten- bzw. Sterbefallüberschuß in Bremen 1778 bis 1975	28
	Geburten- bzw. Sterbefallüberschuß in München 1778 bis 1975	
10b):	Geburtenziffern in Bremen und München 1778 bis 1975	29
	Sterbeziffern in Bremen und München 1778 bis 1975	
11:	Geburten- und Sterbeziffern in Bremen, München und Breslau 1822 bis 1864 — Geborene und Gestorbene je 1 000 Einwohner —	31
12:	Saldo der Zu- und Fortzüge sowie der Geborenen und Gestorbenen in der Stadt Bremen 1826 bis 1976	33
13:	Altersaufbau der Wohnbevölkerung — ohne Heimatvertriebene — 1950 Stadt Bremen	40
	Altersaufbau der Heimatvertriebenen 1950 Stadt Bremen	
14:	Altersaufbau der Wohnbevölkerung — ohne Nichtdeutsche — 31.12.1976 Stadt Bremen	48
	Altersaufbau der nichtdeutschen Wohnbevölkerung 31.12.1976 Stadt Bremen	
15:	Altersaufbau der Bevölkerung Bremens und ausgewählter Ortsteile mit unter- schiedlicher Sozialstruktur am 1.1.1976	55
16a):	Altersaufbau der Bevölkerung in der Stadt Bremen	56
16b):	Altersaufbau der Bevölkerung in der Stadt Hamburg	57

— Graphische Gestaltung: H. Peter Blida —

6.2 Verzeichnis der Tabellen

	Seite
Tab. 1: Geburten- und Sterbefälle sowie Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen 1700 bis 1977 — mit Quellenhinweisen und Anmerkungen —	68 – 73
Tab.2: Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung 1700 bis 1825	74 – 76
Tab.3: Gleitende Fünf-Jahres-Durchschnitte der Geburten- und Sterbeziffern für Bremen 1826 bis 1975	77
Tab.4: Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Bremen 1901 bis 1938 und 1950 bis 1977	78 – 79
Tab.5: Indikatoren zur Mobilität der Stadt Bremen 1901 bis 1938 und 1950 bis 1977	80

Tab. 1: Geburten und Sterbefälle sowie Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen 1700 bis 1977
 – vgl. hierzu Quellenhinweise und Anmerkungen –

Jahr	Bevölkerung 1)	Geburten 2)	Sterbefälle 2)	Überschuß der Geborenen bzw. Gestorbenen (–)	Jahr	Bevölkerung 1)	Geburten 2)	Sterbefälle 2)	Überschuß der Geborenen bzw. Gestorbenen (–)
1700	28 000	882	647	235	1760	34 000	838	811	27
1701		1 048	827	221	1761		862	1 474	– 612
1702		865	974	– 109	1762		921	1 236	– 315
1703		990	856	134	1763		952	1 014	– 62
1704		998	770	228	1764		867	1 001	– 134
1705		922	1 550	– 628	1765		932	1 023	– 91
1706		1 057	737	320	1766		964	1 146	– 182
1707		972	862	110	1767		928	834	94
1708		974	788	186	1768		861	1 017	– 156
1709		934	868	66	1769		907	939	– 32
1710		903	886	17	1770		908	918	– 10
1711		934	1 392	– 458	1771		897	878	19
1712		972	743	229	1772		772	897	– 125
1713		872	954	– 82	1773		790	1 033	– 243
1714		833	831	2	1774		851	833	18
1715		832	1 066	– 234	1775		840	985	– 145
1716		981	1 228	– 247	1776		800	977	– 177
1717		901	825	76	1777		883	878	5
1718		906	803	103	1778		843	1 090	– 247
1719		924	1 089	– 165	1779		923	914	9
1720	31 000	848	1 066	– 218	1780	36 000	947	919	28
1721		897	862	35	1781		870	910	– 40
1722		907	800	107	1782		808	928	– 120
1723		915	1 281	– 366	1783		846	1 212	– 366
1724		1 032	757	275	1784		836	1 151	– 315
1725		921	992	– 71	1785		914	841	73
1726		983	933	50	1786		884	933	– 49
1727		964	1 125	– 161	1787		900	1 159	– 259
1728		936	1 568	– 632	1788		973	920	53
1729		1 004	1 359	– 355	1789		900	853	47
1730		1 013	924	89	1790		892	1 026	– 134
1731		1 016	1 076	– 60	1791		909	1 129	– 220
1732		1 106	1 448	– 342	1792		925	904	21
1733		1 035	1 517	– 482	1793		959	1 019	– 60
1734		1 139	828	311	1794		941	828	113
1735		1 081	809	272	1795		967	1 216	– 249
1736		1 098	1 116	– 18	1796		1 034	1 115	– 81
1737		1 055	1 304	– 249	1797		1 054	950	104
1738		1 136	1 012	124	1798		1 093	931	162
1739		1 127	1 005	122	1799		1 186	982	204
1740	32 000	1 007	1 631	– 624	1800		1 110	1 178	– 68
1741		951	1 383	– 432	1801		1 129	1 305	– 176
1742		1 017	1 102	– 85	1802		1 210	874	336
1743		1 089	907	182	1803		1 212	899	313
1744		977	947	30	1804		1 181	1 018	163
1745		1 108	749	359	1805		1 183	1 155	28
1746		942	1 640	– 698	1806		1 104	1 320	– 216
1747		975	863	112	1807		1 161	1 147	14
1748		986	930	56	1808		1 267	1 206	61
1749		922	966	– 44	1809		1 158	1 013	145
1750		914	959	– 45	1810		1 087	1 096	– 9
1751		921	951	– 30	1811		1 184	1 188	– 4
1752		933	1 614	– 681					
1753		897	759	138					
1754		887	867	20					
1755		888	954	– 66					
1756		896	1 170	274					
1757		831	1 086	– 255					
1758		767	1 348	– 581					
1759		829	1 229	– 400					

noch Tab.1: Geburten und Sterbefälle sowie Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen 1700 bis 1977

Jahr	Bevölkerung am 1.1.d.J.1)	Lebend- gebo- rene2)	Ge- stor- bene2)	Überschuß der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-)	Wanderungs- gewinn (+) bzw. -ver- lust (-) 3)	Zunahme (+) bzw. Ab- nahme (-) der Be- völkerung	auf 1 000 Einwohner4)	
							Lebend- geborene	Gestor- bene
1812	35 370	1 173	1 143	+ 30	.		33,2	32,3
1813	35 806	1 084	1 311	- 227	+ 588	+ 361	30,3	36,6
1814	36 167	1 073	1 251	- 178	+ 542	+ 364	29,7	34,6
1815	36 531	1 274	939	+ 335	+ 33	+ 368	34,9	25,7
1816	36 899	1 253	1 089	+ 164	+ 208	+ 372	34,0	29,5
1817	37 271	1 302	924	+ 378	- 3	+ 375	34,9	24,8
1818	37 646	1 230	1 234	- 4	+ 383	+ 379	32,7	32,8
1819	38 025	1 209	1 128	+ 81	+ 302	+ 383	31,8	29,7
1820	38 408	1 263	1 170	+ 93	+ 294	+ 387	32,9	30,5
1821	38 795	1 258	1 055	+ 203	+ 188	+ 391	32,4	27,2
1822	39 186	1 317	1 008	+ 309	+ 86	+ 395	33,6	25,7
1823	39 581	1 244	1 230	+ 14	+ 421	+ 435	31,4	31,1
1824	40 016	1 310	1 029	+ 281	+ 229	+ 510	32,7	25,7
1825	40 526	1 285	1 134	+ 151	+ 366	+ 517	31,7	28,0
1826	41 043	1 135	1 145	- 10	+ 533	+ 523	27,7	27,9
1827	41 566	1 185	1 010	+ 175	+ 355	+ 530	28,5	24,3
1828	42 096	1 142	967	+ 175	+ 382	+ 537	27,1	23,0
1829	42 633	1 170	1 152	+ 18	+ 526	+ 544	27,4	27,0
1830	43 177	1 187	1 043	+ 144	+ 407	+ 551	27,5	24,2
1831	43 728	1 139	1 229	- 90	+ 648	+ 558	26,0	28,1
1832	44 286	1 189	1 030	+ 159	+ 406	+ 565	26,8	23,3
1833	44 851	1 298	995	+ 303	+ 269	+ 572	28,9	22,2
1834	45 423	1 291	1 250	+ 41	+ 538	+ 579	28,4	27,5
1835	46 002	1 263	1 005	+ 258	+ 329	+ 587	27,5	21,8
1836	46 589	1 336	1 030	+ 306	+ 288	+ 594	28,7	22,1
1837	47 183	1 277	1 230	+ 47	+ 555	+ 602	27,1	26,1
1838	47 785	1 377	1 101	+ 276	+ 333	+ 609	28,8	23,0
1839	48 394	1 382	1 048	+ 334	+ 283	+ 617	28,6	21,7
1840	49 011	1 368	990	+ 378	+ 247	+ 625	27,9	20,2
1841	49 636	1 338	1 029	+ 309	+ 324	+ 633	27,0	20,7
1842	50 269	1 433	1 112	+ 321	+ 141	+ 462	28,5	22,1
1843	50 731	1 451	1 048	+ 403	+ 27	+ 430	28,6	20,7
1844	51 161	1 511	1 080	+ 431	+ 2	+ 433	29,5	21,1
1845	51 594	1 488	1 145	+ 343	+ 94	+ 437	28,8	22,2
1846	52 031	1 549	1 214	+ 335	+ 106	+ 441	29,8	23,3
1847	52 472	1 547	1 204	+ 343	+ 102	+ 445	29,5	22,9
1848	52 917	1 609	1 227	+ 382	+ 66	+ 448	30,4	23,2
1849	53 365	1 644	1 130	+ 514	+ 297	+ 811	30,8	21,2
1850	54 176	1 717	1 183	+ 534	+ 409	+ 943	31,7	21,8
1851	55 119	1 807	1 124	+ 683	+ 322	+ 960	32,8	20,4
1852	56 079	1 755	1 306	+ 449	+ 527	+ 976	31,3	23,3
1853	57 055	1 717	1 254	+ 463	+ 530	+ 993	30,1	22,0
1854	58 048	1 730	1 206	+ 524	+ 487	+ 1 011	29,8	20,8
1855	59 059	1 742	1 224	+ 518	+ 510	+ 1 028	29,5	20,7
1856	60 087	1 673	1 224	+ 449	+ 598	+ 1 047	27,8	20,4
1857	61 134	1 854	1 407	+ 447	+ 618	+ 1 065	30,3	23,0
1858	62 199	1 833	1 362	+ 471	+ 613	+ 1 084	29,5	21,9
1859	63 283	1 889	1 393	+ 496	+ 606	+ 1 102	29,9	22,0
1860	64 385	1 884	1 364	+ 520	+ 602	+ 1 122	29,3	21,2
1861	65 507	1 904	1 374	+ 530	+ 611	+ 1 141	29,1	21,0
1862	66 648	1 972	1 399	+ 573	+ 739	+ 1 312	29,6	21,0
1863	67 960	2 143	1 626	+ 517	+ 792	+ 1 309	31,5	23,9
1864	69 269	2 291	1 749	+ 542	+ 792	+ 1 334	33,1	25,2
1865	70 603	2 389	1 839	+ 550	+ 750	+ 1 300	33,8	26,0
1866	71 903	2 556	1 618	+ 938	+ 385	+ 1 323	35,5	22,5
1867	73 226	2 492	1 834	+ 658	+ 690	+ 1 348	34,0	25,0
1868	74 574	2 686	2 078	+ 608	+ 1 405	+ 2 013	36,0	27,9
1869	76 587	2 800	1 820	+ 980	+ 1 088	+ 2 068	36,6	23,8

noch Tab. 1: Geburten und Sterbefälle sowie Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen 1700 bis 1977

Jahr	Bevölkerung am 1.1.d.J. 1)	Lebend- gebo- rene 2)	Ge- stor- bene 2)	Überschuß der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (—)	Wanderungs- gewinn (+) bzw. -ver- lust (—) 3)	Zunahme (+) bzw. Ab- nahme (—) der Be- völkerung 5)	auf 1 000 Einwohner 4)	
							Lebend- geborene	Gestor- bene
1870	78 655	2 906	1 973	+ 933	+ 1 191	+ 2 124	36,9	25,1
1871	80 779	2 882	2 063	+ 819	+ 1 371	+ 2 190	35,7	25,5
1872	82 969	3 107	2 168	+ 939	+ 1 152	+ 2 091	37,4	26,1
1873	85 060	3 333	1 959	+ 1 374	+ 1 181	+ 2 555	39,2	23,0
1874	87 615	3 619	2 095	+ 1 524	+ 1 206	+ 2 730	41,3	23,9
1875	90 345	4 222	2 424	+ 1 798	+ 10 356 3)	+ 12 154	46,7	26,8
1876	102 499	4 302	2 323	+ 1 979	— 581	+ 1 398	42,0	22,7
1877	103 897	4 209	2 324	+ 1 885	— 1 366	+ 519	40,5	22,4
1878	104 416	4 180	2 145	+ 2 035	— 364	+ 1 671	40,0	20,5
1879	106 087	4 004	2 334	+ 1 670	+ 804	+ 2 474	37,7	22,0
1880	108 561	3 968	2 316	+ 1 652	+ 1 727	+ 3 379	36,6	21,3
1881	111 940	3 885	2 396	+ 1 489	— 391	+ 1 098	34,7	21,4
1882	113 038	3 804	2 357	+ 1 446	— 253	+ 1 193	33,7	20,9
1883	114 231	3 605	2 387	+ 1 218	— 466	+ 752	31,6	20,9
1884	114 983	3 676	2 401	+ 1 275	— 357	+ 918	32,0	20,9
1885	115 901	3 509	2 375	+ 1 134	+ 1 008	+ 2 142	30,3	20,5
1886	118 043	3 514	2 369	+ 1 145	+ 916	+ 2 061	29,8	20,1
1887	120 104	3 418	2 323	+ 1 095	+ 322	+ 1 417	28,5	19,3
1888	121 521	3 503	2 161	+ 1 342	+ 682	+ 2 024	28,8	17,8
1889	123 545	3 525	2 284	+ 1 241	— 52	+ 1 189	28,5	18,5
1890	124 734	3 400	2 222	+ 1 218	— 997	+ 221	27,3	17,8
1891	124 955	3 608	2 363	+ 1 245	— 67	+ 1 178	28,9	18,9
1892	126 133	3 886	2 439	+ 1 447	+ 5 470 3)	+ 6 917	30,8	19,3
1893	133 050	4 090	2 487	+ 1 603	+ 1 595	+ 3 198	30,7	18,7
1894	136 248	4 071	2 225	+ 1 846	— 122	+ 1 724	29,9	16,3
1895	137 972	3 979	2 415	+ 1 564	+ 1 597	+ 3 161	28,8	17,5
1896	141 133	4 326	2 279	+ 2 047	+ 903	+ 2 950	30,7	16,1
1897	144 083	4 218	2 316	+ 1 902	+ 2 203	+ 4 105	29,3	16,1
1898	148 188	4 600	2 438	+ 2 162	+ 1 860	+ 4 022	31,0	16,5
1899	152 210	4 496	2 353	+ 2 143	+ 2 365	+ 4 508	29,5	15,5
1900	156 718	4 753	2 886	+ 1 867	+ 2 599	+ 4 466	30,3	18,4
1901	160 985	5 044	2 804	+ 2 240	+ 2 388	+ 4 628	31,3	17,4
1902	186 598	5 993	3 149	+ 2 844	+ 2 860	+ 5 704	32,1	16,9
1903	192 352	6 072	3 184	+ 2 888	+ 4 380	+ 7 268	31,6	16,6
1904	200 469	6 297	3 438	+ 2 859	+ 393	+ 3 252	31,4	17,1
1905	204 329	6 224	3 446	+ 2 778	+ 5 100	+ 7 878	30,5	16,9
1906	211 783	6 624	3 448	+ 3 176	+ 5 004	+ 8 180	31,3	16,3
1907	220 023	6 742	3 524	+ 3 218	+ 4 049	+ 7 267	30,6	16,0
1908	228 802	6 817	3 576	+ 3 241	+ 2 306	+ 5 547	29,9	15,7
1909	233 787	6 715	3 276	+ 3 439	+ 1 554	+ 4 993	28,7	14,0
1910	239 636	6 422	3 302	+ 3 120	+ 2 372	+ 5 492	26,8	13,8
1911	244 559	6 400	3 444	+ 2 956	+ 3 029	+ 5 985	26,2	14,1
1912	252 876	6 376	3 625	+ 2 751	+ 3 780	+ 6 531	25,2	14,3
1913	259 809	6 554	3 433	+ 3 121	+ 2 782	+ 5 903	25,2	13,2
1914	266 845	6 308	4 475	+ 1 833	— 6 260	— 4 427	23,6	16,8
1915	261 903	4 890	5 021	— 131	— 4 501	— 4 632	18,7	19,2
1916	256 232	3 531	4 866	— 1 335	— 615	— 1 950	13,8	19,0
1917	253 837	3 197	5 131	— 1 934	+ 622	— 1 312	12,6	20,2
1918	254 391	3 253	5 973	— 2 720	+ 2 805	+ 85	12,8	23,5
1919	254 664	4 755	3 824	+ 931	+ 5 442	+ 6 373	18,7	15,0
1920	262 766	6 177	3 734	+ 2 443	+ 1 102	+ 3 545	23,5	14,2
1921	266 317	6 058	3 275	+ 2 783	+ 1 639	+ 4 422	22,7	12,3
1922	282 622	5 455	3 667	+ 1 788	— 383	+ 1 405	19,3	13,0
1923	284 027	4 929	3 452	+ 1 477	— 7 853	— 6 376	17,4	12,2
1924	277 652	4 854	3 193	+ 1 661	— 142	+ 1 519	17,5	11,5
1925	292 041	4 906	3 098	+ 1 808	+ 703	+ 2 511	16,8	10,6
1926	295 585	4 567	3 025	+ 1 542	— 190	+ 1 352	15,5	10,2
1927	296 937	4 798	3 327	+ 1 471	+ 1 259	+ 2 730	16,2	11,2
1928	299 667	4 953	3 217	+ 1 736	+ 1 434	+ 3 170	16,5	10,7
1929	302 837	4 962	3 678	+ 1 284	+ 390	+ 1 674	16,4	12,1

noch Tab. 1: Geburten und Sterbefälle sowie Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen 1700 bis 1977

Jahr	Bevölkerung am 1.1.d.J.1)	Lebend- gebo- rene2)	Ge- stor- bene2)	Überschuß der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-)	Wanderungs- gewinn (+) bzw. -ver- lust (-) 3)	Zunahme (+) bzw. Ab- nahme (-) der Be- völkerung 5)	auf 1 000 Einwohner4)	
							Lebend- geborene	Gestor- bene
1930	304 511	4 844	3 235	+ 1 609	+ 372	+ 1 981	15,9	10,6
1931	306 492	4 386	3 290	+ 1 096	+ 1 790	+ 2 886	14,3	10,7
1932	309 378	4 180	3 212	+ 968	+ 3 672	+ 4 640	13,5	10,4
1933	323 109	4 166	3 473	+ 693	+ 387	+ 1 080	12,9	10,7
1934	324 189	4 925	2 910	+ 2 015	- 93	+ 1 922	15,2	9,0
1935	326 111	5 256	3 221	+ 2 035	+ 3 120	+ 5 155	16,1	9,9
1936	331 266	5 592	3 389	+ 2 203	+ 3 332	+ 5 535	16,9	10,2
1937	336 801	5 762	3 468	+ 2 294	+ 2 029	+ 4 323	17,1	10,3
1938	341 124	5 949	3 381	+ 2 568	+ 2 475	+ 5 043	17,4	9,9
1939	346 167	6 584	3 856	+ 2 728	+ 6 469	+ 9 197	19,0	11,1
1940	430 851	7 926	5 141	+ 2 785	+ 7 216	+ 10 001	18,4	11,9
1946	366 200	6 714	4 906	+ 1 808	+ 19 766	+ 21 574	18,3	13,4
1947	387 774	5 971	4 146	+ 1 825	+ 12 886	+ 14 711	15,4	10,7
1948	402 485	5 991	3 757	+ 2 234	+ 13 699	+ 15 933	14,9	9,3
1949	418 418	6 052	3 998	+ 2 054	+ 12 265	+ 14 319	14,5	9,6
1950	432 737	5 881	4 299	+ 1 582	+ 15 545	+ 17 127	13,6	9,9
1951	449 864	5 666	4 582	+ 1 084	+ 12 101	+ 13 185	12,6	10,2
1952	463 049	5 722	4 642	+ 1 080	+ 8 833	+ 9 913	12,4	10,0
1953	472 962	5 515	5 028	+ 487	+ 10 090	+ 10 577	11,7	10,6
1954	483 539	5 893	4 907	+ 986	+ 10 703	+ 11 689	12,2	10,1
1955	495 228	6 231	5 315	+ 916	+ 12 493	+ 13 409	12,6	10,7
1956	508 637	6 863	5 651	+ 1 212	+ 15 099	+ 16 311	13,5	11,1
1957	512 187	7 489	5 798	+ 1 691	+ 15 601	+ 17 292	14,6	11,3
1958	529 479	7 771	5 840	+ 1 931	+ 10 481	+ 12 412	14,7	11,0
1959	541 891	8 213	6 042	+ 2 171	+ 7 963	+ 10 134	15,2	11,1
1960	552 025	8 740	6 365	+ 2 375	+ 8 870	+ 11 245	15,8	11,5
1961	563 270	9 432	6 219	+ 3 213	+ 2 425	+ 5 638	16,7	11,0
1962	568 908	9 374	6 559	+ 2 815	+ 908	+ 3 723	16,5	11,5
1963	572 631	9 800	6 712	+ 3 088	+ 1 012	+ 4 100	17,1	11,7
1964	576 731	9 914	6 540	+ 3 374	+ 1 976	+ 5 350	17,2	11,3
1965	582 081	10 143	6 815	+ 3 328	+ 3 196	+ 6 524	17,4	11,7
1966	588 605	10 363	7 112	+ 3 251	+ 897	+ 4 148	17,6	12,1
1967	592 753	9 896	7 019	+ 2 877	- 2 796	+ 81	16,7	11,8
1968	592 834	9 238	7 414	+ 1 824	- 2 062	- 238	15,6	12,5
1969	592 596	8 257	7 766	+ 491	+ 60	+ 551	13,9	13,1
1970	593 147	7 065	7 735	- 670	+ 56	- 614	11,9	13,0
1971	592 533	6 600	7 605	- 1 005	+ 3 063	+ 2 058	11,1	12,8
1972	594 591	5 898	7 616	- 1 718	- 3 048	- 4 766	9,9	12,8
1973	589 825	5 282	7 591	- 2 309	- 3 251	- 5 560	9,0	12,9
1974	584 265	5 078	7 316	- 2 238	- 2 597	- 4 835	8,7	12,5
1975	579 430	4 972	7 410	- 2 438	- 4 023	- 6 461	8,6	12,8
1976	572 969	4 929	7 240	- 2 311	- 2 441	- 4 752	8,6	12,6
1977	568 217	4 629	7 155	- 2 526	- 3 027	- 5 553	8,1	12,6

**Anmerkungen zur Tabelle 1 „Geburten und Sterbefälle sowie
Bevölkerungsbewegung 1700 bis 1977 in der Stadt Bremen“**

1.) Zur Bevölkerung

a) Gebietsstand

Die von Dr. Klaus Schwarz geschätzten Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung Bremens im 18. Jahrhundert beziehen sich auf die Altstadt, Neustadt und Vorstadt (vgl. hierzu Schwarz, Klaus: Die Lage der Handwerksgesellen in Bremen während des 18. Jahrhunderts in: Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen Band 44, 1975, S. 112).

Bezüglich der Geburten und Sterbefälle ist auf folgendes hinzuweisen:

Die ausgewiesenen Zahlen umfassen folgende Gebietsstände:

1700 bis ca. 1749 in etwa das Gebiet der heutigen Stadtteile Mitte, Schwachhausen und Östliche Vorstadt sowie den Ortsteil Hastedt, ferner die Ortsteile Utbremen und Findorff; auf der linken Weserseite die Ortsteile Alte Neustadt, Hohentor, Buntentor, Neuenland sowie die Ortsteile Woltmershausen, Rablinghausen und Strom. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß außerhalb des Altstädter und Neustädter Wallgrabens die Wohngebiete sich hauptsächlich entlang der damaligen Ausfallstraßen erstreckten (im Nordosten bzw. Osten in etwa die heutige Schwachhauser Heerstraße sowie Ostertorsteinweg, Steintor und weiter Hastedter Heerstraße; im Westen etwa Utbremer Straße und Waller Heerstraße; im Süden Buntentorsteinweg, in etwa Hohentors-Heerstraße, Wartumer Heerstraße sowie die Woltmershauser- und Rablinghauser Straße).

1750 bis 1811 wie der vorstehend für die Jahre 1700 bis 1749 ausgewiesene Gebietsstand, aber ohne Woltmershausen, Rablinghausen und Strom.

Ab 1812 sind die Zahlen über die Bevölkerung sowie für die Geburten und Sterbefälle nur für den jeweiligen Gebietsstand der Stadt Bremen (ohne Landgebiet) angegeben, der sich bis 1848 aus der Altstadt (heutiger Ortsteil Altstadt), aus der Neustadt (Ortsteil Alte Neustadt) und aus der Vorstadt zusammensetzte. Die Vorstadt umfaßte bis 1848 in etwa das Gebiet der heutigen Ortsteile Utbremen, Bahnhofsvorstadt, Ostertor, Steintor sowie den Straßenzug Am Schwarzen Meer und Am Hulsberg. Auch hierbei ist zu berücksichtigen, daß diese Vorstadtgebiete zu dieser Zeit nur zum Teil bebaut waren. Die weitere Entwicklung des Gebietsstandes der Stadt Bremen durch Eingemeindungen ist im Statistischen Handbuch 1970–1974, S. 6, ausgewiesen.

b) Die fünf Bevölkerungszahlen zwischen 1700 und 1811 sind dem Band 44 der Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv Bremen entnommen (dort geschätzte Zahlen).

c) Die Zahlen von 1812 bis 1938 und 1947 bis 1950 sind in dem Statistischen Bericht A I S vom 20. September 1960 veröffentlicht.

d) 1813 bis 1872 vgl. auch Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Bremischen Staats, VII. Jahrgang, 2. Heft, Zur allgemeinen Statistik des Jahres 1873, S. 17 bis 46.

e) 1873 bis 1900 siehe Jahrbücher für Bremische Statistik:

Jahrgänge 1876, 1882, 1883, 1887, 1891, 1896, 1899 und 1905.

f) 1901 bis 1936 siehe Statistisches Handbuch der Freien Hansestadt Bremen, Ausgabe 1937, S. 24 und 26.

g) 1937 bis 1940 vgl. Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden, 33. bis 36. Jahrgang.

h) Für die Jahre 1941 bis 1945 liegen Bevölkerungszahlen nur für das gesamte Staatsgebiet Bremen (einschl. Landgebiet) vor. Zahlen über Geburten und Sterbefälle stehen für diese Zeit nicht zur Verfügung. Für 1946 wurden nach dem Kriege erstmals bevölkerungsstatistische Ergebnisse in den Statistischen Mitteilungen aus Bremen, Heft 4/1952 veröffentlicht.

i) 1947 bis 1950 siehe Statistische Mitteilungen aus Bremen, Heft 2/1951, S. 87.

k) 1950 bis 1976 vgl. Sonderveröffentlichung „Bremen im statistischen Zeitvergleich 1950 bis 1976, S. 167“.

l) Die für die Jahre 1812 bis 1900 unter dem Stichtag 1. Januar angegebene Bevölkerung wurde in den vorstehend unter d) und e) aufgeführten Quellen genauer mit dem Stichtag 1. bzw. 3. Dezember des jeweiligen Vorjahres nachgewiesen.

2.) Geburten und Sterbefälle

a) Gebietsstand

Bis zum Jahre 1810 sind die Angaben nach den von den einzelnen Kirchengemeinden der Stadt Bremen geführten Tauf- und Beerdigungsregister zusammengestellt, ab 1811 aufgrund der in diesem Jahr eingeführten Zivilstandsregister. Im übrigen ist der unter Punkt 1.) a) für die Bevölkerung erläuterte Gebietsstand auch für die Geburten und Sterbefälle zutreffend.

b) Die Geburten und Sterbefälle 1700 bis 1825 beruhen auf der Darstellung von Karl Reineke in den Mitteilungen des Statistischen Landesamtes Bremen Nr. 2/1928. Dabei ist zu beachten, daß sich die Daten von 1811 bis 1825 wegen der Einführung des Zivilstandsregisters und damit verbundenen Änderungen der Zuständigkeitsbereiche mit den vor und nach dieser Zeit ausgewiesenen Zahlen vermutlich nicht voll vergleichen lassen.

c) 1826 bis 1940 vgl. die unter 1.) d) bis 1) g) für die jeweiligen Zeiträume aufgeführten Quellenangaben.

d) Bei einem Vergleich der Geburten- und Sterbeziffern über die Jahrzehnte hin muß man den Wechsel des Erfassungsprinzips im Laufe der Zeit berücksichtigen. Von 1900 bis 1932 und von 1940 bis 1946 wurden Geburten und Sterbefälle nach dem Prinzip des Ereignisorts gezählt, d.h. die außerhalb Bremens geborenen und gestorbenen Bremer wurden nicht mitgezählt, wohl aber in Bremen geborene und gestorbene Ortsfremde. Von 1933 bis 1939 und wieder ab 1947 wurde das Wohnortsprinzip angewendet, das nur die Ortsansässigen berücksichtigt (auch wenn sich Geburten und Sterbefälle außerhalb des Landes ereigneten). In den Jahren, in denen das Ereignisortsprinzip Anwendung gefunden hat, sind die Zahlen der Geburten und Sterbefälle in normalen Zeiten etwas erhöht, da in einer Stadt oder einem Stadtstaat (Krankenhäuser, Kliniken) im allgemeinen mehr Fremde sterben oder geboren werden, als Einheimische außerhalb der Stadt sterben oder zur Welt kommen. Im letzten Krieg war es jedoch in Bremen umgekehrt, da alte und kranke Leute und Frauen, die Kinder erwarteten, vielfach evakuiert wurden. Wenn also streng genommen die absoluten Zahlen infolge Wechsel des Erfassungsprinzips nicht unmittelbar aneinander gereiht werden können, so ist doch der Unterschied bei Berechnung auf 1 000 der Bevölkerung nicht so erheblich, daß man die Reihe von 1900 bis 1949 nicht einer Gesamtbetrachtung zu Grunde legen könnte (vgl. hierzu Statistische Mitteilungen aus Bremen, Nr. 1/1950, S. 26).

e) 1946 bis 1949 siehe Statistische Mitteilungen aus Bremen, Heft 1/1950, S. 17.

f) 1950 bis 1976 vgl. Nr. 1.) k), S. 181.

g) Bei den Zahlen über die Gestorbenen von 1700 bis 1810 ist zu beachten, daß diese die Totgeburten enthalten, da bis zur Einführung der Zivilstandsregister im Jahre 1811 nur die in den Kirchenbüchern eingetragenen Beerdigungen gezählt werden konnten (Anzahl der Totgeburten jährlich zwischen 30 und 45).

3.) Wanderungsgewinn bzw. -verlust

a) Der Wanderungsgewinn bzw. -verlust zwischen 1813 und 1866 wurde rechnerisch durch Saldenbildung festgestellt.

b) Die Daten von 1866 bis 1940 sind für die jeweiligen Zeiträume in den Quellen Nr. 1.) d) bis 1.) g) aufgeführt.

c) 1946 bis 1949 durch Saldenbildung errechnet.

d) Die Zahlen von 1950 bis 1976 sind in der Quelle 1.) k) S. 167 enthalten.

e) In den Jahren 1875 und 1892 sind die nachgewiesenen Wanderungsgewinne durch Gebietsveränderungen beeinflusst worden.

4.) Beziehungszahlen

Die auf 1 000 Einwohner errechneten Geburten- bzw. Sterbeziffern beziehen sich auf die in der Spalte 1 angegebenen Bevölkerungszahlen.

5.) Zunahme bzw. Abnahme der Bevölkerung

Die hier ausgewiesenen Veränderungszahlen weichen in den Jahren, in denen Gebietsstandsveränderungen (1901/02, 1921/22 und 1939/40) sowie Volkszählungen (z.B. 1924/25, 1932/33 und 1956/57) durchgeführt wurden, zum Teil erheblich von dem tatsächlichen Bevölkerungszuwachs der jeweiligen Jahre ab. In den Jahren zwischen 1903 und 1920 treten hier ebenfalls geringe Differenzen auf. Sie sind vermutlich durch die Geburten und Sterbefälle von Personen, die im bremischen Landgebiet und der Umgebung wohnhaft waren und in den stadtbremischen Krankenhäusern geboren bzw. gestorben sind, entstanden. Nach diesem Zeitraum beziehen sich die Werte nur noch auf die ortsansässige Bevölkerung.

Tab.2: Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung Bremens 1700 bis 1825

Jahr	Geschätzte Einwohner- zahl 1)	Auf 1000 Einwohner kamen ...2)		Trendwert der ... 3)		Gleitender 5-Jahres-Durchschnitt der ... 4)	
		Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle
1700	23 500	37,5	27,5	35,3	36,1	.	.
1701	23 800	43,9	34,7	35,3	36,1	.	.
1702	24 200	35,8	40,3	35,2	36,1	39,5	33,6
1703	24 500	40,4	34,9	35,1	36,1	39,4	40,5
1704	24 800	40,2	31,0	35,0	36,1	38,9	39,3
1705	25 100	36,7	61,7	35,0	36,1	39,3	38,0
1706	25 400	41,6	29,0	34,9	36,1	38,7	37,1
1707	25 700	37,9	33,6	34,8	36,1	37,8	37,5
1708	25 900	37,5	30,4	34,8	36,1	37,3	31,9
1709	26 200	35,6	33,1	34,7	36,1	36,0	36,5
1710	26 500	34,1	33,5	34,6	36,1	35,6	35,3
1711	26 700	35,0	52,2	34,6	36,1	34,5	36,3
1712	26 900	36,1	27,6	34,5	36,1	33,5	35,7
1713	27 100	32,1	35,2	34,4	36,1	32,7	36,8
1714	27 300	30,5	30,4	34,3	36,1	32,8	35,2
1715	27 500	30,2	38,7	34,3	36,1	32,1	35,6
1716	27 700	35,4	44,3	34,2	36,1	32,1	34,3
1717	27 900	32,3	29,6	34,1	36,1	32,5	35,9
1718	28 100	32,3	28,6	34,1	36,1	32,5	35,7
1719	28 200	32,7	38,5	34,0	36,1	31,7	32,8
1720	28 400	29,9	37,5	33,9	36,1	31,5	32,5
1721	28 600	31,4	30,2	33,9	36,1	31,4	35,7
1722	28 700	31,6	27,9	33,8	36,1	32,0	33,2
1723	28 800	31,7	44,4	33,7	36,1	32,4	32,5
1724	29 000	35,6	26,1	33,6	36,1	32,8	32,9
1725	29 100	31,7	34,1	33,6	36,1	33,1	35,0
1726	29 200	33,7	32,0	33,5	36,1	33,1	36,7
1727	29 300	32,9	38,4	33,4	36,1	32,8	40,7
1728	29 400	31,8	53,3	33,4	36,1	33,3	40,2
1729	29 500	34,0	46,1	33,3	36,1	33,4	41,0
1730	29 600	34,2	31,2	33,2	36,1	34,2	43,0
1731	29 700	34,2	36,2	33,2	36,1	34,8	42,5
1732	29 800	37,2	48,6	33,1	36,1	35,6	38,9
1733	29 800	34,7	50,8	33,0	36,1	36,0	38,0
1734	29 900	38,1	27,7	32,9	36,1	36,5	38,2
1735	30 000	36,0	27,0	32,9	36,1	36,0	37,1
1736	30 100	36,5	37,1	32,8	36,1	36,6	33,7
1737	30 100	35,0	43,3	32,7	36,1	36,4	34,8
1738	30 200	37,6	33,5	32,7	36,1	35,9	40,1
1739	30 300	37,2	33,2	32,6	36,1	34,8	41,8
1740	30 300	33,2	53,8	32,5	36,1	34,5	40,4
1741	30 400	31,3	45,5	32,5	36,1	34,1	39,6
1742	30 400	33,4	36,2	32,4	36,1	33,1	39,2
1743	30 500	35,7	29,7	32,3	36,1	33,7	33,3
1744	30 600	32,0	31,0	32,3	36,1	33,6	34,9
1745	30 600	36,2	24,5	32,2	36,1	33,2	33,3
1746	30 700	30,7	53,4	32,1	36,1	32,5	33,4
1747	30 700	31,7	28,1	32,0	36,1	32,1	33,5
1748	30 800	32,0	30,2	32,0	36,1	30,7	34,8
1749	30 900	29,9	31,3	31,9	36,1	30,5	30,2

noch Tab. 2: Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung Bremens 1700 bis 1825

Jahr	Geschätzte Einwohner- zahl ¹⁾	Auf 1000 Einwohner kamen ... ²⁾		Trendwert der ... ³⁾		Gleitender 5-Jahres-Durchschnitt der ... ⁴⁾	
		Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle
1750	30 900	29,6	31,0	31,8	36,1	30,2	35,0
1751	31 000	29,7	30,7	31,8	36,1	29,6	33,8
1752	31 100	30,0	52,0	31,7	36,1	29,3	33,1
1753	31 100	28,8	24,4	31,6	36,1	29,0	33,0
1754	31 200	28,4	27,8	31,6	36,1	28,8	34,4
1755	31 300	28,4	30,5	31,5	36,1	28,1	30,9
1756	31 300	28,6	37,3	31,4	36,1	27,2	34,6
1757	31 400	26,5	34,6	31,3	36,1	26,8	36,8
1758	31 500	24,4	42,8	31,3	36,1	26,4	35,8
1759	31 600	26,3	38,9	31,2	36,1	26,1	37,6
1760	31 600	26,5	25,6	31,1	36,1	26,6	38,5
1761	31 700	27,2	46,4	31,1	36,1	27,7	36,3
1762	31 800	28,9	38,8	31,0	36,1	27,9	34,7
1763	31 900	29,8	31,8	26,8	29,2	28,4	36,0
1764	32 000	27,1	31,3	26,8	29,2	28,9	33,8
1765	32 100	29,0	31,9	26,9	29,2	28,9	31,2
1766	32 200	29,9	35,6	27,0	29,2	28,2	31,2
1767	32 300	28,7	25,8	27,1	29,2	28,4	30,7
1768	32 400	26,5	31,4	27,1	29,2	28,1	29,9
1769	32 500	27,9	28,9	27,2	29,3	27,6	28,2
1770	32 700	27,8	28,1	27,3	29,3	26,6	28,5
1771	32 800	27,4	26,8	27,4	29,3	26,1	28,4
1772	32 900	23,5	27,3	27,4	29,3	25,6	27,7
1773	33 000	23,9	31,3	27,5	29,3	25,1	28,0
1774	33 200	25,7	25,1	27,6	29,3	24,4	28,5
1775	33 300	25,2	29,6	27,7	29,3	25,0	28,2
1776	33 400	23,9	29,2	27,7	29,3	25,2	28,5
1777	33 600	26,3	26,2	27,8	29,3	25,5	28,8
1778	33 700	25,0	32,4	27,9	29,3	26,0	28,3
1779	33 800	27,3	27,0	28,0	29,3	26,4	27,8
1780	34 000	27,9	27,1	28,0	29,3	25,8	28,0
1781	34 100	25,5	26,7	28,1	29,3	25,7	28,6
1782	34 200	23,6	27,1	28,2	29,3	25,1	29,9
1783	34 400	24,6	35,3	28,3	29,3	24,8	29,3
1784	34 500	24,2	33,3	28,3	29,3	24,8	29,3
1785	34 700	26,4	24,3	28,4	29,3	25,2	30,5
1786	34 800	25,4	26,8	28,5	29,3	25,9	28,7
1787	34 900	25,8	33,2	28,5	29,3	26,2	26,9
1788	35 100	27,8	26,2	28,6	29,3	25,9	27,9
1789	35 200	25,6	24,2	28,7	29,3	26,0	28,9
1790	35 300	25,3	29,1	28,8	29,3	26,0	27,3
1791	35 400	25,7	31,9	28,8	29,3	25,9	27,8
1792	35 500	26,0	25,4	28,9	29,3	26,0	27,6
1793	35 700	26,9	28,6	29,0	29,3	26,3	28,6
1794	35 800	26,3	23,2	29,1	29,4	27,0	28,4
1795	35 900	27,0	33,9	29,1	29,4	27,6	28,6
1796	35 900	28,8	31,0	29,2	29,4	28,3	28,0
1797	36 000	29,3	26,4	29,3	29,4	29,6	28,8
1798	36 100	30,3	25,8	29,4	29,4	30,3	28,6
1799	36 100	32,8	27,2	29,4	29,4	30,8	29,6

noch Tab. 2: Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung Bremens 1700 bis 1825

Jahr	Geschätzte Einwohner- zahl ¹⁾	Auf 1000 Einwohner kamen ... ²⁾		Trendwert der ... ³⁾		Gleitender 5-Jahres-Durchschnitt der ... ⁴⁾	
		Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle	Geburten	Sterbefälle
1800	36 200	30,7	32,6	29,5	29,4	31,6	29,1
1801	36 200	31,2	36,0	29,6	29,4	32,3	28,9
1802	36 200	33,4	24,1	29,7	29,4	32,2	29,1
1803	36 200	33,4	24,8	29,7	29,4	32,6	28,9
1804	36 200	32,6	28,1	29,8	29,4	32,5	29,0
1805	36 200	32,7	31,9	29,9	29,4	32,2	30,6
1806	36 100	30,5	36,5	30,0	29,4	32,6	32,3
1807	36 100	32,2	31,8	30,0	29,4	32,5	32,3
1808	36 000	35,2	33,5	30,1	29,4	32,1	32,1
1809	35 900	32,3	28,2	30,2	29,4	32,6	31,5
1810	35 700	30,4	30,7	30,2	29,4	32,8	31,6
1811	35 600	33,3	33,4	30,3	29,4	31,9	32,2
1812	35 370	33,2	32,3	30,4	29,4	31,3	33,5
1813	35 806	30,3	36,6	30,5	29,4	32,2	32,5
1814	36 167	29,7	34,6	30,5	29,4	32,4	31,7
1815	36 531	34,9	25,7	30,6	29,4	32,7	30,2
1816	36 899	34,0	29,5	30,7	29,4	33,2	29,4
1817	37 271	34,9	24,8	30,8	29,4	33,6	28,5
1818	37 646	32,7	32,8	30,8	29,4	33,2	29,4
1819	38 025	31,8	29,7	30,9	29,4	32,9	29,0
1820	38 408	32,9	30,5	31,0	29,5	32,6	29,1
1821	38 795	32,4	27,2	31,1	29,5	32,4	28,8
1822	39 186	33,6	25,7	31,1	29,5	32,6	28,0
1823	39 581	31,4	31,1	31,2	29,5	32,3	27,5
1824	40 016	32,7	25,7	31,3	29,5	31,4	27,6
1825	40 526	31,7	28,0	31,4	29,5	30,5	27,4

1) Die Einwohnerzahlen der Stadt Bremen für die einzelnen Jahre von 1700 bis 1811 wurden aufgrund eines Polynoms 5. Grades geschätzt und auf 100 gerundet dargestellt. Für diesen Zeitraum standen nach Klaus Schwarz (vgl. Literaturübersicht) folgende Angaben über die Bevölkerungsentwicklung zur Verfügung:

Zeitraum	durchschnittliche Einwohnerzahl
1700 — 1730	28 000
1731 — 1745	31 000
1746 — 1763	32 000
1764 — 1788	34 000
1790 — 1811	36 000

Um einen „nahtlosen“ Übergang von den geschätzten zu den tatsächlich ermittelten Einwohnerzahlen zu gewährleisten, wurde für die Schätzmethode als weitere Randbedingung der Bevölkerungsstand nach der ersten Volkszählung von 1812 in Höhe von 35 370 Personen berücksichtigt. Die insgesamt sechs Randbedingungen (d.h. die durchschnittl. Einwohnerzahlen der 5 Zeiträume und der Bevölkerungsstand von 1812) sind dann in folgende Gleichung eingesetzt worden:

$$E(t) = a_5 t^5 + a_4 t^4 + a_3 t^3 + a_2 t^2 + a_1 t + a_0$$

mit:

$$E(t) = \text{Einwohnerzahl der Stadt Bremen im Jahr } t$$

$$t = \text{Jahr}$$

A a_0 bis a_5 = zu ermittelnde Koeffizienten.

Für die Ermittlung der Koeffizienten a_0 bis a_5 erfolgte aus Vereinfachungsgründen eine Kennzeichnung des Jahres 1700 durch „1“, des Jahres 1701 durch „2“ usw. Als Polynom, das die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Bremen von 1700 bis 1811 aufgrund der sechs Randbedingungen beschreibt, ergab sich dann folgender Ausdruck:

$$E(t) = -0,000005 t^5 + 0,000073 t^3 - 6,554824 t^2 + 360,171198 t + 23.150,172542 \quad (t = 1, \dots, 113)$$

Die o.a. Berechnung wurde freundlicherweise von Herrn H.-E. Schnurr im Statistischen Landesamt Bremen durchgeführt.

2) Die absoluten Zahlen der Geburten und Sterbefälle sind in Tab. 1 enthalten.

3) Der Trend der Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit wurde für die Zeiträume 1700 bis 1762 und von 1763 bis 1825 getrennt berechnet, weil diese beiden Phasen deutlich erkennbare Unterschiede der biologischen Entwicklung aufweisen.

4) Die gleitenden 5-Jahresdurchschnitte ab 1826 enthält Tabelle 3.

Tab.3: Gleitende Fünf-Jahres-Durchschnitte der Geburten- und Sterbeziffern für Bremen 1826 bis 1975

Jahr	gleit.5-Jahres-Durchschn. der			Jahr	gleit.5-Jahres-Durchschn. der			Jahr	gleit.5-Jahres-Durchschn. der		
	Geburten-	Sterbe-Ziffern	Überschuß-		Geburten-	Sterbe-Ziffern	Überschuß-		Geburten-	Sterbe-Ziffern	Überschuß-
1826	29,5	25,7	3,8	1880	36,5	21,2	15,3	1930	15,3	10,9	4,4
1827	28,4	26,0	2,4	1881	34,8	21,3	13,5	1931	14,6	10,9	3,7
1828	27,6	25,2	2,4	1882	33,7	21,0	12,7	1932	14,3	10,2	4,1
1829	27,3	25,3	2,0	1883	32,4	20,9	11,5	1933	14,4	10,1	4,3
				1884	31,4	20,6	10,8	1934	14,9	10,0	4,9
1830	26,9	25,1	1,8	1885	30,4	20,3	10,1	1935	15,6	10,0	5,6
1831	27,3	24,9	2,4	1886	29,8	19,7	10,1	1936	16,5	9,8	6,7
1832	27,5	25,0	2,5	1887	29,1	19,2	9,9	1937	17,3	10,2	7,1
1833	27,5	24,6	3,0	1888	28,5	18,7	9,8	1938	17,7	10,6	7,1
1834	28,0	23,3	4,7	1889	28,4	18,4	10,0				
1835	28,1	23,9	4,2								
1836	28,1	24,1	4,0	1890	28,8	18,4	10,4	1948	15,3	10,5	4,8
1837	28,1	22,9	5,3	1891	29,2	18,6	10,6	1949	14,2	9,9	4,3
1838	28,2	22,6	5,6	1892	29,5	18,2	11,3				
1839	27,8	22,3	5,5	1893	29,8	18,1	11,7	1950	13,6	9,8	3,8
				1894	30,1	17,5	12,6	1951	12,9	10,0	2,9
1840	28,1	21,5	6,5	1895	29,8	16,9	12,9	1952	12,5	10,1	2,4
1841	28,1	21,0	7,1	1896	29,9	16,5	13,4	1953	12,3	10,3	2,0
1842	28,3	20,9	7,4	1897	29,8	16,3	13,5	1954	12,4	10,5	1,9
1843	28,4	21,3	7,1	1898	30,1	16,5	13,6	1955	12,9	10,7	2,2
1844	29,0	21,8	7,2	1899	30,2	16,7	13,5	1956	13,5	10,8	2,7
1845	29,2	22,0	7,2					1957	14,1	11,0	3,1
1846	29,6	22,5	7,1	1900	30,8	16,9	13,9	1958	14,7	11,2	3,5
1847	29,8	22,5	7,3	1901	30,9	16,9	14,0	1959	15,4	11,1	4,3
1848	30,4	22,4	8,0	1902	31,3	17,2	14,1				
1849	31,0	21,9	9,1	1903	31,3	16,9	14,4	1960	15,7	11,2	4,5
				1904	31,3	16,7	14,6	1961	16,2	11,3	4,9
1850	31,4	21,9	9,5	1905	31,0	16,5	14,5	1962	16,6	11,4	5,2
1851	31,3	21,7	9,6	1906	30,7	16,4	14,3	1963	16,9	11,4	5,5
1852	31,1	21,6	9,5	1907	30,2	15,7	14,5	1964	17,1	11,6	5,5
1853	30,7	21,4	9,3	1908	29,4	15,1	14,3	1965	17,2	11,7	5,5
1854	29,7	21,4	8,3	1909	28,4	14,7	13,7	1966	16,9	11,8	5,1
1855	29,5	21,3	8,2					1967	16,2	12,2	4,0
1856	29,3	21,3	8,0	1910	27,3	14,3	13,0	1968	15,1	12,5	2,6
1857	29,4	21,6	7,8	1911	26,4	13,8	12,6	1969	13,8	12,6	1,2
1858	29,3	21,7	7,6	1912	25,4	14,4	11,0				
1859	29,6	21,8	7,8	1913	23,7	15,5	8,2	1970	12,4	12,8	- 0,4
				1914	21,3	16,5	4,8	1971	11,1	12,9	- 1,8
1860	29,4	21,4	8,0	1915	18,7	17,6	1,1	1972	10,1	12,8	- 2,7
1861	29,8	21,8	8,0	1916	16,3	19,7	- 3,4	1973	9,4	12,7	- 3,3
1862	30,5	22,4	8,1	1917	15,3	19,3	- 4,0	1974	8,9	12,7	- 3,8
1863	31,4	23,4	8,0	1918	16,2	18,3	- 2,1	1975	8,6	12,6	- 4,0
1864	32,7	23,7	9,0	1919	18,0	17,0	1,0				
1865	33,5	24,5	9,0								
1866	34,4	25,3	9,1	1920	19,4	15,6	3,8				
1867	35,1	25,0	10,1	1921	20,3	13,3	7,0				
1868	35,8	24,8	11,0	1922	20,0	12,6	7,4				
1869	35,8	25,4	11,4	1923	18,7	11,9	6,8				
				1924	17,3	11,5	5,8				
1870	36,5	25,6	10,9	1925	16,6	11,1	5,5				
1871	37,1	24,7	12,4	1926	16,5	10,8	5,7				
1872	38,1	24,7	13,4	1927	16,2	10,9	5,3				
1873	40,0	25,0	15,0	1928	16,1	10,9	5,2				
1874	41,3	24,5	16,8	1929	15,8	11,0	4,8				
1875	41,9	23,7	18,2								
1876	42,1	23,2	18,9								
1877	41,3	22,8	18,5								
1878	39,3	21,7	17,6								
1879	37,9	21,5	16,4								

Tab.4: Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Bremen 1901 bis 1938 und 1950 bis 1977
— jeweiliger Gebietsstand —

Jahr	Standesamtlich gemeldete								Demnach Geburten (= +) oder Sterbefall (= -) Über- schuß	Zu- züge	Fort- züge	Demnach Wande- rungs- gewinn (= +) oder Verlust (= -)	Fortge- schriebene Ein- wohner- zahlen am 1.7.
	Lebendgeborene		Totgeborene		Eheschließungen		Sterbefälle						
	Ins- ge- samt	dav. Orts- fremde	Ins- ge- samt	dav. Orts- fremde	Ins- ge- samt	dav. Orts- fremde	Ins- ge- samt	dav. Orts- fremde					
1901	5 044	.	127	.	1 582	.	2 804	92	+ 2 240	32 073	29 685	+ 2 388	163 576
1902	5 993	47	165	2	1 821	182	3 149	97	+ 2 844	32 336	29 476	+ 2 860	190 280
1903	6 072	44	171	3	1 932	204	3 184	121	+ 2 888	35 901	31 521	+ 4 380	196 059
1904	6 297	60	164	1	1 904	219	3 438	99	+ 2 859	34 687	34 294	+ 393	200 670
1905	6 224	70	193	3	1 968	218	3 446	110	+ 2 778	40 083	34 983	+ 5 100	208 733
1906	6 624	61	188	4	2 148	226	3 448	123	+ 3 176	41 909	36 905	+ 5 004	215 500
1907	6 742	75	208	8	2 170	204	3 524	162	+ 3 218	43 026	38 977	+ 4 049	223 626
1908	6 817	87	198	5	2 234	235	3 576	156	+ 3 241	40 088	37 782	+ 2 306	229 845
1909	6 715	90	200	3	2 171	245	3 276	157	+ 3 439	40 481	38 927	+ 1 554	236 106
1910	6 422	129	178	12	2 141	244	3 302	205	+ 3 120	40 874	38 502	+ 2 372	241 273
1911	6 400	150	186	12	2 189	245	3 444	206	+ 2 956	44 260	41 231	+ 3 029	246 589
1912	6 376	146	202	15	2 355	261	3 625	256	+ 2 751	47 378	43 598	+ 3 780	256 393
1913	6 554	209	189	8	2 250	268	3 433	268	+ 3 121	49 057	46 275	+ 2 782	261 219
1914	6 308	197	210	6	2 360	242	4 475	236	+ 1 833	48 048	54 308	- 6 260	270 017
1915	4 890	203	164	11	1 406	127	5 021	222	- 131	30 324	34 825	- 4 501	258 925
1916	3 531	178	128	8	1 351	160	4 866	258	- 1 335	29 409	30 024	- 615	255 075
1917	3 197	175	77	7	1 380	150	5 131	304	- 1 934	30 918	30 296	+ 622	251 837
1918	3 253	187	100	11	1 854	178	5 973	384	- 2 720	36 634	33 829	+ 2 805	253 174
1919	4 755	229	154	6	3 512	334	3 824	308	+ 931	46 525	41 083	+ 5 442	255 097
1920	6 177	246	215	11	3 915	419	3 734	248	+ 2 443	38 993	37 891	+ 1 102	264 168
1921	6 058	230	216	10	3 538	391	3 275	252	+ 2 783	34 738	33 099	+ 1 639	279 515
1922	5 455	184	178	13	3 538	349	3 667	256	+ 1 788	33 998	34 381	- 383	283 959
1923	4 929	174	148	12	3 052	305	3 452	195	+ 1 477	26 015	33 868	- 7 853	280 439
1924	4 854	283	174	11	2 114	231	3 193	258	+ 1 661	27 814	27 956	- 142	278 208
1925	4 906	274	167	15	2 439	202	3 098	235	+ 1 808	32 209	31 506	+ 703	294 904
1926	4 567	303	157	16	2 552	232	3 025	220	+ 1 542	28 038	28 228	- 190	296 031
1927	4 798	355	152	14	2 813	264	3 327	240	+ 1 471	31 807	30 548	+ 1 259	298 190
1928	4 953	433	154	14	2 941	264	3 217	224	+ 1 736	35 649	34 215	+ 1 434	301 650
1929	4 962	427	144	19	3 168	329	3 678	294	+ 1 284	36 512	36 122	+ 390	304 764
1930	4 844	464	146	11	3 055	297	3 235	215	+ 1 609	29 129	28 757	+ 372	304 862
1931	4 386	370	131	7	2 779	286	3 290	226	+ 1 096	24 557	22 767	+ 1 790	307 441
1932	4 180	306	123	10	2 859	246	3 212	209	+ 968	24 177	20 505	+ 3 672	311 597
1933	4 166	334	140	19	3 468	297	3 473	195	+ 693	22 112	21 725	+ 387	323 154
1934	5 400	475	148	20	3 956	367	3 139	229	+ 2 261	24 019	24 112	- 93	323 895
1935	5 900	644	173	28	3 513	372	3 490	269	+ 2 410	27 625	24 505	+ 3 120	327 838
1936	6 350	758	167	17	3 530	397	3 717	328	+ 2 633	32 219	28 887	+ 3 332	333 840
1937	6 607	845	136 *	.	3 704	492	3 816	347	+ 2 791	34 792	32 763	+ 2 029	339 566
1938	7 083	1 134	132 *	.	3 876	543	3 774	393	+ 3 309	35 055	32 580	+ 2 475	342 052

* ohne Ortsfremde.

noch Tab.4: Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Bremen 1901 bis 1938 und 1950 bis 1977
— jeweiliger Gebietsstand —

Jahr	Lebend- geborene ¹⁾	Tot- geborene ¹⁾	Ehe- schließungen ²⁾	Sterbe- fälle ¹⁾	Demnach Geburten- (= +) oder Sterbefall- (= -) Über- schuß	Zuzüge	Fortzüge	Demnach Wande- rungs- gewinn (= +) oder Verlust (= -)	Fortge- schriebene Ein- wohner- zahlen am 31.12.
1950	5 881	110	4 460	4 299	+ 1 582	25 697	10 152	+ 15 545	449 864
1951	5 666	132	4 140	4 582	+ 1 084	24 198	12 097	+ 12 101	463 049
1952	5 722	104	3 960	4 642	+ 1 080	21 107	12 274	+ 8 833	472 962
1953	5 515	96	3 900	5 028	+ 487	25 713	15 623	+ 10 090	483 539
1954	5 893	115	4 180	4 907	+ 986	26 141	15 438	+ 10 703	495 228
1955	6 231	106	4 152	5 315	+ 916	29 518	17 025	+ 12 493	508 637
1956	6 863	123	4 563	5 651	+ 1 212	32 553	17 454	+ 15 099	512 187 ³⁾
1957	7 489	121	4 667	5 798	+ 1 691	33 571	17 970	+ 15 601	529 479
1958	7 771	116	4 780	5 840	+ 1 931	31 536	21 055	+ 10 481	541 891
1959	8 213	145	5 133	6 042	+ 2 171	29 637	21 674	+ 7 963	552 025
1960	8 740	161	5 442	6 365	+ 2 375	29 899	21 029	+ 8 870	563 270
1961	9 432	157	5 402	6 219	+ 3 213	28 912	22 527	+ 6 385	568 908 ³⁾
1962	9 374	127	5 368	6 559	+ 2 815	25 400	24 492	+ 908	572 631
1963	9 800	125	5 296	6 712	+ 3 088	25 057	24 045	+ 1 012	576 731
1964	9 914	128	5 393	6 640	+ 3 374	27 225	25 249	+ 1 976	582 081
1965	10 143	128	5 565	6 815	+ 3 328	28 440	25 244	+ 3 196	588 605
1966	10 363	105	5 216	7 112	+ 3 251	27 710	26 813	+ 897	592 753
1967	9 896	113	5 103	7 019	+ 2 877	24 752	27 548	- 2 796	592 834
1968	9 238	106	4 817	7 414	+ 1 824	24 698	26 760	- 2 062	592 596
1969	8 257	75	4 608	7 766	+ 491	27 452	27 392	+ 60	593 147
1970	7 065	66	4 446	7 735	- 670	27 738	27 682	+ 56	592 533
1971	6 600	69	4 307	7 605	- 1 005	32 702	29 639	+ 3 063	594 591
1972	5 898	52	3 948	7 616	- 1 718	29 011	32 059	- 3 048	589 825
1973	5 282	35	3 663	7 591	- 2 309	28 533	31 784	- 3 251	584 265
1974	5 078	38	3 420	7 316	- 2 238	26 965	29 562	- 2 597	579 430
1975	4 972	49	3 855	7 410	- 2 438	23 200	27 223	- 4 023	572 969
1976	4 929	40	3 524	7 240	- 2 311	23 544	25 985	- 2 441	568 217
1977	4 629	35	3 311	7 155	- 2 526	23 088	26 115	- 3 027	562 664

1) nach dem Wohnort (ohne Ortsfremde). — 2) In den Standesämtern der Stadt Bremen insgesamt geschlossene Ehen (einschl. Ortsfremde).

3) Fortschreibung mit dem Ergebnis der Bevölkerungszählung berichtigt.

Tab. 5: Indikatoren zur Mobilität der Stadt Bremen 1901 bis 1938 und 1950 bis 1977

– vgl. hierzu die absoluten Zahlen der Anhangtabelle 4 –

Jahr	Bevölkerungs- stand	Zu- und Fortzüge	Mobilitäts- ziffer 1)	Prozentualer Anteil der Zuzüge im Wanderungs- volumen
	1901 = 100			
1901	100	100	377,5	51,9
1902	116,3	100,1	324,8	52,3
1903	119,9	109,2	343,9	53,2
1904	122,7	111,7	343,8	50,3
1905	127,6	121,5	359,6	53,4
1906	131,7	127,6	365,7	53,2
1907	136,7	132,8	366,7	52,2
1908	140,5	126,1	338,8	51,5
1909	144,3	128,6	336,3	51,0
1910	147,5	128,5	329,0	51,5
1911	150,7	138,4	346,7	51,8
1912	156,7	147,3	354,8	52,1
1913	159,7	154,4	365,0	51,5
1914	165,1	165,7	379,1	46,9
1915	158,3	105,5	251,6	46,5
1916	155,9	96,2	233,0	49,5
1917	154,0	99,1	243,1	50,5
1918	154,8	114,1	278,3	52,0
1919	156,0	141,9	343,4	53,1
1920	161,5	124,5	291,0	50,7
1921	170,9	109,8	242,7	51,2
1922	173,6	110,7	240,8	49,7
1923	171,4	97,0	213,5	43,4
1924	170,1	90,3	200,5	49,9
1925	180,3	103,2	216,1	50,6
1926	181,0	91,7	190,1	49,8
1927	182,3	101,0	209,1	51,0
1928	184,4	113,1	231,6	51,0
1929	186,3	117,6	238,3	50,3
1930	186,4	93,7	189,9	50,3
1931	187,9	76,6	153,9	51,9
1932	190,5	72,4	143,4	54,1
1933	197,6	71,0	135,7	50,4
1934	198,0	77,9	148,6	49,9
1935	200,4	84,4	159,0	53,0
1936	204,1	98,9	183,0	52,7
1937	207,6	109,4	198,9	51,5
1938	209,1	109,5	197,7	51,8

..

..

..

Jahr	Bevölkerungs- stand	Zu- und Fortzüge	Mobilitäts- ziffer 1)	Prozentualer Anteil der Zuzüge im Wanderungs- volumen
	1901 = 100			
1950	275,0	58,0	79,7	71,7
1951	283,1	58,8	78,4	66,7
1952	289,1	54,1	70,6	63,2
1953	295,6	66,9	85,5	62,2
1954	302,8	67,3	84,0	62,9
1955	310,9	75,4	91,5	63,4
1956	313,1	81,0	97,6	65,1
1957	323,7	83,5	97,3	65,1
1958	331,3	85,2	97,1	60,0
1959	337,5	83,1	93,0	57,8
1960	344,3	82,5	90,4	58,7
1961	347,8	83,3	90,4	56,2
1962	350,1	80,8	87,1	50,9
1963	352,6	79,5	85,1	51,0
1964	355,8	85,0	90,1	51,9
1965	359,8	86,9	91,2	53,0
1966	362,4	88,3	92,0	50,8
1967	362,4	84,7	88,2	47,3
1968	362,3	83,3	86,8	48,0
1969	362,6	88,8	92,5	50,1
1970	362,2	89,7	93,5	50,1
1971	363,5	100,9	104,8	52,5
1972	360,6	98,9	103,5	47,5
1973	357,2	97,7	103,2	47,3
1974	354,2	91,5	97,6	47,7
1975	350,3	81,6	88,0	46,0
1976	347,4	80,2	87,2	47,5
1977	344,0	79,7	87,4	46,9

1) Summe der Zu- und Fortzüge je 1 000 Einwohner.

6.3 Entwicklung der Stadt Bremen seit 1812
– Gebietsveränderungen –

Zeitpunkt der Veränderung	Gebiet	Zuwachs	Fläche insges. (qkm)	Einwohner insges.
1812	Die Stadt Bremen besteht aus: Altstadt (114 ha), Neustadt (97 ha), außerhalb der Wallanlagen gelegene Vorstädte (309 ha)		5,20	35 392
	Eingemeindungen vom L a n d k r e i s Bremen in die Stadt Bremen			
1849 (1.1.)	Pagehorn Urbremen Pauliner Marsch Stephanikirchweide Bürgerviehweide Stadtwerder	zus. 1 212 ha mit 575 Einwohnern	17,32 19,37	53 473 85 060
1872 (3.2.)	Teile der Landgemeinden: Neuenland (Buntentor) Woltmershausen	zus. 342 ha mit 4 971 Einwohnern	22,79 23,07	102 499 118 043
1876 (1.1.)	Teil der Landgemeinde Walle	28 ha	—	
1885 (21.11.)	Teile der Landgemeinden: Walle Gröpelingen Landgemeinden: Schwachhausen Hastedt Walle Gröpelingen Woltmershausen	zus. 256 ha mit 5 640 Einwohnern	25,63	133 050
1892 (1.4.)	Teile der Landgemeinden: Horn Oslebshausen Rablinghausen Neuenland Arsten Habenhausen	zus. 2 770 ha mit 19 687 Einwohnern		
1902 (1.4.)	Landgemeinden: Oslebshausen Neuenland Teile der Landgemeinden: Oberneuland-Rockwinkel Osterholz Horn Grambke Arsten Habenhausen Rablinghausen Seehausen	zus. 3 490 ha mit 11 883 Einwohnern	53,33	190 280
1921 (1.4.)	Teil der Landgemeinde Grambkermoor		88,23	279 515
1934 (17.1.)	Eingliederung des Hafengebietes der Stadt Bremerhaven in die Stadt Bremen	700 ha mit 387 Einwohnern	95,44	342 052
1938 (1.4.)	Landgemeinden: Vegesack Büren	zus. 2 106 ha mit 7 477 Einwohnern		
1939 (1.11.)	Grambkermoor Lesumbrok			
	Eingliederung der P r e u s s i s c h e n Gemeinden			
	Aumund Blumenthal Farge Grohn Lesum Schönebeck Hemelingen Mahndorf	zus. 6 787 ha mit 62 551 Einwohnern	184,37	424 137
1945 (1.12.)	Auflösung des Landkreises und Eingliederung der zugehörigen Landgemeinden Osterholz, Oberneuland-Rockwinkel, Borgfeld, Lehesterdeich, Blockland, Strom, Seehausen, Lankenau, Huchting, Arsten und Habenhausen in die Stadt Bremen	zus. 13 977 ha	324,14	361 600

Quelle: Lührs, Wilhelm: Bremen in Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945. Bd. 17. Hrsg. T. Klein. Marburg/Lahn 1978 S. 29 ff.

GEBIETSENTWICKLUNG DER STADT BREMEN 1848 BIS 1970

